image
not
available

Würzburg

und seine

Sehenswürdigkeiten

oder

neuester Fremdenführer

durch die Stadt und ihre Umgebung

von

Wilh. Eiring.

Würzburg.

Verlag der Julius Kellner's Buchhandlung.

1855

Druck von J. B. Fleischmann in Würzburg.

Würzburg.

Name von Würzburg.

Den Namen dieser Stadt hört man bald nennen: Artaunum, Erbipolis, Erebipolis, Herbipolis und Hereburgum: bald Marcopolis, Pacapolis, Paeonio, Pepolis, Peunopolis, Pracapolis und Wiricopolis, endlich alt- und neudeutsch: Virteburch, Wirciaburg, Wirciburg, Wirzinburg, Wirzburg und Würzburg.

Regierung.

Würzburg wird vom Jahre 741 bis zum Jahre 1802 von Bischöfen regiert. Vom Jahre 1802 bis zum Jahre 1806 hatte es einen Churfürsten, vom Jahre 1806 bis 1814 einen Grossherzog, und seit 1814 steht es unter der Krone Bayern.

Lage.

Würzburgs Lage ist fast im Mittelpunkte Deutschlands, unter 27° 53‘ 45“ östlicher Länge und 44° 46‘ 6“ nördlicher Breite.

Entfernung von den bedeutendsten Städten.

Nach Meilen berechnet ist Würzburg von Ansbach $9^1/_2$, von Aschaffenburg $7^1/_2$, von Bamberg 10, von Brückenau $7^1/_2$, von Frankfurt 13, von Fulda $11^1/_2$, von Heidelberg 13, von Heilbronn 12, von Hildburghausen 13, von Kissingen 6, von Coburg $12^1/_2$, von Meiningen 13, von Mergentheim 5, von Miltenberg $6^1/_2$, von Nürnberg 13, von Rothenburg $6^1/_2$, von Schweinfurt 5, von Windsheim 7, weiterhin von Augsburg 24, 67 von Hamburg, 34 von Leipzig, 36 von München und 78 von Wien entfernt.

Nächste Umgebung der Stadt.

Fast ringsum und ziemlich nahe ist die Stadt von mässig hohen Bergen und namentlich nordöstlich vom sogenannten Krainberge, nördlich vom Steinberge, westlich vom Marien- und Nikolausberge und ostsüdlich vom Galgenberge umgeben.

Klima.

Angenehm, gemässigt und gesund ist Würzburgs Klima. Die Höhe dieser Stadt über dem Meeresufer beträgt 656 pariser Fuss. Jhre Polhöhe ist 49° 46‘. Schon die geographische Lage gibt Würzburg das Klima einer milden Erdzone, einen fast mittleren Standpunkt zwischen dem Pole und dem Aequator. Daher kommt es, dass in den Sommertagen die Sonne sehr lang über dem hiesigen Horizont weilet, und zwar am längsten Tag 16 Stunden und 8 Minuten. Die Höhe und Nähe der die Stadt umgebenden Berge äussern einen unverkennbaren Einfluss auf die Beschaffenheit der Luft im Innern der Stadt. Die Berge prallen nämlich die aufgenommenen Sonnenstrahlen auf die Stadt zurück, und verursachen so nicht selten eine schwüle Hitze. Die mittlere Barometerhöhe ist 27 pariser Zoll und 6 Linien. Die Grade der Wärme nach Reaumur's Thermo-

meter steigen im Sommer manchmal auf 25 Grad, und im Winter hat die Kälte selten 5—6 Grad. Nach langen Beobachtungen schwebt die Sonnenwärme zwischen 18 und 22 Grad. Die Beschaffenheit des Klimas ist daher neben ihren wohlthätigen Einflüssen auf die Fruchtbarkeit des Bodens im Durchschnitt der Gesundheit der Bewohner Würzburgs sehr zusagend. Ungeachtet der tiefen Lage zwischen Bergen und der im Frühling und Herbste gewöhnlich vorkommenden starken Nebel, welche die Stadt feucht und düster machen, erscheinen hier dennoch selten solche Krankheiten, welche in anderen Orten ähnlicher Lage oft sehr häufig sind. Beständig herrschende einheimische (endemische) Krankheiten kennt Würzburg nicht.

Flächen-Inhalt.

Der Flächeninhalt der beiden durch eine Brücke über den Mainfluss vereinigten Stadttheile sammt den ehemaligen Vorstädten Haug und Pleichach beträgt $693^3/_4$ Morgen Landes, wovon 612 Morgen dem grösseren und $81^1/_2$ Morgen dem kleineren Stadttheile zufallen.

Festungswerke.

Nach dem dreissigjährigen Kriege wurden die Festungswerke erbaut, welche noch jetzt beide Theile der Stadt umgeben, obwohl der grössere Theil in der neuesten Zeit aufgehört hat, als Festung zu gelten. Der Anfang der Befestung ward gemacht unter dem Fürstbischof Johann Philipp im Jahre 1663 unter Leitung des italienischen Baumeisters Antonio Petrini und dem Steinmetzen Sebastian Villinger in der Gegend des Zellerthores und dieses Thor 1664 vollendet.

Bauperiode.

Der Thurm und die Stuckmauern längs des linken Mainufers, zwei neue Baraken, und die Werke um das

Schottenkloster bei der Kaltenherberge, am Kamm beim Neuenthor, beim Stifte Haug und bei der Karthause wurden von Villinger 1665 und 1666 von Petrini die Werke in der Gegend des Pleichacher- und des Teufelsthores aufgeführt. Mit Unterbrechung ward an der ganzen Befestigung 130 Jahre lang gearbeitet, indem dieselbe erst im Jahre 1786 mit der Erbauung des Sanderthores vollendet wurde.

Das Glacis.

Aus den vom Aerar angekauften, nächst ausserhalb der Stadt gelegenen Grundstücken wurde nach und nach das Glacis gebildet, und anfänglich der Boden theilweise zum Erdenschlagen und zu Weidplätzen benutzt und verpachtet, im Jahre 1739 in Frucht- und Wurzelfeld und endlich 1819 theilweise in eine englische Anlage verwandelt.

Die Reversgüter.

Die innerhalb der Werke freigebliebenen Plätze gingen kaufsweise als Reversgüter in den Besitz der Privaten über, die solche meist zu Gärten anlegten.

Stadtthore.

Die Stadt besitzt jetzt nach den verschiedenen Richtungen der Landstrassen 6 mit Kasematten und Zugbrücken versehene Hauptthore sehr massiver Bauart und Breiten, in der Mitte sich wendenden Durchschnitts. Ihre Namen sind:

a) Rechts am Main:

1) Das Pleichacherthor, für die Route nach Fulda.
2) Das Neuethor, für die Route nach Schweinfurt.
3) Das Rennwegthor, für die Route nach Bamberg und Nürnberg.
4) Das Sanderthor, für die Route nach Ansbach.

b) Links am Main:

4) Das Burkarderthor, für die Route nach Mergentheim.
6) Das Zellerthor, für die Route nach Tauberbischofsheim, Mergentheim und Heidelberg einerseits und Aschaffenburg anderseits.

Für den lebhaften Verkehr mit dem Main dienen am rechten Ufer desselben

a) oberhalb der Brücke:

1) das Schwanthor;

b) unterhalb der Brücke:

2) das Mühlthor;
3) das Holzthor;
4) die Ausgänge unter und neben dem Krahnen;
5) das sogenannte Gerber-Pförtchen.

Am linken Mainufer befinden sich

d) unterhalb der Brücke:

7) das Mainthor, und
8) das Fischer-Pförtchen.

Weichbild.

Das Weichbild oder die Markung der Stadt grenzt gegen Norden an die Orte Veitshöchheim, Unterdürrbach und Versbach; gegen Osten an Pleichfeld, Rottendorf und Gerbrunn; gegen Süden an Randersacker und Heidingsfeld; gegen Abend an Höchberg, Waldbüttelbrunn und Zell.

Markungsumfang.

Der ganze Markungsumfang beträgt beiläufig 13,000 würzb. Morgen, als:

5454	Morgen	Artfeld,
160	„	Wiesen,
7000	„	Weinberge,

30	Morgen	Hopfengärten,
150	„	Gärten,
2	„	Weiher.
124	„	Weidplätze,
80	„	ödes unnützbares Feld.

Nächste Umgebung.

Um des grösseren Stadttheiles tiefen Graben, an dessen Mauern hie und da Weinstöcke und Obstbäume gepflanzt sind, und dessen Boden einen üppigen Ertrag von Futtergras, Getraid, Obst und Wurzelfrüchten gibt, zieht sich das Glacis, 150 Morgen betragend, welche sehr schöne Anlagen in Gebüsch und Bäumen enthalten. Ausserhalb derselben läuft um das Glacis eine breite Kunststrasse. Dann folgen anmuthige Obst-, Gemüse- und Weingärten mit Lusthäusern, hie und da nur von Ackerfeld durchschnitten, und dahinter schliessen sich die Rebenpflanzungen des edelsten Weines an, welche mit wenigen Zwischenräumen von Getraide- und Kleeäckern bis an die Gipfel der Berge reichen.

Berge.

Der nicht gar weit von der Stadt entfernten und mässig hohen Berge sind auf dem rechten Mainufer drei und auf dem linken zwei. Jene heissen das Sanderoth, der Galgenberg und der Steinberg, dessen Abdachungen noch die Subaltern-Namen Schalksberg und Lindesberg führen. Zwischen den genannten drei Hauptbergen schiebt sich in etwas weiterer Entfernung der Greinberg ein. Die Berge auf dem linken Mainufer heissen der Marienberg und der Nikolaiberg.

Boden.

Der Boden des Thales und der Berge besteht grösstentheils aus einer mit Kalk, Thon und Sand gemischten Erde und ist sehr fruchtbar. Felder, bei wel-

chen der Kalk den überwiegenden Bestandtheil der Erdmasse ausmacht, trifft man nicht, und solcher, in welchen der Thon fast nur der einzige Bestandtheil ist, nur sehr wenige an; dagegen findet man mehrere Sandfelder, besonders ausserhalb des Zeller- und des Sanderthores, welch letztere Gegend darum auch der Sand genannt wird. In mehreren Steinbrüchen und Hohlwegen, besonders am Greinberge beim Durchschnitt der Kunststrasse, zuweilen auch in einer Tiefe von 2 bis 3 Schuh unter der Oberfläche der Erde trifft man Mergel an.

Wein.

Der Wein ist der hiesigen Markung, wie überhaupt des gesegneten Frankens, wichtigstes und edelstes Erzeugniss, und war es schon in der ältesten Zeit. Boden und Klima geben dem Würzburger Weine den Rang vor allen andern, auch noch so trefflichen Frankenweinen. Doch sind die Ortslagen, die ihn erzeugen, nicht von einerlei Beschaffenheit.

Weinbergslagen.

Die besten Weinberge bei Würzburg heissen: Die Leiste (ostsüdliche und südwestliche), der Stein, die Harfe, der Neuenberg, das Hohebuch, der Teufelskeller, der Pfülbe, der Schalksberg, die Linden, der Pfaffenberg, die Heinrichsleite, der Oelberg, das Ross, die Mainleite, der obere Spittel, die Bogen, die Klinge, das Gras, der Sand, das Sünklein, die Nonne, der Kirchbühel, der Kranbühel und der Hännser.

Die Leiste.

Die 62 Morgen grosse Leiste gibt einen Nektar welcher an aromatischem Wohlgeruch, lieblich mildem Geschmack und Heilsamkeit alle Frankenweine übertrifft.

Steinwein.

Ihm nächst zur Seite steht der feurige Steinwein, welcher heiss auf die Zunge fällt und Leib und Seele in Flamme setzt, wenn man sich zu viel mit ihm einlässt. Zur Zeit, da der alte Lobspruch seiner gedachte:

Zu Hochheim am Rhein,
Zu Würzburg am Stein,
Zu Klingenberg am Main,
Dort wächst der beste (deutsche) Wein.

war der Leistenwein noch lange nicht geboren.

Lage des Steinberges.

Der Stein oder Steinberg liegt hart am Wege von Würzburg nach Veitshöchheim, und besteht aus sehr steilen Kalkfelsen.

Die Harfe.

Die Harfe ist eine liebe Frau Nachbarin oder eigentliche Fortsetzung des Steins gegen Osten hin.

Der Gressenwein.

Ihr edles Product gab den ehemals sogenannten Gressenwein, der früher gar nicht in den Handel kam, sondern einzig in den Kellern des Stiftes Haug blieb, aus denen er an gewissen Kirchenfesten und Wallgängen den Geistlichen dieses Stiftes zur Ergötzlichkeit gegeben wurde. Seit dessen Auflösung sind die Weinberge der Harfe theils Eigenthum des k. Aerars, theils einiger Privaten.

Der Schalksberg.

Ein sehr rühmliches Sittenzeugniss verdient auch noch der Wein des der Harfe benachbarten Schalksberges.

Eigenschaften des Würzburger Weines.

Der würzburger wie überhaupt der fränkische Wein besitzt einen eigenen Geruch, eine citronen oder lichtgelbe Farbe, völlige Reinheit und Durchsichtigkeit. Beim Einschenken desselben reissen sich alle Tropfen von einander, wie kleine Perlen, und die entstandenen Bläschen verschwinden schnell. Er reitzt zum Trinken, erwärmt ohne zu erhitzen und Durst zu erregen und sitzt zwischen Sauer und Süss auf der Bank der rechten Mitte. Seine Bestandtheile sind so vollkommen gereinigt, dass keiner die Oberhand hat; nur das gewürzhafte schmeckt mehr oder minder hervor. Wenn ihm nach der Gährung fremde Dinge beigemischt werden, so erregen diese im Sommer einen Aufstand, und machen ihn trübe. Sogar zwei helle Weine werden, wenn man sie beim Transport mischet, unterwegs nebelicht. Mit dem Alter wächst seine Güte und Stärke. Zu seinen vorzüglichsten Eigenschaften gehört seine Haltbarkeit.

Fränkischer Champagner.

Versuche, aus dem hiesigen Weine einen Titular-Champagner-Wein zu bereiten, sind in neuester Zeit zur Bewunderung vortrefflich gelungen.

Bevölkerung.

Die Stadt Würzburg hat nach der letzten Volkszählung ohne Militär 36000 Einwohner und besitzt, nebst der katholischen Dompfarrei, 1 katholisches und 1 protestantisches Dekanat.

Pfarreien.

Zum katholischen Dekanate gehören in der Stadt
- a) die Pfarrei zu St. Burkard nebst der Militär-Lazareth-Kaplanei,
- b) die Pfarrei zu Haug,
- c) die Juliusspitalpfarrei,

d) die Pfarrei zu St. Peter,
e) die Pfarrei zu Pleichach.

Bedeutung von Würzburg.

Würzburg ist Haupt- und Residenzstadt von Unterfranken und Aschaffenburg, ist der Sitz der Kreisregierung, mehrerer Centralstellen und einer Universität. Der Fremde, der mittelst der Eisenbahn dahier ankommt, gelangt vom neuen Bahnhofe auf einem Fusswege in die Teufelsthorgasse. Wir begleiten denselben durch die Hauger Pfarrgasse nach der Theaterstrasse, von wo wir unsern Gang beginnen durch die Stadt mit dem

Alten Bahnhof.

Der alte Bahnhof, der noch die Lokalitäten der Post enthält, ist ein lebendiger Beweis von dem raschen Fortschritt unserer Zeit. Noch steht ein Gebäude in der Sandgasse, welches einst die Post enthielt. Dasselbe ist nicht grösser als ein mittleres Wohnhaus eines würzburger Bürgers. Es heisst jetzt noch die alte Post und hat einen Hofraum, der kaum zwei Wagen fasst. Das blosse Ansehen zeigt schon, dass dieses Gebäude von Petrini gebaut ist. Später kam die Post in die Sanderstrasse, in das Haus, wo sich jetzt die Bierbrauerei Georg Bauch's befindet. Unter dem Thorbogen befanden sich die Expeditionen für die Brief- und Zeitungspost, und in einem nicht bedeutenden Hintergebäude die Fahrpost. Der Posthof konnte keine 6 Wagen fassen. Vor ungefähr 15 Jahren ward das Postgebäude in der Sanderstrasse zu klein gefunden und zu diesem Zweck der rothe Bau gekauft. Aber auch diese grossen Räumlichkeiten erwiesen sich bald als zu beschränkt; doch ehe man sie erweiterte, kam die Eisenbahn und brachte den jetzigen prächtigen Bahnhof mit Gebäulichkeiten von solchen Dimensionen, dass die Güterhalle allein einen grösseren Flächeninhalt hat, als ein früheres Postgebäude sammt allem Zugehör. Nicht

nur das Bahnhofgebäude mit seiner prachtvollen Façade sondern für den Techniker noch weitmehr die Einsteighalle mit ihrem kunstvoll gearbeiteten eisernen Dache ist der Bewunderung würdig. Und auch diese Räumlichkeiten sind zu eng für den Verkehr und man baut bereits neue Bahnen und einen neuen geräumigen Bahnhof mit entsprechenden Baulichkeiten.

Der rothe Bau.

Der Bau gegen Osten vom Bahnhofgebäude, worin der Oberpostmeister wohnt, ist der ehemalige rothe Bau, das Familienpalais des ehemaligen Fürstbischofs Johann Philipp v. Greifenklau, von demselben aus rothen Sandsteinen (1696—1719) errichtet, aber um Einstimmigkeit mit den übrigen Bahnhofgebäuden zu erzielen, äusserlich jetzt so verändert, dass man ihn kaum mehr erkennt.

Gehen wir von dem freien Platze vor dem Bahnhofgebäude rechts durch die Theaterstrasse, finden wir am Ende derselben das

Bürgerspitalgebäude.

Dasselbe wurde im Jahre 1319 unter Bischof Gottfried v. Hohenlohe von seinem Stifter, einem hiesigen Bürger, Namens Johannes v. Stern (Joannes de ariete) gebaut und genannt: das neue Spital zum heiligen Geist vor dem Hauger Thor (Burgthor), mithin ausserhalb der Stadt. Anfangs nur für 12 alte oder presshafte Personen gestiftet, war es auch von geringem baulichem Umfange. Wie bald nachher, namentlich durch reichliche Schenkungen von Wölflein und Rüdiger, den Gebrüdern Teufel, gleichfalls würzburger Bürgern, der Stiftungsfond gewachsen, erweiterte sich das Spital, erhielt ein eigenes Kirchlein, eine eigene Mühle (die Quettenmühle genannt) und bedeutende Oekonomie-Gebäude. Der ursprüngliche Bau, welcher die Front gegen Süden hat, wurde im Jahre 1582 grösser als zuvor von

Neuem erbaut, und zwar von dem Vermächtnisse des eigenen Pflegers dieses Spitals, Paul v. Worms. Zum Gedächtnisse dieses Wohlthäters wurde eine besondere Stein-Inschrift vorn an der Ecke des Hauses eingesetzt. Nebst diesem Vorderbaue ganz einfachen Styles entstand 1718 ein zweiter weit schönerer Hauptbau im Hofraume, dessen Baumeister B. Neumann war.

Bocksbeutel.

Bei den vielen Grundstücken, die das Spital an Aeckern und Weinbergen besitzt, unterhält dasselbe einen grossen Pferde-, Horn- und Borstenviehstand, auch treibt es bedeutenden Weinhandel im Grossen und im Detail, vorzüglich in den berühmten Bocksbeuteln mit Steinwein, welche unter der Etikette des „heiligen Geistes“ den reinen unverfälschten Geist jenes köstlichen Naturproduktes enthalten.

Die Kirche.

Mit der Kirche des Bürgerspitals, mit der Front in der Semmelsgasse geschahen von der ursprünglichen Einweihung derselben im Jahre 1371 bis auf die Gegenwart mancherlei Veränderungen. Für deren drei Altäre wurden frühzeitig eigene Pfründen gestiftet. Eben war 1630 die Kirche gewölbt, ein neuer Thurm aufgerichtet und noch andere Verschönerung vorgenommen, als ein Jahr darnach das schwedische Kriegsvolk die Altäre verwüstete und die besseren Geräthschaften plünderte, auch lutherische Prediger hier Platz nahmen. Die beiden Neben-Altäre wurden 1650 wieder aufgerichtet und nebst dem Hochaltar von Neuem geweiht. Im Jahre 1726 ward abermals ein neuer Thurm aufgerichtet, 1742 von W. d. Auvera ein neuer Hochaltar und von W. J. Högler dazu ein neues Gemälde verfertigt, endlich 1764 wurden vom Hofbildhauer J. F. Wagner die beiden Seiten-Altäre erneut und geweiht.

Die Bürgerspital-Kirche zeigt uns ein einfaches spitzbogenartiges mit Kehlen und Stäben gegliedertes

Portal, mit einer reichen Gruppe im Tympan, ein Kreuzgewölbe im Chor und in der Sakristei, zwei hübsche Crucifixe und ein Madonnenbild an der Nordwand. Die Oeffnung ist von Stralen umkränzt.

Denkmal des Jchann von Stern.

In der Kirche des Spitals befindet sich der älteste Stein in Würzburg, nämlich der des Johann von Stern, des Stifters vom Spital des heiligen Geistes mit der Majuskelinschrift: Anno Dni. MCCCXXIX. in covsioe. st. Pauli. obyt. Joannes. de. Ariete. civis. herbipol. fundator. hujus hospitalis. Der Edle steht in halbgeistlicher Kleidung, die Hände andächtig gefaltet vor uns; das lockige Haupt ruht auf einem Kissen, Laubwerk ist zu Füssen; zur Seite sind Stechhelm und Herzschild.

Johann hatte einen Bruder Ecko von Stern, Bürgermeister in Wirzburg, welcher am Freitag vor Invocavit 1316 mit seinem Collegen Arnold von Sand den Hof zum Grafeneck nebst zwei Häusern dem Kuno von Rebstock um 430 Pfund Heller abkaufte.

Denkmal des Ecko von Stern.

Ecko wurde ebenfalls in der Spitalkirche begraben. Der Stein führt die Schrift: Anno. Dni. MCCCXLIII. in. die. Nicomedis. Martin. o. gero. dous. Ecko de Stern. Civis. herbipln. fr̃. fudatoris. huj. hospitalis. cys. aia. requescat. i. pace. Merkwürdig ist der alte Portalstein des Bürgerspitals 7' 7" hoch, 4' 4" breit. Er stammt vom Jahre 1319. Gott Vater hält den gekreuzigten Sohn, darüber schwebt der heilige Geist. Maria und Johannes knien zu Seiten, zu Füssen Johann von Stern und seine Gattin. Das Kunstwerk zählt zu den ältesten und merkwürdigsten Skulpturen im Frankenland.

Gehen wir in derselben Strasse zurück, so ist das ansehnlichste Gebäude derselben auf der andern Seite das

Theater.

Einiges zeitweises Wetterleuchten der dramatischen Kunst sah man dahier schon am nächtlichen Himmel der Vorzeit. Die Väter Jesuiten pflegten in der Regel am Ende eines jeden Schuljahres durch die akademischen Jünglinge grössere Schauspiele, deren Stoff sie aus der Bibel wählten, in der Aula der Universität aufzuführen. Aehnliche Stücke gaben sie auch bei ausserordentlichen Feierlichkeiten. Eine stehende Bühne errichtete der fürstbischöfliche Hof zu seiner eigenen Ergötzung im Jahre 1648 auf dem Schlosse Marienberg, und in den 1770er Jahren war für die Aufführung von Opern auf dem sogenannten Salzmarkte bei der Liebfrauenkapelle eine bretterne Bude erbaut, bis ein grosser schöner Opernsaal in der fürstbischöflichen Residenz eingerichtet war, wozu der Hofmaler Chr. Fesel vom Jahre 1770 bis 1777 die Dekorationen verfertigte. Und so erschien allmählig der Zeitpunct, da man ein ständiges Theater als eines der besten Mittel ansah, der Civilisation einen kräftigen Aufschwung zu geben. Die würzburger Welt war hiefür im Jahre 1804, in welchem man ihr diese Bahn gebrochen, um so empfänglicher, je weltlicher sie damals vermöge der Säcularisation geworden. Leicht vergass sie die Aufhebung ihrer Stifte und Klöster bei dem Auftauchen einer theatralischen Unterhaltung.

Erstes Lustspiel.

Am 3. August 1804 geschah mit derselben der Anfang durch Aufführung des trefflichen Lustspiel von Schröder: „Stille Wasser gründen tief“. Wie Alles in der Welt erlebte indess auch unser Theater bisher Licht- und Schattenperioden, bei allen Verhältnissen hat sich aber die Theaterlust stets regsam erhalten, zumal da hier bis jetzt nur im Winter gespielt ward, und zwar in der Regel an jeglichem Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag, bis endlich in den letzten Jahren der Versuch auch mit einem Sommertheater und zwar mit gutem Erfolg gemacht ward.

Das Stift zur heil. Anna.

Nicht ursprünglich als Thalias Tempel mit ihrer Welt auf den Brettern wurde das gegenwärtige Theatergebäude im Jahre 1750 von dem Architekten M. J. Neumann erbaut, sondern für das sittsame und harmlose Zusammenleben adeliger Damen, für welche Maria Gräfin von Dernbach, geborne Voit v. Rieneck, 1690 das Stift zur heil. Anna gegründet hat. Dieses bestand aus 1 Abtissin und 7 Präbendirten. Nach dem Uebergange des Fürstenthums Würzburg an Kurbayern (1802) wurde es am 4. Juni 1803 aufgehoben, und sein Fond mit dem gleichen Stifte in München nicht ohne Berücksichtigung der Töchter des fränkischen Adels und der Staatsdiener vereinigt. Das Gebäude wurde demnach verkauft, und der Käufer, Julius Graf v. Soden, mit dem ausschliessenden Privilegium einer Theaterunternehmung versehen, errichtete darin im Jahre 1804 nach dem Plane des Hofbau-Intendanten J. A. Gärtner eine bisher in Würzburg vermisste dramatische Schaubühne nebst einer grossen Restaurations-Anstalt.

Das jetzige Theater.

Das Theater erhielt eine einfache elyptische Form, 2 Bogenreihen und eine Gallerie. Die Länge des 300 Menschen fassenden Parterre's ist 39 Schuh 8 Zoll, seine Breite $38^1/_2$ Schuh. Die Bühne ist 45 Schuh 4 Zoll tief und hat 6 Coulissen; die Oeffnung der Scene ist 26 Schuh breit und das Proscenium 28 Schuh hoch. Im Ganzen ist der Raum des Theaters für 7 bis 800 Zuschauer berechnet. Im Jahre 1832 wurde hinter dem Theaterhause ein mit ihm in Verbindung gesetzter grosser Ballsaal mit einer Durchfahrt nach dem Risse des königl. Kreisbau-Ingenieurs Mattlener erbaut, der aber bei der Errichtung der Maximiliansstrasse wieder niedergerissen ward. Ein späterer Besitzer des Hauses war der in Geschmack und Kunstkennerschaft gleich ausgezeichnete Baron Fr. W. E. v. Münchhausen, des erwähnten

v. Soden Schwiegersohn. Eigenthümerin des Theatergebäudes ist gegenwärtig die Gemeinde Würzburg.

Hinter dem Theatergebäude steht die

Schrannenhalle.

Der Stadtmagistrat, liess dieses Gebäude zur Abhaltung von Getreidmärkten in den letzten Jahren aufführen. Der untere Theil desselben ist für den Getreid- und Wollenmarkt bestimmt; der obere Theil der Schrannenhalle enthält sehr geräumige und zweckmässige Räume für gesellige Unterhaltung, als Tanzsäle etc. etc. Der Bau wird von dem Volke wegen seiner schwerfälligen Bauart gewöhnlich der Malakoff genannt.

Der Schrannenhalle gegenüber befindet sich der neuerbaute Gasthof von Rügmer, genannt

Hotel Rügmer.

Daselbst findet der Fremde allen möglichen Comfort, wie er ihn nur wünschen kann. Man findet daselbst guten Wein, die Speise und Zimmerbequemlichkeit und alle sonstige Ansprüche befriedigend und sehr billig.

Ehe wir weiter gehen, müssen wir ein wenig bei einem Bau verweilen der jetzt spurlos verschwunden ist. Nämlich von der Maxstrasse wo wir uns jetzt befinden bis an den Hofplatz, stand vor einigen Jahren noch der sogenannte

Katzenwicker.

An demselben kleben Sagen und Erinnerungen wie ein graues Moos an alten Ritterburgen. Die Chronik erzählt, dass Kaisser Friederich der Rothbart (Barbarossa) als er im Jahre 1156 zu Würzburg einen Reichstag hielt, sein eheliches Beilager mit Reatrik, der Erbin von Burgund, in demselben Hofe gehalten habe.

Gehen wir durch die herrliche Max-Strasse und wenden uns rechts bis wir auf einen freien Platze gelangen, so steht rechts dem Dome gegenüber

Das Harmoniegebäude.

Früher der schönsten Domherrnhöfe einer, genannt Bennenberg, macht dies Gebäude seine Lage, Grösse Bauart, Einrichtung und Bestimmung zu einem der holdesten Glanzpunkte der Stadt. Der Harmonie-Verein erwarb es 1823 vom Staats-Aerare um die Kaufsumme von 25,375 fl. und bezog es am 7. Sept. desselben Jahres, nach dem man die für seine statutengemässen Zwecke erforderlichen Einrichtungen angemessen und geschmackvoll bewerkstelligt und insbesondere für Tanzbelustigung, musikalische und andere Kunstproduktionen einen ganz neuen und grossen Saal nebst einem Speisesaal und ein Korridor mit beträchlichem Aufwand und prunkhaftem Geschmak nach Angabe und unter Leitung des Kreisbauraths Drieschütz zu erbauen angefangen hat. Am Maximiliansfesttage 1824 erfolgte die feierliche Einweihung des neuen Saales. Hierauf gab man dem Hause auch ein verschönertes Aeussere durch eine andere Façade mit einem durch 4 jonischen kamelirten Säulen gestütztenBalkon und eine Haupteinfahrt für Wagen nebst zwei Thüren für Fussgänger. In der gleichfalls durch Säulen gestützten Halle der Einfahrt, kann man bequem und trockenen Fusses aussteigen. Die Wagen fahren dann durch weite auf massiven Pfeilern ruhende Gewölbe, die den Tanzsaal tragen, und kommen am Ende wieder heraus ins Freie. Das Haus hat einen grossen Umfang und 3 Etagen. Eine besondere Zierde seines Innern ist die bequeme helle, mit eisernem Geländer verzierte Haupttreppe und eine nicht minder schöne Nebentreppe für Erleichterung des Zuh- und Abgehens bei Bällen und ähnlichen zahlreichen Besuchen. Im Erdgeschoss wohnt rechts der Harmonie-Diener, und links befindet sich die Restauration eines Pächters mit mehreren

grösseren und kleineren Zimmern, Küche etc. Der erste Stock enthält 6 grosse Zimmer mit Stuccaturarbeit und Meublirung, 2 Billards, Bequemlichkeiten für die Zuschauer, für mündliche Conversation, Brett-, Karten- und Schachspiel. Auf beiden Seiten dieses Stockes gelangt man, rechts durch einen etliche und 70 Schuh langen bemalten Corridor und ein 4500 Quadratschuh grosses Vestibul, in den herrlichen bezaubernd schönen Saal. Das Vestibul hat 2 Reihen kanelirter Säulen und 5 Durchgänge in den grossen, ein gedrücktes Oval bildenden Saal von einem 3825 Quadratschuh umfassenden Flächeninhalt. Der Saal hat ein breites Gesims, zwischen dessen Trägern sinnig von Prof. M. Wagner in Rom componirte und von den beiden Bildhauern, Gebrüder Nickel dahier, ausgeführte, die Macht der Musik darstellende Reliefe aus Gyps angebracht sind, wovon die mittleren auf beiden Seiten grosse halbrunde Frontons bilden. Zur linken Hand tritt man aus diesem Hauptsaal durch ein dem obigen gleiches Vestibul in einen schönen Speisesaal von 25 Schuh Höhe und 1488 Quadratschuh Flächenraum. Wahrhaft zauberische Wirkung macht hauptsächlich die in der Art eines Zelthimmels mit den schönsten bunten Arabesken, Blumengewinden und tausenderlei phantastischen Bildern ausgemalte Decke des grossen Saales, besonders wenn die vielen krystallenen Lustres, Spiegel und Wandleuchter die Nacht zum Tag erhellen, und da und dort die Vergoldungen wie Sterne flimmern.

Im zweiten Stock befindet sich die Leseanstalt in zwei grossen Abtheilungen mit 1 Vor- und 1 Sprechzimmer, dann die Wohnung nebst 1 Geschäftszimmer des Inspectors, und 2 Bibliothekzimmer.

Der Harmonieverein.

Der Harmonieverein ist eine ausschliessend für das gebildete Publikum bestimmte Anstalt zur Unterhaltung durch Lectüre, Spiel, Musik und Tanz.

Vor der Harmonie und hinter der Domkirche ist ein freier Platz, genannt der

Paradeplatz.

Erst nachdem die auf diesem Platze gestandene St. Gallen-Kapelle, welche Sittelhoch, Kanzler Kaisers Heinrich V., 1130 gestiftet und erbaut hatte, im Jahre 1554 demolirt worden war, gewann diese Gegend einen freieren Raum.

Hinter der Harmonie steht

der Bischofshof.

Dies ist der ehemalige Domherrn-Hof, genannt Conti von Mosbach, welcher in Folge des mit dem päpstlichen Stuhle 1817 geschlossenen Concordats über die Wiedererrichtung des Bisthums Würzburg von Sr. Maj. dem Könige von Bayern 1821 dem neuen Bischofe Friedrich Freiherrn v. Gross zu Trockau und dessen Nachfolgern zum Wohnsitze bestimmt und eingeräumt wurde. Erbaut und bewohnt vom Bischofe Julius, mochte dieser Pallast damals allerdings einer der vorzüglichsten dahier gewesen sein, noch jetzt aber zeichnet er sich durch seine Grösse und seine aus der alten Zeit herüber gebrachten Eigenthümlichkeiten, einen mit Bildwerk schön verzierten Erker und eine Hauskapelle mit einem alabasternen Altare von M. Kerns meisterhaftem Meissel, vortheilhaft aus.

Rechts von der Harmonie ist ein Platz zwischen der Domkirche und dem Neuen Münster, welcher mit einem Tempel, dessen Dach von Säulen getragen wird, geziert ist. Dieser Tempel heisst

der Oelberg.

Derselbe dient besonders in der Charwoche den Andächtigen des Abends, wo er beleuchtet wird, zum Sammelplatz für Gesang und Gebet.

Auf dem Paradeplatz bemerken wir zunächst den

Dom.

Zuerst vom Bischof Arno im Jahre 862 zu bauen begonnen, ward diese ehrwürdige, dem hl. Kilian geweihte Mutterkirche eines schon sehr grossen und ansehnlichen Bisthums im Jahre 922 von einer Feuersbrunst verzehrt und im Jahre 923 vom Bischofe Dietho, Grafen von Castell, ihre Wiedererbauung unternommen. Sein nächster Nachfolger, Bischof Burkard II., vollendete den Bau. Doch kaum nach 180 Jahren war er bereits sehr baufällig geworden. Bischof Bruno, der Heilige, stellte ihn im Jahre 1042 mit einiger Erweiterung und Verschönerung wieder her und erbaute unter dem Chor eine Gruft, welche nach ihm benannt und seine Grabstätte ward.

Mit Uebergehung der übrigen Geschichte des Baues, bemerken wir über das Innere des Domes: Die Hauptheile desselben bestehen in dem Mittelschiffe, den beiden Nebenschiffen oder Abseiten, dem Kreuze, dem gegen Osten gerichteten Chor und der Gruft. Das Mittelschiff ist von 9 ganzen und 2 halben Pfeilern mit runden Bögen auf jeder Seite durchbrochen und dadurch mit seinen Abseiten vereinigt; sein Tageslicht erhält es von 10 Spitzbogen-Fenstern auf jeder Seite und etwas tiefer von 19 dergleichen Fenstern der beiden Abseiten. Im Kreuze geben die 6 hoch oben in den Frontispicen angebrachten Spitzbogenfenster, deren sehr grosse mittlere in 3 Abtheilungen bestehen, dann im Chor 10 hohe Fenster mit runden Bogen eine überaus starke Erhellung der ganzen Kirche.

Beim Haupteingange links steht das Baptisterium oder der Taufstein, ein vom Jahre 1279 herstammendes Kunstdenkmal. Das Becken gleichwie dessen Deckel besteht aus dickem Kupfer und ist von einer, durchbrochen aus Erz gegossenen zirkelrunden Wand umschlossen, welche zwischen Strebepfeilern in 8 Hautreliefs ebensoviele biblische Scenen enthält.

Rechts am Haupteingang sieht man in einer kleinen Halle die „Verschiedung Mariae", umgeben von den Aposteln, im altdeutschen gemüthlichen Styl plastisch dargestellt.

Die Kanzel.

Die Kanzel für den jeweiligen Domprediger liess der Magistrat der Stadt im Jahre 1609 verfertigen. Ihre schöne Bildhauerarbeit aus alabasternen Figuren und Reliefs ist eines der vielen in Franken noch vorhandenen Kunstwerke des Mich. Kern, und erhielt bei seiner im Jahre 1700 stattgefundenen Versetzung an den dermaligen Standort durch den Stuccator G, P. Magno die nöthige Restauration.

An den Pfeilern des Langhauses oder Mittelschiffes sind im Jahre 1793 13 Nebenaltäre auf Kosten der damaligen Domherrn nach sehr einfacher Form errichtet und an jedem derselben ist über dem Altarblatte das Wappen des Stifters angebracht worden. Das Schnitzwerk an allen diesen Altären ist von P. Wagner, und die meisten Gemälde derselben zeichnen sich durch künstlerischen Werth aus, wesshalb sie hier einzeln bezeichnet werden.

Altäre.

I. Altarblätter auf der rechten oder südlichen Seite des Langhanses (von oben herab).

1. Die Himmelfahrt Mariae. Von Joachim v. Sandrart.
2. Die Enthauptung Johannes. Von O. Onghers.
3. Die heil. Magdalena. Von J. B. de Rül.
4. Der heil. Bernard. Von J. H. Schönfeld.
5. Der heil. Stephan. Von einem Unbekannten.
6. Der heil. Kilian. Von O. Onghers.

II. Altarblätter auf der linken oder nördlichen Seite des Langhauses (von oben herab).

1. Die Abnehmung Christi vom Kreuze. Von Joachim v. Sandrart.

2. Der heil. Lorenz. Von Chr. Fesel.
3. Die heil. Dreikönige. Von M. Merian.
4. Die heil. Elisabeth. Von J. B. de Rül, 1659.
5. Der Kreuztragende Heiland. Von J. H. Schönfeld.
6. Das heil. Pfingstfest. Von O. Onghers, 1660.
7. Der heil. Bartholomäus. Von Chr. Fesel, 1794.

Im Kreuze, in welches vom Langhause und den beiden Abseiten 5 Staffeln führen. befinden sich nebst 2 Orgelchören 6 grössere und kleinere Altäre, woran Wappen und Denktafeln die Geschlechter und Namen deren Stifter bemerklich machen.

1) Der grosse Altar an der Nordseite des Kreuzes ist von Pietro Magno aus Gyps gearbeitet, und dessen von O. Onghers gemalte Blatt stellet die Aufopferung oder Reinigung Mariae vor.
2) Der gegenüber auf der Südseite des Kreuzes befindliche gleich grosse Altar ist ein Werk der eben genannten Künstler. Onghers wählte hier als Gegenstand des Altargemäldes die Verspottung Christi, wobei er absichtlich unter die Spötterrotte einen Reuerer- oder Karmeliten-Mönch stellte.
3) Links in einem vergitterten Chörlein steht ein nach der Zeichnung des O. Onghers von P. Preiss geschnitzter Altar, dessen Blatt, eines der ausgezeichnetsten Gemälde von O. Onghers, die Himmelfahrt Mariae darstellt. Daneben an der Ecke des Chors
4) der Dompfarr-Altar. Das Blatt desselben bezieht sich auf die sogenannte Corporis-Christi-Bruderschaft, enthält die Versinnlichung des heil. Altars-Sakramentes und ist von J. Rieger, einem Augsburger mittelmässigen Künstler, gemalt. Die Bildhauerarbeit von B. Esterbauer.
5) Gegenüber an der anderen Ecke des Kreuzes: der St. Martins- auch St. Bruno's-Altar genannt, weil das vom Baron Peter von Strudel gemalte Blatt den heil. Martin vorstellt und dort der Leichnam des heil. Bischofs Bruno aufbewahrt ist. Bildhauer-Arbeit von B. Esterbauer.

6) Der (jetzt unrecht) sogenannte Peter- und Pauls-Altar (gleichfalls wie Nr. 3 in einem vergitterten Chörlein). Altarblatt: die Grablegung Christi, gemalt von U. Buelen. Rechts und links vor diesem Altare stehen 2 Kästen, in deren einem die Gcbeine des ermordeten Bischofes Konrad v. Ravensburg, in den anderen verschiedene nicht mehr bestimmt bekannte Heiligen-Gebeine eingeschlossen sind.

Das Vermächtniss von 10,000 Gulden, welches der Domicellar und Reichs-Hofrath v. Waltersdorf für einen neuen Hochaltar machte, gab im Jahre 1700 Anlass zu der Idee, zugleich den ganzen Chor, Gruft, Kreuz und Langhaus u. s. w., zu verschönern. Alsbald wurden die beiden Orgel-Altanen und die finstern Gruftgewölbe nebst dem Pfarrthor abgetragen. Nach 3 Jahren war nicht nur der noch jetzt vorhandene aus 4 Säulen schwarzen weilburger Marmors bestehende majestätische Hochaltar, sondern auch die ganze innere Erneuerung und vermeintliche Verschönerung durch die von Pietro Magno im schwerfälligsten Style gemachten Stuccatur-Arbeiten so, wie sie noch jetzt zu schauen sind, hergestellt. Nach B. Neumann's Vorschlag und unter dessen Leitung wurde auch im Jahre 1749 der kaum erst 46 Jahre gestandene Hochaltar so lange eingelegt, bis der Chor um einige Staffeln gesenkt, desshalb die alte Gruft eingerissen und eine niedrigere erbaut worden war. Aussen über diese neue Gruft wurde zu gleicher Zeit links eine neue Sakristei und rechts eine Ornatkammer, beide jedoch in einem unpassenden Style erbaut. Was bei allen diesen kostspieligen Aenderungen ein besonderes Lob verdient, ist das 56 Zentner 10 Pfund schwere eiserne, von dem Würzburger Schlosser Marx Gattinger ausgezeichnet schön und kunstreich gearbeitete Chor-Gitterwerk, welches allein 2996 Gulden kostete.

Die St. Bruno's Gruft.

Seit der ältesten Zeit war die St. Bruno's Gruft in 2 kapellenartige, durch eine Scheidewand von einan-

der getrennte Gewölbe abgetheilt. In einem derselben, der Begräbnissstätte des heil. Bruno, befand sich ein dem heil. Veit geweihter Altar und daneben der sogenannte St. Veitsbrunnen, welcher noch daselbst steht und einst für die Löschung irgend eines entstehenden Brandes in der Kirche bestimmt war. Die andere Abtheilung hiess die St. Luciae-Kapelle und enthielt das aus vielen Bild-, Eisen- und Steinwerk zusammengesetzte heil. Grab. Seit der im Jahre 1749 mit dem Chor und der Gruft vorgenommenen Veränderung ist letztere ihrem älteren Zwecke ganz entfremdet und nichts anders als ein Aufbewahrungsort geringer Kirchengeräthe.

Grabmäler.

Das älteste Grabdenkmal ist von 1190, nämlich jenes des Bischofs Gottfried von Pisenberg. Als die vorzüglichsten Denkmäler erachtet man jene der Bischöfe Rudolph's v. Scherenberg und Lorenz's v. Bibra, beide von Riemenschneider.

Bruno's Tumba.

Von (theilweise) verschwundenen Denkmälern wollen wir hier an jenes des Bischofs Bruno erinnern. Die zur Altarmensa verwandelte Tumba in der Gruft hatte die Inschrift: Anno Dni. MXLV. VI. Kal. Juni beatus Bruno. huj. eccles. fundator. Auf einer andern Seite: Beatus Bruno qui fuit patruelis Conradi imperatoris. Die Kolossaltumba des Konrad v. Ravensberg im südlichen Transeptflügel ist ohne weiteres Interesse und gar zu dick übertüncht.

Denkstein des Bischofs Gottfried I.

Der Denkstein des Bischofs Gottfried I. ist 7' 6" hoch, 2' 10" breit, scheint im Anfange des dreizehnten Jahrhunderts gemeisselt worden zu sein. Die Gestalt tritt erhaben aus der vertieften Platte. Das Antlitz ist typisch starr, steif fallen die Ligulen von der niederen

Mitra. Die Falten legen sich in symetrischer Orgelpfeifenregelmässigkeit. Die Stola fällt mehr bis zum Ende der Alba ohne die breiten jetzt üblichen Schlussränder, auch die Manipel ist eng und lang. Die Curve des Pedum endigt in einen Schlangenkopf. Auf dem Deckel des Buches steht die Majuskel: ora pro me. Die Majuskelschrift um die Randplatte: Godfridus de Pisemberg eps. herbip. obiit ao. 1190 stammt aus späterer Zeit; die ursprüngliche lautete: Anno dni. mill.° C.° LXXXVI... iniit IIII. opie. memorie dns.... sedit III.... episcopat. Wirceburgens. Bischof v. Pisenberg zog mit Kaiser Friedrich I. am 1. Mai 1189 nach Palästina, denn

„er wolte schouwen
Jehrusalem daz reine lant."

Er ist wie der grosse Kaiser zu früh gestorben, und ward in Pt. Petersmünster zu Antiochien begraben.

Denkstein des Bischofs Gottfried II.

Der zweite Denkstein an Alter ist der des Bischofs Gottfried II. von Hohenlohe († 1198), in der Nordhalle am ersten Pfeiler vom Transept nach West. Der Stein ist 3' 2" breit, 7' 3" hoch. Die Curven im Pedum sind innig und vielfach ineinandergeschlungen. Die Casula ist um einiges kürzer.

Denkstein des Bischofs Mangold.

Bischof Mangold trägt auf seinem Steine beim Transeptbogen das Schwert, ein zerbrochenes Pedum und angenehm wallende Planeta. Die Majuskelschrift: Manegoldus de Neuburg eps. herbip. obiit. ao. 1302 umläuft nicht die Randplatten, sondern doppelt das Haupt.

Denkmal des Bischofs Wolfram.

Bischof Wolfram steht unter einem frauenschuhartigen Baldachin. Blumen zieren die Theile seiner Inful, die Curve im Pedum, die Medaillons der Cirkel-

binde. Dadurch, dass die Rechte die Planeta hält, wird ein starkbrüchiger Faltenwurf hervorgebracht.

Denkstein Otto's v. Wolfskeel.

Einen stattlichen Denkstein hat gegenüber Otto v. Wolfskeel erhalten; die gebogene Rundfigur tritt aus ebener Platte heraus, und ist von einem mähnegewaltigen Löwen getragen. Blumen sind in die Curve, Edelsteine in die Mitra gemeisselt, der Herzschild der Binde trägt die Silberspitzen auf Roth. Die Ecken wurden von den vier eben blasimirten Wappen gedeckt.

Denkmal Albert II.

Bischof Albert II. von Hohenlohe steht auf einem Löwen von trefflicher Arbeit. Die Spitze des Schwertes fällt auf die lockige Mähne. Die Figur ist allzustark gebogen wie die Heiligenbilder aus dieser Zeit. Das Antlitz ist dunkelbraun gefärbt, der Mund purpurroth; das Pedum zerbrochen. Vierpässe schreiben sich in die Medaillons der Cirkelbände. Ausser dem Doppelwappen führt er die zwei steigenden Leoparden der Hohenlohe und das Kreuz der Oettingen.

Denkmal des Bischofs Gerhard.

Im Nordflügel des Transepts steht das Denkmal des Bischofs Gerhard, 8' 4" hoch, 3' 5" breit; eine hohe überlebensgrosse Figur. In der reichgeschmückten Mitra sind zwei geflügelte Engelchen zu schauen, die Pallienstreifen zeigen die Evangelistensymbole. Wappentragende Löwen sind zu Füssen; er probirt mit dem steigenden gekrönten Löwen von Schwarzburg, der Same derer von Sonnenberg, und dem Wappen von Sachsen.

Grabstein des Bischofs Johann I.

Der Grabstein des Bischofs Johann I. von Egloffstein ist reicher als die bisher beschriebenen, 14' hoch,

$3^1/_2$' breit. Ueber dem Rechteck des Steines erhebt sich eine achtseitige Pyramyde, deren fünf vortretende Seiten als Baldachin die Rundfigur schirmen.

Der Fürst errichtete trotz aller Ungunst der Zeiten eine Universität in der Stadt, die nach den Worten des päpstlichen Schreibens vor allen Städten bequem wäre zur Ausbreitung der Wissenschaften und gesunden Lehre. Er starb zu Forchheim im Pilatushof, wo, wie der fränkische Volkswitz will, die Gebeine des berühmten Landpflegers begraben liegen.

Denkmal des Johannes von Born.

Breite Verhältnisse fallen beim Denkmal des in seinem Leben so unruhigen Johannes von Born auf. Der Stein, 10' hoch, $3^1/_2$' breit, ruht auf einem Polygon, drei Seiten treten vor.

Johannes war ein Mann von Talent, aber von üppiger ausschweifender Lebensweise, er steigerte die Schuldenlast des Stiftes durch Luxus und unnöthige Bauten, und rief durch sein übles Betragen beständig Unruhen hervor.

Grabmal des Bischofs Gottfried von Limpurg.

Am 18' hohen Grabmal des Bischofs Gottfried von Limpurg zeigt sich die Gothik bereits im Verfall. Die Wappen überwuchern, der Eselsrücken macht sich am Baldachin breit, die Mitra wird zu wuchtig und der Faltenwurf knitterig; gleichwohl sind die Bossen noch sehr fein gemeisselt, auf das Sudarium und Manubrium ist viel Fleiss verwendet.

Gottfried muss ein stattlicher Prälat gewesen sein. Er regierte zum Segen des Sprengels, trug viele Schulden ab, zeigte stets einen friedfertigen Sinn, und wachte über die Reinheit der heiligen Lehre.

Grabmal des Bischcfs Johannes von Grumbach.

Auch das Grabmal des Bischofs Johannes von Grumbach ist mit einem Baldachin überdeckt, der bereits die Verfallzeit ankündigt. Die zwei Löwen zu Füssen tragen die Schilde von Stettenberg und Hechenried.

Inschrift über der Nordthüre des Doms.

Eine Inschrift über der Nordthüre des Domes lautet:

Anno. incarnationis. Dni. MCCII. venerabilis. Otto. wirceb. eps. cu. csilio. capituli. postposuit. missales. denarios. in parochia. ista. p. quor. recopensatione. cives. emerut. Billungo. parochiano. e. suis. successoribus. p. LXXX. marcis. et. VIII. pfaffenberg. IIII. jugerm. et. quartales. schalkberg. III. quartal. min. Trebenklinge. III. et. terciam. partem. jugeris. hoc. privilegiu. sigillo. epi. et. ecclie. civitatis. est. sigatum.

Die Inschrift bietet weiter kein archäologisches Interesse, als dass sie aus dem dreizehnten Jahrhundert stammt.

Denkmal Heinrich's v. Sawnstein.

Ein merkwürdiges Denkmal steht in der Osthalle des Domkreuzwegs: das des Ritters Heinrich v. Sawnstein. Der Ritter steht lebensgross vor uns, aus grauem Sandstein gemeisselt; ein Löwe ist zu Füssen. Das Schwert ist zerbrochen, das Banner zerfallen. Die Kesselhaube, die den Kopf deckt, steht mit der Brünne in Verbindung. Der Lendner ist von gepresstem Leder, in der Mitte durchschnitten und mit Stiften zusammengeniethet. Die auf der Brust befestigte Kette soll in die kreuzförmigen Oeffnungen des zu Häupten stehenden Stechhelms eingehängt werden.

Bischöfliche Erzgussplatten finden wir in der Südabseite, sowie im Nordschiff des Doms.

Konrad von Thüngen's Platte.

Konrad von Thüngen's († 1540) Platte wurde zu Nürnberg gefertigt, und wog 5 Centner 34 Pfund. Die Gestalt ist edel und schlank. Das Pedum ist mit dem Sudar geziert. Zu Füssen das combinirte Wappen mit gekröntem, geschlossenem Spangenhelm und fliegenden Decken. Die vier Wappen der Ahnen befinden sich an den Rundmedaillons der Ahnen. Sie sind Kunz von Thüngen, Gutta von Carben, Hanns Truchsess von Wetzhausen, Barbara v. Bibra.

Denkmal Conrad's von Bibra.

Bischof Conrad von Bibra († 1544) trägt den Herzogsmantel und den Fürstenhut statt der Casula; die Inful steht über dem Wappen. Die vier Medaillons sind zu blasamiren als die Wappen der Lampert von Bibra, Katharina von Stiebar, Konrad von Seckendorf, Margaretha von Vestenberg.

Die Tafeln der Bischöfe Melchior, Friedrich und Julius sind auf dieselbe Weise gefertigt.

Messingpult in der Sepultur.

In der Sepultur des Domes steht ein interessantes Messingpult mit 24 Domherrnwappen, Krallenfüssen auf Kugeln und Statuen des heiligen Kilian und U. L. Frau an den Seiten. Es ist an die 5' breit, 4' tief und trägt die Aufschrift: Hanns Wurtzelbauer in Würtzburg goss mich 1644.

Stein des Bischofs Melchior von Zobel.

Reich und überladen ist der Stein des Bischofs Melchior von Zobel († 1558). Mit Schwert und Stab, mit Mitra und Cappa kniet Melchior vor dem Kreuze; hinter ihm knien in voller Rüstung die bei dem Ueberfalle mitermordeten Hofherren Karl von Wenkheim und Jakob Fuchs von Wunfurt. Der Main, die Rebengelän-

der des Festungsberges, die Festung selbst und der Ueberfall sind auf dem Hintergrunde angebracht. Geflügelte Genien tragen an den Seiten die Wappen von Giebelstadt, Steinruck, Creilsheim, Wolmenshaus, Kollenberg, Zwingenberg, Adelsheim.

Denkmal des Friedrich von Wirsberg.

Friedrich von Wirsberg († 1573) betet vor Gott dem Vater, der den Sohn am Kreuze in seinem Schoose trägt. Zwei Engel halten das Paludamentum des Vaters, ein dritter hat Lanze und Schwammstange. Der Hofkaplan und der Marschall führen die Insignien des geistlichen Fürsten, hinter dem der zu Gotha gefolterte Grumbach zu erkennen ist. Säulen umgrenzen die Gruppe, züngelnde Löwen tragen den Sockel, das krönende gegiebelte Quadrat wird von combinirten fränkisch-wirzburg-wirsbergischen Wappen gefüllt.

Denkmal des Bischofs Johann Gottfried I.

Bischof Johann Gottfried I. (1617—1622) ist zu Regensburg gestorben und liegt zu Bamberg begraben. Das Denkmal von weissem Marmor, welches ihm das Domkapitel setzen liess, zeigt uns eine würdige ruhig gehaltene Bischofsgestalt in vollem Ornat.

Der Stein des Fürstbischofs Philipp Adolph von Ehrenberg.

Der schwarzweise Marmorstein des Fürstbischofs Philipp Adolph von Ehrenberg nächst dem Taufstein ist ohne alle Schönheit. Die römische Säulenordnung macht den Schluss schwerfällig. Der Prälat kniet im Fürstenmantel betend vor dem Crucifixe. Ein Engel mit einer Zinke steht hoch oben, vier tragen klagend Inful, Schwert, Mitra und Herzogshut.

Denkmal Johann Philipp Franz's von Schönborn.

Johann Philipp Franz von Schönborn († 1724) erhielt durch seinen Bruder und zweiten Nachfolger Friederich Karl ein grosses Denkmal im Dom, weil das Mausoleum noch nicht fertig gebaut war.

Zwei mächtige gekrönte Löwen tragen das allzureich combinirte Schönbornwappen; rechts dem Beschauer steht die Justitia mit verbundenen Augen, Waage und Schwert; links die Scientia mit Buch und Mercurstab. Zwischen zwei Pyramiden kniet betend der Fürst, über ihm schwebt ein geflügelter Genius. Die Pyramiden sind mit Büchern, Rollen, dem Plane der Residenz, mit Fahnen, Orarien u. s. w. geziert.

Denkmal des Egilolf von Knöringen.

Von sonstigen Denkmälern des Domes glauben wir noch jenes des Egilolf von Knöringen im Westflügel des Kreuzganges namhaft machen zu müssen. Dieser mit zeitlichen Glücksgütern reichlich gesegnete Prälat, ein Maecenas vieler deutscher Gelehrten seiner Zeit, hatte sich in den Jahren 1560—1573 mit ausserordentlichem Kostenaufwand eine Sammlung angelegt, in welcher nicht nur Münzen, Trachten und Waffen aller Völker der Erde, Anticaglien, Bildwerke, Manuscripte und Bücher, sondern auch ausgestopfte Thiere, Conchylien und Mineralien aller Art zu sehen waren. Von dem bekannten Professor Glareamus in Freiburg erkaufte Knöringen dessen an Seltenheiten reiche Bibliothek und die Sammlung griechischer und römischer Maasse und Gewichte. Da er Bischof in Augsburg geworden (1573), gedieh die Sammlung an die Universität in Ingolstadt (1575). Dafür sollte als Universitätsbibliothekar stets ein Würzburger angestellt werden. Das Denkmal, das er 1565 errichten liess, diente als Eingang in die Domschule. Zwei wenig gelungene Säulen tragen ein schweres Gesims. Darüber erblicken wir den zwölfjährigen Jesus in Mitte der Lehrer. Eine Verkündigung hinter

den Säulen fällt uns auf. Die Jungfrau kniet auf der einen Seite, der Engel mit dem Spruchband auf der anderen, dazwischen sehen wir die Symbolgestalt des heiligen Geistes und den Logos, wie er mit Kreuz und Kelch aus den Wolken fährt, um im Schoosse Maria's Einkehr zu nehmen.

Denkmal des Bischofs Gross von Trockau.

Wir gedenken noch aus der neuesten Zeit des Denkmals des Bischofes Gross von Trockau, des ersten würzburgischen Bischofes, der nicht mehr Fürstbischof war. Es steht, wenn man durch das Thor von der Domstrasse eintritt, auf der rechten Seite, und ist, den übrigen Denkmälern würdig, von Halbig gefertigt worden.

Glasgemalte Domherrnwappen.

Gleich den Denksteinen interessirten einst den Heraldiker acht grosse und achtzehn kleine in Glas gemalte Domherrnwappen in den Fenstern der Sepultur. Sie wurden laut der Domstiftsbaurechnung 1585 von Hanns Christmann gemalt, der für jedes grössere Stück sechs, für jedes kleinere vier Gulden und sonst drei Malter Korn nebst drei Eimer Wein erhielt. Georg Rudolph Henneberger hat sie 1599 ausgebessert; 1628 wurden sie neu gefasst; die 1822 noch erhaltenen in einige Domfenster versetzt; einige sind in Privathände gewandert.

Gemeisselte Wappen.

Sehr befriedigenden Eindruck machen die kunstreich gemeisselten Wappen in den Wölbungen der Abseiten; die Inschriften sind leicht abzulesen.

Die Kreuzigung.

Die Kreuzigung, welche am Grabmal aussen an der Nordseite des Domes eingefügt ist, zeichnet sich

vor anderen nicht vortheilhaft aus. Von der Verstümmlung abgesehen, ist das Leben bei der unter dem Kreuze stehenden Gruppe allzu dramatisch. Maria sinkt in Ohnmacht und die Schächer sind widerlich verrenkt. Die Inschrift lautet: Anno dni. MCCCCLI. jar. am. nechsten. montag. nach. nach. woric. hot. hans. craft. burger. ctzv. wirtzburg. und. margret. sein, wirtim. dis. figur. losen. machn. den. got. und. sin. kinden. genedich. und. barmhertzig wolle. sein. amen. Kraft's Ehe war mit zwölf Söhnen und sieben Töchtern gesegnet.

Der Tod Maria's.

Der Tod Maria's, welcher in den zwanziger Jahren im westlichen Chörlein der Südabseite des Domes aufgestellt wurde, gehört noch in diese Periode.

Begräbnisskapelle der Domherrn.

Die Domherrn hatten früher eine besondere, im Jahre 1491 dem Kreuze der Domkirche südwärts angebaute Begräbnisskapelle, welche hinsichtlich ihres schönen Gewölbes und ihrer schlanken Pfeiler mehr als wegen der noch vorhandenen Grabsteine von Messing und Stein gesehen zu werden verdient. Ueber derselben war früher die sogenannte Kapitelsstube, d. i. der Versammlungssaal der Domherren. Für das Begräbniss der Domvicare war der Kreuzgang bestimmt.

Das Schönborn'sche Mausoleum.

An die Stelle der wenig besuchten alten Krispins-Kapelle erbaute der Fürstbischof Johann Philipp Franz v. Schönborn für sich und sein erlauchtes Geschlecht im Jahre 1721 eine zwar sehr schöne, aber zu dem alten Dome im mindesten nicht passende Begräbniss-Kapelle. Er konnte die Erlaubniss hiezu nur unter der sich selbst gesetzten Bedingniss vom Domkapitel erhalten, dass er den in der Nähe befindlichen Oelberg auf eigene Kosten errichten liess. Diese gemeinhin so-

genannte Schönborn'sche Todten-Kapelle hat eine wälsche Kuppel, mit Marmor belegte Wände, schöne Stuccatur und Fresco-Malerei, in welcher Art der Hofmaler Byss auch am Hochaltarblatt die Himmelfahrt Christi darstellte. In die Gruft der Kapelle ist im Jahre 1817 die Leiche der zu Würzburg geborenen und gestorbenen königlichen Prinzessin Theodelinde von Bayern beigesetzt worden.

Glocken.

Zu Anfang des sechzehnten Jahrhunderts hingen in den 4 Thürmen der Domkirche zusammen 13 grössere und kleinere Glocken, gegenwärtig aber ist deren Zahl um 2 vermindert. Die älteste unter den noch vorhandenen ist die sogenannte Weinglocke, welche ehemals die Bürger Nachts aus den Weinhäusern rief und Feierabend gebot.

Das Heinle.

Auch ein sehr altes Glöcklein im Domstift ist das Heinle. Es hatte laut zu klagen, so oft der Tod im Domstift einkehrte. Beim Tode eines Domherrn ertönte es einen Tag lang. Beim Tode eines Bischofs wurde es so lange geläutet, als die Trauerfeierlichkeiten dauerten, von 4 Uhr früh bis 9 Uhr Abends. Der neugewählte Bischof zog drei Mal am Strange des Glöckleins, und der Domdechant rief ihm zu: memento mori. Hatte das Heinle gerufen, so tönten alle Glocken der Stadt über die Neuwahl jubelnd zusammen.

Orgeln.

Von den beiden Orgeln ist die kleinere im Jahre 1667 von Matth. Tretscher von Kulmbach, und die grössere, nachdem man für sie im Jahre 1656 einen Chor auf der entgegengesetzten Seite errichtet hatte, erst im Jahre 1701 von Joh. Hofmann, von Laudau gebürtig, erbaut worden.

Nicht unerwähnt verdienen auch zwei alte, sehr künstlich gearbeitete Säulen aus Stein zu bleiben, die gleich am Eingange rechts vor einer Halle stehen, und von den Freimaurern für die ältesten deutschen Denkmäler ihrer Gesellschaft gehalten werden, indem am Kapitol der einen der Name Jachim und am andern Booz eingegraben ist.

Dimensionen des Doms.

Die Dimensionen der einzelnen Theile des Doms stellen sich also dar: Die ganze lichte Länge desselben beträgt 358 Schuh; davon kommen auf das Langhaus 202 Schuh 8 Zoll; auf den daranstossenden Theil des Kreuzes 47 Schuh 4 Zoll; auf den hohen Chor 84 Schuh 6 Zoll und auf die Chor-Nische, worin der Hochaltar steht, 23 Schuh 5 Zoll. Die Breite des Langhauses und dessen Theile im Kreuze enthält von Pfeiler zu Pfeiler 47 Schuh 5 Zoll: jene des Chors 44 Schuh und dessen Nische 39 Schuh. Die Höhe des Langhauses vom platten Boden bis zum Gewölbe misst 78 Schuh 8 Zoll, jene des daranstossenden Kreuztheiles 76 Schuh und die des Chors 70 Schuh 8 Zoll.

Jede Abseite hat eine Länge von 202 Schuh 8 Zoll, eine Breite von den Bogenpfeilern des Langhauses bis zur Umfassungsmauer der Kirche 13 Schuh $6^1/_2$ Zoll, eine Höhe von 37 Schuh.

Die ganze Breite des Domes von einer Umfassungsmauer zur andern beträgt einschliesslich der Bogenpfeiler 105 Schuh 2 Zoll.

Tabernakel am Hochaltar.

Eine neue Zierde erhielt das Innere des Doms durch den im Jahre 1831 nach der geschmackvollen Zeichnung des k. Kreisbau-Ingenieurs Mattlener, von dem Schreiner Gottfr. Bergold dahier und dem Bildhauer Benj. Schall von Mainz vortrefflich gearbeiteten Tabernakel am Hochaltar, dessen Blatt Christus am

Kreuze vorstellet und 1726 von A. K. Lünenschloss gemalt ist.

Anstossend an den Dom ist

Der Musiksaal.

Die grossen Productionen des musikalischen Instituts geschehen in dem grossen Kapitelssaale des ehemaligen Domstifts, mitunter auch im daranstossenden Nebensaale. Jener wurde in den Jahren 1688 und 1689 nach dem Risse des A. Petrini über der Domherren-Begräbnisskapelle am Dom mit Benützung des Mauerwerkes der alten sogenannten Kapitelsstube, deren beide 17 Schuh hohe und 33 Schuh breite Giebel eingebrochen wurden, erbaut und bestimmt zur Abhaltung der jährlichen grossen Peremptorialkapitel an den Festen Lichtmess und Kiliani, wobei in der Regel alle Domherrn erscheinen mussten. Im Jahre 1728 liess das Domstift die Wände dieses Saales durch den Hofmaler Fr. Gg. Roth mit den Wappen der verstorbenen und damals lebenden würzburger Domprähendirten bemalen, und dazu die, das Jahr 1728 enthaltende Inschrift schreiben: gLorIa VIVIs, regVles DefVnC†Is, aMpLIatIo postenIs; wie dies Alles noch jetzt zu sehen ist. Zufällig ist dieser Saal sehr akustisch gebaut, durch 9 hohe Fenster erhellet und räumlich für ein Auditorium von 800 Menschen nebst einem 200 bis 250 Individuen starken Orchester.

Am Gebäude des bischöflichen Ordinariats befindet sich die

Denksäule des Bischofs Conrad v. Ravensburg.

Derselbe ward morgens beim Gang zur Messe in die Domkirche am Bruderhof von zweien seiner nächsten Verwandten, Boto v. Rheinstein und Heinrich v. Falkenberg, meuchlings ermordet (3. Dez. 1202), weil er deren gegen ehrbare Bürgerstöchter begangene Frevel scho-

nungslos bestraft hatte. An der Denksäule befindet sich die Inschrift:

Hoc procumbo solo sceleri quia parcere nolo
Vulnera facta dolo dent habitare polo.

In der Nähe des Bruderhofes ist der Hof

Seebach-Lauda (III. 84) und

Augsburg-Grumbach (85)

mit dem sehr fein in Stein gehauenen Wappen von Grumbach.

Weil am alten Hof

Tennenberg (III. 82)

das Thor mit einem Eberkopf aus Holz geziert war, erhielt er den Namen zum wilden Schweinskopf. Derselbe zeigt an der oberen Mauerdecke das in Stein gehauene Redwitz'sche Wappen mit dem Einhorn als Kleinod, und unter dem Dache einen ausserordentlichen Reichthum an Wappen.

Einige Häuser von Tennenberg auf derselben Seite, Ebrachergasse Nr. 72, ist die Wohnung des Banquier

Joël Jak. v. Hirsch.

Wir gehen jetzt wieder zurück, indem wir an den Palästen auf dem Paradeplatz, sowie der Hofstrasse blos betrachtend, vorüberschreiten. Dies sind Schöpfungen der Neuzeit, des Bürgerstandes, während in der älteren Zeit alles Schöne und Grosse an Bauten sein Dasein der Geistlichkeit verdankte. Auf dem Platze, wo einst des grossen Kaisers Burg, der Katzenwicker, stand, zieht jetzt ein grossartiges neues Gebäude unsere Aufmerksamkeit auf sich.

Die Maxschule.

Die Hauptfront dieses im altgothischen Palaststyle aufgeführten Gebäudes ist nach der Maxstrasse gerichtet. Es enthält die Gewerbschule, das Realgymna-

sium, die Sammlungen des polytechnischen und des historischen Vereins. Aus den Sammlungen des historischen Vereins heben wir besonders hervor

Das Cyriakuspanier.

Im blutigen Treffen auf den Mühlbergen zwischen Kitzingen und Sulzfeld am 8. August 1266, hatte nach der Erzählung ein wild dreinschlagender Reiter aus Bayerland durch verwegenen Einfall seiner Reiter in die linke Flanke der Henneberger die fränkisch-thüringischen Schaaren gesprengt und die Affaire zu Gunsten der Bürger entschieden. Die Würzburger haben allezeit mit Stolz des blutigen Tages gedacht, das Banner, das in ihrer Mitte flatterte, dem hl. Cyriacus geweiht und als Siegesstandarte im Dom aufgehangen. Bei der jährlichen Dankesprozession am Feste des Heiligen wurde das Panier mit Kränzen umwunden herumgetragen, auch das Heiligthum der Frankenapostel, Fahnen, Kreuze und verschiedene Reliquiare mitgeführt.

Das folgende Gebäude an der Ecke gegen den Hofplatz und die Hofstrasse ist

Die königl. Bank.

Und an dieser anstossend an der anderen Ecke gegen den Hofplatz und die Theaterstrasse das

Gasthaus zum Kronprinzen.

Ein Gasthof ersten Ranges, dessen Comfort von der Art ist, dass die höchsten Herrschaften darin Einkehr haben.

Den beiden letzteren Gebäuden gegenüber steht

Die königl. Residenz.

Der Pracht liebende Fürstbischof Johann Philipp Franz v. Schönborn legte am 22. Mai 1720 mit grossem Pomp den Grundstein zu dem jetzigen Residenzschlosse.

Die Baurisse entwarf Johann Balthasar Neumann, damaliger würzburgischer Artillerie-Hauptmann, der dazu auf seinen mit Unterstützung und Empfehlung seines Fürsten nach Italien, Frankreich und Holland unternommenen Reisen die Ideen gesammelt hatte. Man will in denselben den Königspalast in Versailles als Grundgedanken erkennen.

Mit Stolz nahm Friedrich Karl am 7. Nov. 1731 Besitz von der bei Weitem nicht vollendeten Fürstenwohnung.

Bis zum Jahre 1744 betrugen die Baukosten über 1 Million fränkischer Gulden, ungerechnet der Werth der aus den Aerarialforsten entnommenen ungeheuren Menge Bauholzes.

Dieser Palast ist im neuitalienisch-französischen Style erbaut, steht von vier Seiten frei und bildet ein längliches Viereck, dessen jede Façade 571 Schuh Länge und jede Nebenseite 316 Schuh Breite hat. Seine Höhe vom Sockel an beträgt einschliesslich der um das ganze Dachwerk laufenden Gallerie 72 Schuh. Er enthält sieben Höfe, welche Licht und Luft in die inneren Räume hinlänglich verbreiten.

Ein 178 Schuh 2 Zoll langer und 191 Schuh 10 Zoll tiefer Vorhof, gebildet durch Zurücksetzung des mittleren Theils der westlichen oder Vorder-Façade, trennet diese in zwei Flügel, deren jeder 169 Schuh 1 Zoll lang ist. Er enthält fünf Altanen, die auf frei stehenden Säulen dorischer Ordnung ruhen. Unter dem mittleren Haupt-Altan führen drei grosse Thorwölbungen in eine Halle von 56 Schuh Länge, 66 Schuh 4 Zoll Breite und 29 Schuh 4 Zoll Höhe.

Jeder der zwei Flügel hat eine Einfahrt mit einem auf 2 Säulen ruhenden Altan. Durch diese Einfahrt gelangt man in die erwähnten Höfe. Durch einen 1 Schuh breiten Vorsprung auf jeder Ecke der Flügel bilden sich Pavillons, welche durch ihre mit sinnbildlichen Reliefs gezierten Frontispicen eine schöne Wirkung machen.

Die östliche oder rückwärtige Façade läuft in ihrer erwähnten beträchtlichen Länge ohne Unterbrechung fort, und übertrifft gewissermassen die entgegengesetzte Hauptfronte an Stärke der Schönheit und des Eindrucks, obwohl beide Façaden ganz gleichen Baustyles sind.

Das Gebäude ist mit seinen zwei Halbgeschossen vierstöckig, die untere Ordnung dorisch, die obere aber römisch; jede Ordnung begreift 2 Stockwerke.

Wir treten nun in dem obenerwähnten Vorhofe durch das Hauptthor in die gleichfalls schon genannte Halle, um das Innere zu betrachten. Der weite Raum dieser Halle ist mit einem flachen Gewölbe von 11 Zoll Höhe überspannt, dessen Widerlagen nach der breiten Seite hin auf Pfeilern und freistehenden Säulen ruhen, und das von Kennern für ein Meisterstück der Baukunst gehalten wird. Links dieser Halle liegt die Haupttreppe, welche einen Raum von 79½ Schuh Länge, 54 Schuh Breite und 31 Fuss Höhe einnimmt. Auch diesen Raum bedeckt im obern Stockwerke ein flaches Gewölbe, geziert in der Mitte mit der Darstellung des Olympus und auf den vier Seiten mit der Charakteristik der vier Welttheile durch J. B. Tiepolo's Meisterhand.

Aus der Halle des Stiegenhauses kömmt man in einen länglich-achteckigen, gewölbten Garten-Saal von 88 Schuh Länge, 55 Schuh Breite, und 30 Schuh Höhe. Seine Decke ruht auf 12 freistehenden Säulen von Marmor, und enthält ein Fresko-Gemälde von Joh. Zick, nebst anderen mythologischen Partien, ein Göttermahl darstellend, wobei die Diana von fürstbischöflich-würzburgischen, grün uniformirten Hofjägern bedient wird.

Oben von der Hauptstiege, im dritten Geschoss, gelangt man durch den grossen, sogenannten weissen Saal und 3 daran stossende kleinere Säle in das früher von der sel. Königin Therese als Kronprinzessin von Bayern bewohnte Appartement, welches reich und äusserst geschmackvoll verziert und eingerichtet ist. Die nächstfolgende Reihe von nicht minder schönen Zim-

mern, welche früher die Wohnung des damaligen Kronprinzen, nachmals regierenden Königes Ludwig von Bayern war, besteht aus 1 Saal, 5 Zimmern und 2 Kabinetten. Der Saal ist in dem runden Pavillon der Südseite des Schlosses, seine mit weissem Gypsmarmor bekleideten Wände sind mit Arabesken in der raphaelischen sinnreichen Manier bemalt, und rings um ein grosses schönes Gesims von Stucco läuft eine Gallerie für Orchester und Zuschauer, da dieser Saal für Bälle und Gesellschaften bestimmt war.

Im Hauptstocke der östlichen Façade befindet sich des Schlosses schönster und grösster Saal, genannt der Kaisersaal. Die Form desselben bezeichnet ein Achteck, bestehend in 88 Schuh 6 Zoll Länge, 56 Schuh Breite und in der ganzen Höhe der beiden obersten Stockwerke. Wahrhaft imposant und majestätisch ist die Ausschmückung. Ueber ein von 20 kanelirten, röthlichen Gypsmarmor-Säulen getragenes, reich vergoldetes Gesims von gleichem Marmor wölbt sich die Decke mit einem grossen wunderschönen Fresko-Gemälde von Tiepolo. Der Gegenstand dieses Meisterwerkes ist aus der Geschichte der Stadt Würzburg entnommen und bezieht sich auf die dahier stattgehabte Vermählung des Kaisers Friedrich, genannt Rothbart. Apollo spielt hier als Brautführer die Hauptrolle, indem er auf dem mit einem Zuge weisser Rosse bespannten Sommerwagen aus dem Olimpus dem erwähnten deutschen Kaiser seine schöne Braut Beatrix zuführt. Weil bei Hochzeiten die Gottheiten Bachus, Venus und Ceres nicht fehlen dürfen, sind dieselben hier in Apollo's Begleitung. In der Tiefe harret der Kaiser, umgeben von ritterlichen Trägern des Reichspaniers und der Fahne des Herzogthums Franken, auf die Ankunft der ersehnten Braut. (Daneben etwas versteckt, malte der türkische Italiener eine recht handgreifliche Liebes-Scene einer Nymphe mit dem alten und geilen Hagestolzen Mönus, so obscen, wie man sie in einem ehemals bischöflichen Palaste nicht erwartet hätte). Auf den beiden Seiten des Gewölbes

ist rechts die vom Bischofe Herold zu Würzburg geschehene Trauung des kaiserlichen Brautpaares und links die kaiserliche Belehnung besagten Bischofes mit dem Herzogthum Franken dargestellt. Ueberdies sind in den übrigen kleinen Räumen einzelne Personen von des Kaisers Gefolge abgebildet, und 3 vortreffliche Oelgemälde Tiepolo's als Thierstücke in dem Saale befindlich. In den Nischen desselben stehen weisse Gyps-Statuen von Apollo, Flora, Neptun und Juno. Die schönste Harmonie aller Bestandtheile des wahrhaft kaiserlichen Saales vollendete der mit rothen und weissen Marmorplatten belegte Fussboden.

Durch die Seitenthüren dieses Hauptsaales tritt man links in eine Reihe von 5 und rechts von 8 Zimmern, welche bei geöffneten Thüren eine herrliche Vue darbieten. In der rechtsliegenden Reihe zeichnen sich ein vom Grossherzog Ferdinand mit grosser und moderner Pracht eigens für den kurzen Aufenthalt seiner Nichte, der französischen Kaiserin Marie Louise, eingerichtetes Zimmer und neben demselben das sogenannte Spiegelzimmer ganz vorzüglich aus. Die niedlichen zum Theil burlesken Spiegelmalereien im letzteren haben Byss, Thalhofer, J. Högler und J. S. Urlaub im Jahre 1737 gefertigt. Im dritten Zimmer sehen wir eine von dem würzburger Hof-Tapetenwirker A. Pirot gearbeitete grosse Haut de lesse-Tapete mit Scenen eines venetianischen Carnevals, welche den in andern Zimmern dieses Stockes befindlichen niederländischen gewirkten Tapeten an Kunst wenig nachstehen. In der Zimmerreihe links des Kaisersaales findet man unter anderen eine kleine wohlgeordnete Gemäldesammlung guter Meister. Sie ist der Ueberrest von der ehemaligen fürstbischöflichen Gallerie, welche aus 891 Stücken bestand und sich da und dort zerstreute.

Bei der Wendung, die wir aus dem östlichen Hauptgeschosse vorwärts in die Zimmer des rechten Flügels auf der Westseite nehmen, begegnet uns ein zwar kleines, aber artig eingerichtetes Theater, und in-

dem wir von Zimmer zu Zimmer, wovon eines das andere an Schönheit übertrifft, fortwandeln, treten wir am Schlusse des Hauptstockes noch in das bezaubernd anmuthige Appartement, welches der Grossherzog Ferdinand für seine beiden Prinzessinen Töchter einrichten liess, und später auch von der königl. Prinzessin Charlotte Auguste von Bayern, der nachmaligen Kaiserin von Oesterreich, einige Zeit bewohnt wurde.

Die Zimmer des Erdgeschosses dienen theils zu Bureaux, theils zu Offizen und Magazinen; der erste Stock enthält nebst dem kgl. Kreisarchive die Wohnungen für die Dienerschaft aller Grade. Gleiche Bestimmung hat auch der dritte Stock.

Die Hofkirche.

Der Eingang in die Hofkirche ist am Ende des linken Flügels des Schlosses, welcher an den Hofgarten grenzet. Ihre äussere Bauart unterscheidet sich nicht von jener des ganzen Schlosses, mit dem sie unter einem Dache steht. Sie umfasst eine Räumlichkeit von 120 Schuh Länge und 48 Schuh Breite, und nimmt die Höhe des ganzen Schlosses ein. Von ihrer Basis erheben sich 22 Säulen von röthlichem Gypsmarmor mit vergoldeten Capitälen; 8 dieser Säulen tragen auf beiden Endseiten 2 Gallerien, wovon die eine für den Orgelchor, die andere aber, welche einen kleinen Altar enthält und zu dessen beiden Seiten Oratorien für die königliche Familie angebracht sind, für Betende vom königl. Hofpersonale ersten Ranges bestimmt ist. Die 6 übrigen Säulen zu beiden Seiten des Langhauses tragen ein schönes Gesims von schwarzem Gypsmarmor und starker Ausladung.

Unter der vorderen Gallerie oder Emporkirche steht der einfache Hochaltar völlig frei. Statt eines Altarblattes hat er blos ein grosses Kruzifix von Gyps und auf beiden Seiten die lebensgrossen Standbildnisse der heiligen Landes-Apostel Kilian und Burkard,

aus fränkischem grau-weissem Marmor und auf schwarzen marmornen Postamenten.

Die beiden Seitenaltäre bestehen aus hohen gewundenen Säulen und aus Figuren von cararischem Marmor. Die Altarblätter derselben sind von J. B. Tiepolo, und stellen rechts die Himmelfahrt Mariae, links den Erzengel Michael dar, welcher zornerfüllt mit dem Flammenschwert die gefallenen Engel aus dem Himmel stürzet.

Der Plafond theilt sich in drei Felder. Auf dem mittleren ist alfresco das Himmelreich, in den übrigen die Hölle und St. Kilians Martyrtod abgebildet. Der Hofmaler Byss, welcher mit J. Högler den meisten Theil der Decke gemalt hat, gab bei der Abbildung des heiligen Evangelisten Lukas rechts im Orgelchor sein eigenes Portrait.

Besondere Erwähnung und Rühmung verdient noch die von Meister Ph. Seuffert sehr kunstreich erbaute Orgel. Ihre Claviatur steht auf einem 4 Schuh langen und 2 Schuh breiten Tische, ganz fern von dem auf der Seite angebrachten Pfeifenwerke, und der Organist nimmt, mit dem Gesichte nach dem Hochaltar gekehrt, den Platz mitten unter den anderen Musikern ein und beobachtet genau derselben Tempo.

Der Fussboden der Kirche ist mit schwarzen und weissen Marmorplatten belegt.

Nebst der Kirche enthält das Schloss 5 Säle, 312 Zimmer, 25 Küchen und 947 Fenster.

Das Kellerwerk.

Sehr sehenswerth ist auch das Kellerwerk, mit welchem das Schloss mit Ausnahme des hinteren Theils versehen ist. Jede der 10 Abtheilungen des Kellers hat eine Breite von 33 Schuh und eine Höhe von 30 Schuh. Im Ganzen liegen hier 92 Fässer unter 100 Eimer, 116 Stück von 100—200 Eimer, 19 Stück über 200—300 Eimer und ein Fass von 660 Eimer, welches einen Toast auf den Fürstbischof Franz Ludwig zur Aufschrift hat. Im sogenannten Verschlag oder Sakristeikeller residirt

der Leisten- und Steinwein, welchen beiden mehr Geist innewohnt, als den Knittelreimen auf dem sogenannten Schwedenfass. Die hierunter befindlichen 228 Fässer können im Ganzen 2106 Fuder 3 Eimer, oder 25,275 Eimer Wein enthalten.

Der Hofgarten.

Noch bleibt übrig, in den das Schloss von der Ost- und Südseite umgebenden anmuthigen Hofgarten zu lustwandeln. Sein Flächeninhalt wird auf beiläufig 40 Morgen angegeben, ohne Einrechnung des Stadtwalles, von dem er ost- und südwärts begrenzt ist. Man sieht darin eine Musterkarte des altfranzösischen, des italienischen und neueren englischen Styls. Schön, reich und abwechselnd ist er mit Blumen, Ziersträuchen, Laubgängen, Alleen, Bassins, einzelnen Statuen und grösseren plastischen Gruppen, herrlichen Treibhäusern, kurz mit Allem ausgestattet, was man in Ziergärten ersten Ranges erwarten darf. Die hohe Menschenfreundlichkeit des königlichen Besitzers gestattet dem Publikum den offenen Zutritt in diese reizenden Gefilde der durch Kunst verschönten Natur, und in den Vormittagsstunden der Sonn- und Feiertage zur Frühlings-, Sommer- und Herbstzeit ergehet sich dort die elegante Welt, um zu sehen und gesehen zu werden, und die Musik der hiesigen Regimenter zu hören.

Wohnung des Regierungs-Präsidenten.

An das königliche Residenzschloss schliessen sich in rechten Winkeln gegen die Stadt hin noch 2 schöne, durch eiserne Gitterthore mit ihm zusammenhängende Nebengebäude an. Beide sind von gleicher Grösse und Bauart. Das nordöstlich liegende (früher der v. Rosenbachische, nachher gräflich v. Elzische Hof) ist zur Wohnung des jeweiligen königl. Regierungs-Präsidenten, das entgegengesetzte aber (der in den 1760er Jahren erbaute sogenannte Gesandtenbau) für die Hauptwache

und das Hoföokonomie- und Stadt-Rentamt bestimmt. Am Ende eines jeden dieser Nebengebäude wurden in den 1770er Jahren von dem Hofbaumeister J. P. Geigel Bogenstellungen errichtet, deren Pfeiler mit 18 gekuppelten Säulen dorischer Ordnung geziert sind, und an deren Ende sich 2 frei stehende, innen mit einer Wendeltreppe und oben mit einer eisernen Gallerie versehene Säulen von 103 Fuss Höhe erheben und den schönen freien Platz vor der königl. Residenz, der einen Flächeninhalt von 209,811 Quadratschuh hat, begrenzen und somit das imposante Ansehen des Ganzen gar sehr erhöhen.

An den Garten des Präsidentenbaues stösst

das Freiherrl. v. Hutten'sche Palais

und auf dieses folgt

das Hueberische St. Josephs-Spital-Gebäude.

Adam Joseph Hueber, ein hiesiger Stadtrath, stiftete und errichtete dieses Spital 1794 für 12 arme ledige und niemals verheirathet gewesene Dienstmägde, welche bei hiesigen Bürgersleuten mindestens 20 Jahre gedient haben, alt, unvermöglich und bedürftig sind. Der Fürstbischof Georg Karl liess dem Stifter dafür ein Denkmal ober der Eingangsthüre seines Spitals errichten. Dies Bildwerk in ganz erhabener Arbeit, aus Stein gefertigt von dem trefflichen Bildhauer B. H. Nickel, stellet den ehrwürdigen Hueber in Lebensgrösse und in seiner altfränkischen rathsbürgerlichen Tracht dar, wie ihm rücklings ein vom Himmel herabschwebender Engel die wohlverdiente Bürgerkrone auf's Haupt zu setzen im Begriffe ist, und wie er, in seinem auf einer Stumpfsäule liegenden Stiftungsbriefe blätternd, den vor ihm stehenden, ebenfalls in Lebensgrösse und altfränkischer Tracht abgebildeten, alten und armen Mägden seine wohlthätige Absicht kund machte. Unter diesem Bildwerk ist ein Fähnchen als Wappen der Stadt Würzburg, und hierauf folgt in Initialbuchstaben die latei-

nische, den Stifter und die Stiftung kurz bezeichnende Inschrift.

Das ursprüngliche Stiftungskapital betrug 250,000 Gulden. Durch sorgfältige Verwaltung stieg es in 10 Jahren auf 260,000 Gulden und statt 12 wurden nun 24 Pfründnerinnen in das Spital aufgenommen, und eben so viele äussere Pfründen verliehen aus Mangel an Platz im Hause. In der letzten Zeit hat sich die Anzahl der Pfründen bedeutend vermehrt.

Es folgt der ehemalige

Gardisten- und Husaren-

jetzt Gendarmen-Bau (I. Distr. Nr. 12 am östlichen Stadtwall.) Darin befinden sich 1) das Bureau des königl. Gendarmerie-Compagnie-Commando's mit der Gendarmerie-Mannschaft. 2) Eine Abtheilnng Artillerie mit Fuhrwesen.

Wir gehen jetzt über den Hofplatz südlich durch die herrliche

Hofpromenade,

welche am Hofgarten vorüber nach der Neubaugasse führt, und am Ende dieser Allee steht vor uns rechts

Die Michaels-Kirche.

Sie wurde nach dem Risse des Hofbauamtmannes J. P. Geigel für das Jesuitencollegium aufgeführt. Als im Jahre 1773 am 7. Sept. den Jesuiten dahier die unterm 21. Juli desselben Jahres vom Papste Clemens XIV. ausgesprochene Auflösung ihres ganzen Ordens durch eine fürstbischöfliche Commission eröffnet wurde, war der neue Bau im Innern noch nicht vollendet. Bis dahin hatte der Mainzer Hofmaler Appiani die Kuppel, sowie die Decken des Langhauses und der beiden Abseiten al fresco bemalt und der Hofstuccator M. Rossi die reiche Stuccaturarbeit derselben nebst 4 Seitenaltären mit vielem Geschmack verfertigt, allein Letzterer war

weder mit dem um 1300 fl. verakkordirten Predigtstuhle noch mit dem Hochaltare und dem ganzen Chor mehr in's Reine gekommen, so dass dieser erst zu Anfang dieses Jahrhunderts nach des fürstl. Hofarchitekts J. A. Gärtner sinnvollen Angabe in einem gefälligen Style, der gegen das Uebrige merklich absticht, ausgebaut wurde. Durch das an die Chordecke gemalte Sinnbild der christlichen Religion und an der Chor-Nische durch einige Brustbildnisse von Aposteln hat der Hofmaler Chr. Fesel unter seinen vielen Arbeiten für Kirchen die letzte geliefert. Das Portal, der einfache Hauptaltar und die schönen Gallerieen im Innern erheben diese dem Klerikal-Seminar angehörige Kirche zu dem Range der schönsten unserer Tempel dahier.

Der Michaels-Kirche gegenüber in einem Hofe, wohin ein Thorbogen führt, steht

Die Synagoge

in egyptischem Style, sehr schön gebaut und mit Gas beleuchtet, wobei sie sich besonders gut ausnimmt.

An die Michaels-Kirche stösst rechts in der Schulgasse an

Das Clerikal-Seminar,

gestiftet vom grossen Julius 1588. In diesem Institut weilt der junge Nachwuchs mehrere Jahre (nie unter 2), um, moralisch und wissenschaftlich gebildet, den Beruf der Seelsorge anzutreten. Ausser der schönen Kirche ist noch die Bibliothek, die manches seltene und alte Druckwerk besitzt, sehenswerth.

Mit dem geistlichen Seminar hängt zusammen

Das Universitäts-Gebäude.

Bischof Julius errichtete im Jahr 1582 die Universität. Zu dem Universitätsgebäude ward am 11. Juni 1582, nachdem der Bauplatz hergestellt worden war,

der erste Grundstein feierlich gelegt, und im Jahre 1584 ward der Bau vollendet. Derselbe wurde nun an seiner nördlichen Hauptseite mit passenden Sinnbildern und Arabesken, von welchen noch jetzt Spuren bemerkbar sind, von A. Müller grau in grau herrlich bemalt und nun den öffentlichen Vorlesungen gewidmet.

Im Jahre 1803 gab ihr der neue Herrscher in Franken, Kurfürst Maximilian von Bayern, neues Leben durch eine neue Organisation und dazu noch seinen erhabenen Namen: Julius-Maximilians-Universität.

Attribute.

Zu den Attributen der Universität gehören:

1. Die Bibliothek. Sie ist reich an alten Manuscripten, jedoch meist theologischen Inhalts. Unter diesen Manuscripten ist besonders sehenswürdig das Evangelienbuch des fränkischen Apostels Kilian († 685), welches mit demselben, nach einer ununterbrochenen tausendjährigen Tradition, im Grabe lag und bis zum Jahre 1803 als ein wahres National-Heiligthum verehrt wurde. Mehrere Evangeliarien mit kostbarer Schrift, alten Miniaturen und elfenbeinernen Skulpturen geschmückt; eigenhändige Manuscripte des ehrwürdigen Abtes zu St. Jakob, Johann Trithen, eines Gelehrten von wahrhaft europäischem Rufe; ein Gebetbuch der unglücklichen Königin Maria Stuart, und andere den Sachverständigen äusserst interessante Werke. — Was die Druckwerke betrifft, so besitzt sie einen Schatz der ersten Drucke, selbst kostbare Donat-Fragmente, überhaupt Seltenheiten, die man nicht anderswo leicht finden dürfte.

2. Naturhistorisches Kabinet. Die Begründung desselben ist ein ruhmwürdiges Werk des ehemaligen Conventuals im hiesigen Minoriten-Kloster Bonavita Blank, eines gebornen Würzburgers.

3. Das physikalische Kabinet. Eine Zierde desselben ist das von dem berühmten Astronomen Georg

Nestfell verfertigte Planetarium mit der Darstellung des kopernikanischen Systems.

4. Die Sternwarte auf dem Thurme der Neubaukirche.

5. Das chemische Kabinet. Dasselbe befindet sich in dem schönen Anatomiegebäude im botanischen Garten der Universität. S. dort.

6. Der botanische Garten. S. weiter hinten.

7. Medicinische Klinik, befindet sich im Juliusspital. S. dort.

8. Chirurgische Klinik. Dsgl. S. dort.

9. Geburtshilfliche Anstalt. S. weiter hinten.

10. Poliklinik, befindet sich der Lehrsaal derselben in der Gärtnerwohnung des botanischen Gartens.

11. Anthropotomische Anstalt, in der neuen Anatomie. S. dort.

12. Die zootomische Anstalt. Ebenda.

13. Das technologische Kabinet.

14. Kunstsammlungen der Universität. Sie bestehen

I. aus dem ästhet.-archäologischen Attribut, angelegt von den Prof. Fröhlich und Lassaulx.

II. Der Wagnerischen Stiftung (Schenkung).

III. Ankäufen zu verschiedenen Zeiten, mittelst Baarkauf oder Leibrente und zwar:

a) Sammlung des Hofraths Böttinger in Dresden.
b) Sammlung des Malers Brül in Rom.
c) Sammlung des Prof. Fröhlich.
d) Sammlung des Legationsraths Faber in Athen.
e) Accession durch jährliche Nachschaffung im Werth von 600—1500 fl.

Der Inhalt dieser Sammlungen ist:

a) Sculptur-Werke des Altersthums in Marmor, Terracotta, Metall etc. besonders Reliefis, Vasen, Lampen, geschnittene Steine und andere Anticaglien. — Sammlung geistlicher Alterthümer aus den Katakomben — mexicanische und kältische Alterthümer (wenige).

b) Malerei. — Oelgemälde, nach Schulen geordnet über 400.
c) Kupferstiche nach Schulen, ungefähr 30,000, beste Italiener und Altdeutsche. — Gebundene Kupferwerke über 300 Nr. mit vielen Bänden. — Handzeichnungen gegen 14,000.
d) Bücher über Kunst und Alterthum gegen 1200 Bänd.
e) Münzen, meist griechische und römische bei 4000.

Hiezu kommt noch eine grosse Sammlung von Gypsabgüssen nach der Antike und Natur, Statüen, Büsten, Reliefs etc. bei 5000 Gemmenabgüsse. Local: 5 Säle und 5 Kabinete. Oeffnung: jeden Donnerstag von 9—1 Uhr allgemein; der Kupferstichsaal Montag und Mittwoch von 10—12 Uhr gegen Karten.

Joh. Martin von Wagner,

Maler und Bildhauer, der auch in fernen Landen ein edles, dem Vaterland treues Herz bewahrte, war der Sohn des würzb. Hofbildhauers Peter Wagner, Director der Academie der bildenden Künste, Ritter und Grosscomtur verschiedener Orden. Er studirte in Wien, München, Paris, lebte in Rom von 1810 bis 1858 wo er, 80 Jahre alt, starb. Sein Hauptwerk ist der Fries der Wallhalla.

15. Das musikalische Institut, ist schon erwähnt.

16. Ehe wir die Universität völlig verlassen, müssen wir noch eines Mannes gedenken, welcher der ehrenden Erinnerung der spätesten Nachwelt würdig ist.

Joseph Bonavita Blank.

Er war am 23. März 1740 zu Würzburg geboren, trat mit 15 Jahren in den Minoritenorden, zeichnete sich durch mannigfache Kenntnisse aus, und lehrte in verschiedenen Städten der oberdeutschen Ordensprovinz. Die Schweiz ist ihm wie eine zweite Heimath geworden, Dieser merkwürdige Mann, dessen Name zu Anfang des Jahrhunderts ganz Europa kannte,

schuf wunderbare Werke der Naturmalereien. Auf seinen vielen Reisen nach allen Richtungen der Schweiz hatte er mehrere tausend Moose gesammelt, die Natur zu allen Jahreszeiten in ihren geheimsten Werkstätten belauscht und ihre Beschäftigung beobachtet. Mit vielen Beschwerden auf Bergreisen hatte er einen grossen Vorrath von Stoffen zur natürlichen Malerei gesammelt, den er in freien Stunden musterte und ordnete. Der Anblick einer so reichen und mannigfaltigen Sammlung stellte an sich schon ein natürliches Gemälde dar. Er zeichnete nun eine Landschaft auf das Papier hin und trug mit Beobachtung der malerischen Grundsätze und Vertheilung des Schattens und Lichtes lauter Naturprodukte auf — und es entstand unter seinen Händen eine ländliche malerische Gegend. Das Erstlingswerk dieser Malerei machte dem Pater ein unaussprechliches Vergnügen. Er gab es nie von sich, obwohl ihm ein Engländer eine ausserordentliche Summe bot. Als er Pfarrer und Beichtvater im Frauenkloster Paradies bei Schaffhausen geworden war, gewann er Muse, unermüdet die aufgefasste Idee dieser Moosmosaik zu verfolgen. Zur Erholung fertigte er einige kupferstichartige Stücke aus den feinsten weissen und schwarzen Steinmoosen, die er auf hohen Bergen bei Freiburg in der Schweiz gesammelt hatte. Sie erhielten ungewöhnlichen Beifall. In Paradies machte er nicht blos Raben und Elstern zahm, sondern formirte auch mit seinen eilftausend Blummentöpfen einen wunderbar brillanten Teppich, der jedes Auge bezauberte. Das entzückende Farbenspiel bereicherte seine Phantasie mit allzeit neuen Bildern für die musivischen Darstellungen. In dieser seltsamen Technick wurde er rasch ein vollendeter Meister. Es gelang ihm das imposante Naturschauspiel, den Rheinfall bei Schaffhausen, mit Staunen erregender Treue nachzubilden. Auch selbst mit Federn stellte er überraschende Gemälde her. Er verstand es, aus Holzblättchen Landschaften zu malen, und aus Sämereien Gemälde zu fertigen. Mit eiserner Geduld hat er mit den Haaren der

Thiere gemalt, und aus dem Staube von Schmetterlingen die reizendsten kostbarsten Figuren hervorgezaubert. In seinem Laboratorium sah man allerlei Moose, Erdarten, Blumen und Baumblätter, Papilionenflügel, Staub, Federn aller Vögel, Sämereien, Insektengespinnste, alle Arten von Flachs, Pflanzenwolle und Pflanzenseide. Alles war sinnreich geordnet. Das Unbedeutendste, was der Mensch sonst mit Füssen tritt, hatte für Blank Werth; seine geschickte Hand verstand Alles zu Kunstmalereien zu benützen. Er kehrte 1789 nach Würzburg in sein Kloster zurück, nachdem er 36 Jahre vom Vaterlande fern gelebt hatte. Sein Kunst- und Naturalienkabinet, das er im Minoritenkloster anlegte, zog bald die Aufmerksamkeit von Europa auf sich. Kaiser Leopold und Franz von Oesterreich, Kaiserin Theresia, König Max Joseph, Königin Karolina, Kronprinz Ludwig und viele Hunderte von fürstlichen Personen bewunderten seine Leistungen. Blank trat auf den Wunsch des Fürstbischofs Franz Ludwig in fürstliche Dienste, wurde Universitätsprofessor, überliess seine Sammlung der Mosaiken dem Fürsten, sein reiches Naturalienkabinet der Universität, und erlebte ein rühmliches Alter. Er ist 1827 am 26. Febr. gestorben.

Zusammenhängend mit der Universität ist

Die Neubaukirche.

Bischof Julius begann den Bau derselben im Jahre 1582 zugleich mit jenem des Universitäts-Gebäudes. Nach 9 Jahren war die Kirche bis auf den Thurm vollendet. Bei seinem Ableben vermachte Julius zum Zeichen seiner Liebe für die von ihm errichtete neue Hochschule sein Herz in diese Kirche. Erst unter dem Fürstbischofe Johann Gottfried von Guttenberg ward der Thurm vollendet. Die Bauführung des Thurmes und des Langhauses leiteten die Baumeister A. Petrini und V. Pesani. Die an dem Portale angebrachten 5 Wappen jener 5 Fürstbischöfe, denen diese Kirche ihre successive endliche Ausbauung verdankt, machte nebst den

zwei grossen Engeln der fremde Bildhauer Joachim Gage.

Die Sternwarte.

Auf dem herrlichen ganz mit rothen Steinen gemauerten Kirchthurme befindet sich die mit Instrumenten wohl versehene Universitäts-Sternwarte.

Von der Universität durch eine Strasse getrennt sowie durch eine an der entgegengesetzten Seite derselben stehende Häuserreihe, wozu als vorzüglichstes Gebäude

Die Lorenz Bauch'sche Bierbrauerei

gehört, an der Ecke der Neubaustrasse, befindet sich das

Franziskaner-Kloster nebst Kirche,

ein Ueberbleibsel aus dem 13. Jahrhundert. Das Kloster benutzte die Kunstfertigkeit seines Laienbruders K. Stauffer in der Gipsmarmor-Arbeit, um im Anfange des vorigen Jahrhunderts den Hochaltar, und später durch einen andern Künstler mehrere Seitenaltäre und die Kanzel der Kirche stattlich herzustellen.

Wir gehen jetzt die Neubaugasse hinauf, links die Neubaukirche, den Bibliothekbau der Universität und die Michaelskirche von dieser Seite betrachtend, und gelangen, indem wir um das letzte Bäckerhaus rechts uns wenden, zuerst zur

Kirche der ehemaligen Abtei zu St. Stephan,

(jetzt protestantische Kirche.)

Durch schöne Stuccatur- und Bildhauer-Arbeiten, am meisten aber durch ihre ungemein schönen und lieblichen Deckengemälde hat diese Kirche ein so freundliches Ansehen, dass sie sich vor vielen hiesigen Kirchen auszeichnet.

Die Klosterräume von St. Stephan sind jetzt verwendet als

Regierungsgebäude.

Doch wurden dieselben erst bedeutenb vergrössert und neu hergestellt. Die Gärten und Höfe insbesondere enthalten sehr schöne Anlagen von forstbotanischen Pflanzen.

Gerade vor dem Regierungsgebände auf einem schönen freien Platze steht

Die Pfarrkirche zu St. Peter.

Diese Kirche wurde am 26. Jan. 1721 dem Gottesdienste übergeben. Unter den Altarblättern ist jenes im Hochaltar, die Abnehmung des Heilandes vom Kreuze das vorzüglichste und unverkennbar von O. Onghers gemalt. Die beiden ersten Seiten-Altar-Gemälde, Mariae Himmelfahrt und den heil. Laurentius vorstellend, wurden 1720 von Lünenschloss, die übrigen alle aber von Mika verfertigt. Uebrigens hängen im Chor die Abbildungen des heil. Petrus von O. Onghers und der Triumph der kathol. Kirche von Michael Deuerlein, dann rechts des Haupteinganges ein grosses sogenanntes Vesperbild von J. Cai.

Hinter der Peterskirche steht ein Gebäude, dessen zwei Flügel unter einem rechten Winkel zusammenstossen:

Der sogenannte Petersbau, mit dem ehemaligen Münzgebäude.

Dieses Gebäude ist Eigenthum der königl. Universität, und auf Anordnnng des Fürstbischofs Johann Gottfried II von Guttenberg von dem Baumeister A. Petrini erbaut worden im Jahr 1699. In dem westlichen Flügel, über dessen Thor das fürstl. v. Guttenbergische Wappen befindlich ist, verlegte der weise, sorgsame Fürst die im Jahr 1622 von seinem namensverwandten Vorfahrer, Joh. Gottfried von Aschhausen, errichtete Münzstätte, welche erst im Jahre 1816 zu bestehen auf-

hörte. Jetzt ist das schöne ehemalige Münzgebäude dem Tabaksfabrikanten Joseph Schürer zur Wohnung und zur Betreibung seines ausgebreiteten Etablissements miethweise überlassen. Den nördlichen Flügel nimmt einerseits der katholische Distriktspfarrhof und anderseits die deutsche Kinderschule ein.

Wir gehen nun westlich weiter vom Münzgebäude bis an ein grosses Gebäude nebst Kirche, es ist dieses

Das Reuerer Kloster mit Kirche.

Als der Bauriss der Karmelitenkirche von Würzburg am 24. Jannar 1659 vom Provincialdefinitorium zu Wien approbirt wurde, geschah es ea tamen conditione quod frontispicium columnae, cornices, capitella sicut et ecclesia ipsa redoleant simplicitatem et humilitatem juxta constitutiones! Anton Petrini, welcher nach Vollendung des Klosterbaues (1654—1661) die Oberleitung beim Bau der Kirche (1662—1664) führte, ist den gemessenen Vorschriften genau gefolgt. Die Façade wird durch einige Nischen und ein ausserordentlich reiches Linienspiel belebt. Der Horizontalismus wiegt allzusehr vor. Die Nordseite erscheint in einer starren schweren Monotonie. Der mässige niedere Thurm baut sich südlich ein. Die Kirche ist nicht orientirt, d. h. der Hochaltar steht nicht nach Osten, sondern nach Westen. Für den den Innenbau scheint das Mittelquadrat massgebend gewesen zu sein. Dasselbe wiederholt sich einmal nach Westen, dreimal nach Osten in der Longitudinalrichtung, je die Hälfte springt nach Süd und Nord aus, so dass sich eine Art Transept bildet. Das Tonnengewölbe der Mittelhalle wird durch breite runde Quergurten und leise Diagonalrippen bewegt. Die Seitenhallen vertreten Altarnischen, die durch gewaltige Pfeiler gestützt sind. Die Pfeiler werden durch Lissenen und Quersimse, die Hochwände durch ein stark ausladendes Wandgesims belebt. Die unschönen Fenster sind im Quadrat construirt. Keine Stuccaturarbeiten, nirgends goldige Pracht, Einfachheit und Armuth aller Orten. Der Thurm

ist 120' hoch, die Kirche 180' lang, 64' breit, 53' hoch. Die Vermählung Maria's hat Diepenbeck, der Schüler Rubens, gemalt. Die vier Evangelisten fertigte Hofbildhauer Wagner, die vier älteren Holzbilder Hans Philipp Preiss. Die heilige Magdalena auf dem 1644 von Domscholasten Johann von Frankenstein gestifteten Magdalenenaltar fertigte Oswald Onghers 1672 im Auftrag des Hanns Karl von Stein. Johann de Ruel, Olivier Käpserlein, Christoph Storer malten die übrigen Altarbilder. Jakob von der Auvera machte 1712 das Kreuz gegenüber der Kanzel.

Als der Karmelitengeneral P. Dominikus von Jesu Maria, dessen Feuerworte die ligistischen Soldaten in der Schlacht von Prag 1620 in der Octav von Allerheiligen zum Siege entflammt hatten, am 16. Febr. 1630 zu Wien starb, theilten sich in seine arme Hinterlassenschaft Kaiser und Fürsten. Das durchstochene Marienbild, welches er in jener Schlacht am Halse getragen, kam nach Rom, den Stab des Seligen erhielt Kardinal Borgia, den Habit und die Sandalen behielt Kaiser Ferdinand. der Mantel wurde der Infantia Isabella von Spanien überschickt, das Kreuzbild kam nach Bayern. Letzteres $^1/_2$' hoch, wird im Karmelitenkloster zu Würzburg bewahrt.

Einzig im Frankenland ist die Katakombe unter der Kirche. Ungeheuere Pfeiler tragen das kolossale Gewölbe. Bis zu Anfang des Jahrhunderts wurden daselbst die Ordensgeistlichen, Adelige, Bürgerliche und die Armen des Sanderviertels begraben.

Gehen wir durch die Sanderstrasse weiter gegen Norden, so kommen wir an ein grosses Gebäude zur Linken, welches den Schluss der Neubaugasse bildet; in demselben befindet sich

Das Gymnasium und das Schullehrerseminar.

Gegenwärtig bildet das Gymnasium 4 Klassen, denen 4 Vorbereitungsklassen vorausgehen. Das Schul-

lehrerseminar steht jetzt in der schönsten Blüthe mit einer Anzahl von gegen 90 Zöglingen.

Dem Gymnasium und Schullehrerseminar gegenüber zum Theil noch in der Neubaugasse liegt

Das Ursulinerinnen-Kloster mit Kirchlein.

Seinen Eingang hat das Kloster in der Ursulinerinnengasse, der ersten Gasse, zu welcher wir gelangen, wenn wir an der linken Seite der Neubaugasse aufwärts uns halten.

Auch dieses um die Bildung der Jugend so hoch verdiente Kloster traf 1803 das widrige Schicksal der Auflösung. Ein guter Genius waltete jedoch noch dergestalt über dasselbe, dass es 1808 von seinem kurzen Scheintode in's frische nützliche Leben erweckt wurde, und zur Freude vieler Eltern fortblühet.

Seit solcher Wiedererstehung erhielt das Kirchlein neue schöne und freundliche Auszierung und eine besondere Sehenswürdigkeit durch ein von Hrn. Professor Ph. Stöhr gemaltes Haupt-Altarblatt mit der Verkündigung Mariae, durch welches der treffliche Künstler seine innige Vertrautheit mit der florentiner und römischen Kunstschule ehrenvoll beurkundete. Am westlichen Ende der Neubaugasse III. Distr. Nr. 352 wohnt

Banquier Gregor Oehninger.

Wir gehen jetzt durch die Augustinergasse an mehreren Häusern vorüber, die mit Marienbildern geschmückt sind, zum Zeichen der grossen Verehrung der Maria in unserer Stadt bis auf die heutige Stunde. Der nächste freie Platz, auf den wir gelangen, ist

Der Jauferts-Markt.

So heisst der vor dem Grafeneckartsthurm auf der Domgasse befindliche und sich um den dortigen Vierröhren-Brunnen ziehende Platz. Hier wo vom frühen

Morgen bis spät in die Nacht eine grosse bunte Menge von Kutschern, Bedienten, Mäcklern, Schiebkärnern, Taglöhnern, Schacherjuden und anderen müssigen Gaffern sich herumtreibt, herrscht stets das regste Leben und Weben der Bevölkerung, zumal da dort viele Gassen zusammenlaufen.

Das erste grössere Gebäude links auf diesem Platze ist

Das Gasthaus zum Hirschen.

Ein Gasthof zweiter Klasse, aber sehr besucht wegen seines angenehmen Comforts und der grossen Billigkeit.

Ausserdem steht auf diesem Platze noch

Das Gasthaus zur blauen Glocke.

Das Gasthaus zum Schönbrunnen.

Weniger von Fremden als von den gebildeten Klassen Würzburgs zur geselligen Unterhaltung besucht.

Auch drei Kaffeehäuser auf diesem Platze dürfen wir nicht vergessen

Das Kaffeehaus von Gaggel.

Das Kaffeehaus von Lochner.

Das Kaffeehaus von Bayer.

Die Hauptzierde des Platzes ist der sogenannte

Vierröhren-Brunnen.

Er behauptet sowohl durch seine Grösse als durch seine, die Schutzgöttin Frankonia, nebst anderen kleinen sinnbildlichen Statuen, Wappen und Innschriften, Werke von W. v. d. Auwera, darstellende Form den ersten Rang unter den Brunnen Würzburgs. Am 8. August 1733 spendete er zum ersten Mal seine gesunde, reichhaltige Gabe.

Merkwürdig besonders auf diesem Platze ist der

Grafen-Eckartsthurm mit dem Rathhause.

Im Jahre 1453 hob der Rath der Stadt an, den jetzt noch vorhandenen hohen Thurm zum Grafen-Eckart erbauen zu lassen. Während des Thurmbaues nahm der Rath 1455 in der Person des Hanns Klein aus Hassfurt, Uhrmachers in Dinkelsbühl, den ersten hiesigen „Oerleymeister" mit grosser Begünstigung auf und liess durch ihn die erste Thurmuhr auf dem Grafen-Eckarts-Thurm verfertigen. Hierbei ward, um die Wachsamkeit des Thürmers zur Nachtzeit leicht zu kontroliren, demselben auferlegt, die Stunden von 10 Uhr bis zur Morgendämmerung regelmässig eine Viertelstunde früher als die Domuhr durch persönliches Ausheben des Schlagwerkes der Uhr anzuzeigen.

Das anstossende Rathhaus, wo noch die Spuren des grünen Baumes, der früher angemalt war, sichtbar sind, und manche Säulchen und Decken den Forscher erfreuen, ist kein Gürzenich und kein Rathhaus wie Nürnberg, Augsburg, Regensburg sie bieten.

Im Rathhause steht ein Tisch, den Meister Dill gefertigt hat. Der Fuss ist von Eichenholz, die Rundplatte ist von Solenhofer Stein. Die Wappen der Stadt, des Bischofs Lorenz und des Bischofs Gabriel von Eichstädt sind darauf zu sehen. Letzterer hat ihn der Stadt vielleicht zum Präsent gemacht. Er kostete acht Gulden. Im Vorplatz des Rathhauses ist eine aus Holz geschnitzte Figurengruppe von 1458 mit der Umschrift:

Eines Mannes red eine halbe rede
Man soll sie verhören bede.

Durch die 1822 um eine Kaufsumme von 10,000 Gulden erworbenen und mit dem alten Rathhause nachher vereinigten Karmelitenklostergebäude, sowie durch die 1824 bewerkstelligte Wegräumung der ziemlich grossen Klosterkirche gewann das Stadthaus einen sehr beträchtlichen Quadrat-Umfang. Dieser Lokalitäten-Zuwachs auf der Nordseite bildet in der Mitte ein erst im vorigen Jahrhundert schön und regelmässig aufgeführtes Hauptgebände mit 2 Seitenflügeln und einem

grossen, durch ein ebenso geschmackvolles als einfaches eisernes Geländer verschlossenen Hofraum, der die ganze Länge der dort gestandenen Kirche einnimmt und vormals als Klostergarten bekannt war.

Wenn wir nun um

Siegerts Kaffeehaus,

an der hinteren Seite des Rathhauses auf dem Fischmarkte an dem

Gasthause zum Anker,

Gasthause zum Reichsapfel.

zwei Gasthäusern zweiter Klasse, vorübergehen bis zum

Gasthaus zur Stadt München,

welches von Einheimischen (besonders Soldaten) und Fremden sehr stark besucht wird, so haben wir endlich zu unserer Seite ein grosses schönes, von rothen Steinen erbautes Gebäude,

Das sogenannte Rückermaingebäude.

Dieses grosse und ansehnliche Gebäude im II. Dist. kömmt in alter Zeit unter dem Namen „curia Rudwini" (Rudweinshof) vor, und gehörte dem Ritterstifte zu St. Burkard. Als dessen Amtshof ward es unten für gewerbschaftliche Läden, oben für die Wohnungen der Dechante und der Beamten, dann für die Aufbewahrung des Archivs und der Registratur des Stiftes benützt. Nachdem das frühere 1590 erbaute Gebäude durchaus ruinös geworden war, wurde 1715 der jetzige schöne Bau nach dem Risse des Zimmermeisters. Jos. Greising und des Maurermeisters Joh. Pet. Zwerger begonnen und nach Beider Tode 1722 von B. Neumann geleitet und beendigt. Bis zur Säkularisation des Stiftes genoss dasselbe in diesem seinem Amtshofe eine dreitägige Accisefreiheit von ausgeschenktem Weine. Dazu

ward immer der Anfang der Kiliani-Messe gewählt, wobei sich der von allen Orten herbeigeströmte Janhagel zahlreich einfand und im Hofe unter Musik und Tanz in Wein verzechte, was er erbettelt oder erstohlen hatte. Jetzt befinden sich in diesem Gebäude die Amts-Bureaus des Bezirksamts, der beiden königl. Landgerichte und der beiden königl. Rentämter Würzburg links und rechts des Mains.

Gerade vor dem Rückermaingebäude befindet sich

Der Fischmarkt,

wo an Fasttagen die hiesigen Fischer und etwas entfernt von diesen die fremden Fischer feil haben.

Das nächste bedeutende Gebäude zu unserer Linken ist

Die Fleischbank.

Ein langer Bau, einstöckig, nur in der Mitte über dem Thorbogen mit einem Saale. Die Fleischbank besteht aus 42 Gewölbe-Läden, welche an die Metzger vermiethet werden. Die Fleischbank ward im Jahre 1821/22 erbaut. Sie ist 275 Fuss lang, 42 Fuss breit, und auf dem Seitenflügel $34^1/_2$ Fuss, an der Mittelfaçade aber 48 Fuss hoch. Am Ende der Fleischbank gleich am Anfang links in der Inneren Grabengasse finden wir an dem Hause des Schneidermeisters (II. Distr. Nr. 157) Billa eine Tafel, welche dieses Haus bezeichnet als

Die Wohnung des Tonkünstlers Jos. Vogler.

Derselbe ist am 15. Juni 1749 zu Würzburg geboren. Ein ausserordentlicher Mann, der mit Gewalt auf seine Zeitgenossen wirkte, und der Stolz der Nation ist. Er muss unter die ersten Tonsetzer und vorzüglichsten Theoretiker im Gebiete der Musik gezählt werden. Das Orgelspiel verstand er wie Keiner; er hat Epoche in der Musik gemacht. Die Gewaltigen der

Erde haben ihn mit Ehren überhäuft. Er war päbstlicher Erzzeuge, wie Siebold sagt, Ritter vom goldenen Sporn, Kämmerer des apostolischen Palastes, Pensionär des Königs von Schweden, Hofkaplan, Hofkapellmeister und k. geistlicher Rath in Bayern, Geheimrath von Hessen und öffentl. ord. Lehrer der Tonkünste zu Mannheim und Prag. — Da der junge Joseph das Orgelspiel erlernte, erfand er genial neue Regeln im Fingersatz, erschuf sich neue Aplicaturen im Pedale, und galt als Candidat der Philosophie bereits für einen renomirten Orgelspieler. Vogler studirte in Würzburg und Bamberg weltliche und geistliche Jurisprudenz und suchte eine Anstellung. Er fand sie nicht und ging nach Mannheim zu Kurfürst Karl Theodor. Dieser Mäcen der Künste schickte ihn nach Italien, wo Vogler zu Bologna den P. Martini, zu Padua den P. Vallotti hörte. Das System des Letzteren brachte er durch rastloses Studieren zur Vollendung. Die Vallottische Methode folgert bekanntlich alle Lehren mit consequenter Strenge löst alle Zweifel leicht, und führt die sonst so verwirrte und abschreckende Harmonielehre auf die einfachsten und leicht verständlichen Grundgesetze zurück.

Ganz Italien bewunderte den jungen Vogler und ehrte ihn auf alle Weise. Mit 26 Jahren kehrte er nach Mannheim zurück und übernahm die Direktion der Hofkapelle, die damals mit jeder in Europa wetteiferte. Er hat viele Tonkünstler gebildet; Hofkapellmeister Winter, C. M. v. Weber und Knecht von Bibrach seien genannt. Vogler's musikalisches System erfuhr in Deutschland grossen Wiederspruch, wurde aber in London und Paris beifällig aufgenommen. Er siedelte nach München über, begab sich bald auf Reisen, und wurde in Frankreich, England, Holland und Schweden jubelnd empfangen. In Stockholm hielt er öffentliche Vorlesungen über Musik, dirigirte das Orchester, schrieb mehrere Opern, eine Clavier- und eine Generalbassschule, eine Einleitung in die Harmoniekenntniss in schwedischer Sprache und unterrichtete den Kronprinzen.

Um die Lehre vom Choral zu erschöpfen, reiste er nach Afrika und Griechenland, wo die griechischen Tonarten noch in ihrer Reinheit erklingen. Er baute auf die in diesen Landstrichen gemachten wichtigen Entdeckungen sein vortreffliches Choralsystem, welches er in Kopenhagen 1800 nebst seinem Systeme in dänischer und mit einem musikalisch-technologischen Wörterbuche in schwedisch-dänischer Sprache für beide Nationen herausgab. Nach Deutschland zurückgekehrt, richtete er sein Augenmerk auf die Akustik und die Vervollkommnung seines neuerfundenen Simplificationssystems für den Orgelbau. Er war thätig in Berlin, hielt Vorlesungen in Prag, schrieb einige Opern in Wien, erntete in München rauschenden Beifall, und ward endlich vom Grossherzog von Hessen gewonnen, in dessen Residenzstadt er sein Leben beschloss.

Wir gehen jetzt über den Ochsenplatz an

Das untere Mainquai.

Zur Rechten auf diesem Platze sind mehrere sehr besuchte Wirthschaften. Besonders interessant ist derselbe zur Zeit der Messe, und bei anderen besonderen Gelegenheiten, wo er den Seiltänzern, englischen Reitern, Carrussel-Inhabern, Schiessständebesitzern etc. angewiesen ist. Auf diesem Platze sehen wir auch zwei Krahnen, einen kleineren, welchen der Handelsstand erst vor mehreren Jahren aus Anlass der Maindampfschifffahrt erbauen liess, und den grossen

Krahnen

zu unserer Linken. Seine Erbauung im Jahre 1773 war eine Folge des damals zwischen Kurmainz und Würzburg zu Stande gekommenen Vertrages zur Belebung des Handelsverkehrs auf dem Maine. An der mit dem Wappen des Fürstbischofes Adam Friedrich und dem Bildnisse der Franconia und des Flussgottes gezierten Vorderseite des Krahnen steht folgendes Chronographikon:

ACCIpIo, traDo, qUod LUbet, et eXpeDIo.

Inmitten des auf dem gewölbten Plateau hinter dem Krahnen liegenden Waag- und Niederlaghauses und damit zusammsängend ist die Lokalität der kgl. Grenz-Zoll-Inspection und des kgl. Ober-Zoll- und Hallamtes.

Dem Krahnen gegenüber am sogenannten dicken Thurm befindet sich im Sommer

Die Bade- & Schwimmanstalt von Brod & Mehling.

Dieselbe besteht aus 100 Badhäuschen, welche zugleich mit einer Vorrichtung zum Tuschen versehen sind, aus einem Conversations- oder Wartsaal, einem Raum zum Baden im Freien und einem Bassin zum Schwimmen.

Der viereckige Thurm, welchen wir an dieser Seite des Mainufers sehen, ist

Der Schneidthurm,

die Frohnfeste der beiden Landgerichte. Der Eingang ist in der Stadt I. Distr. Nr. 410. Von diesem Thurme ging einst die Volkssage um, dass darin die eiserne Jungfrau verderbend hause. War der Verbrecher zum Tode verurtheilt, wurde er durch die Fallthüre in eine mit Dolchen und Messern bewaffnete Jungfrau von Eisen gestürzt; gespiest und zerschnitten musste er so rasch sterben. Sah man das unter dem Thurme hinfliessende Wasser geröthet, so hiess es: Die Jungfrau hat heute ihres Amtes gewaltet. Gegenwärtig dient der Thurm als Frohnfeste und befinden sich darin 16 Getängniss-lokale, in deren jedem sich jedoch bisweilen 4 bis 6 Gefangene befinden.

Gehen wir Main abwärts, so gelangen wir durch eine breite Strasse (früher das Gerbersthürlein) wieder in die Stadt zunächst an die

Garküche von Johann Wagenhäuser,

welche bei den Würzburgern sehr beliebt ist wegen der

Billigkeit und geschmackvollen Zubereitung der Speisen und eines immer guten und wohlfeilen Weines.

Gegenüber befindet sich die

Brauerei der Gebrüder Wolz.

Sonst auch die Schneider'sche Bierbrauerei genannt, von dem früheren Besitzer derselben. Zwischen beiden Gebäuden hindurch gelangen wir auf einen freien Platz, der mit einem geschmackvollen Brunnen geziert ist. Auf diesem Platze steht auch

Die Pfarrkirche zu Pleichach.

Am 18. Nov. 1613 wurde diese Kirche, nachdem man 1 Jahr 36 Wochen und 1 Tag daran gebaut hatte, unter Verleihung eines einjährigen Ablasses geweiht. Das Portal der Kirche verfertigte M. Kern und der in der Nähe desselben erbaute Oelberg ist ein vorzügliches Werk des Bildhauers J. Riemenschneider.

Gehen wir durch die Gerbersgasse zurück, so gelangen wir in

Die untere Grabenallee,

Sie fängt unten am ehemaligen sogenannten Ochsenthor an und endigt oben am Juliusspital. Ihre Herstellung erfolgte 1764.

Am oberen Ende dieser Allee steht das eherne

Denkmal des Bischofs Julius,

die kolossale Statue desselben, welche ihm König Ludwig setzen liess. Dieselbe ist von Max Widemann aus Eichstädt modellirt und von T. Miller in München gegegossen.

Julius Echter von Mespelbrunn.

Am 1. Dec. 1573 war die Wahl des Capitels auf Julius Echter von Mespelbrunn, den damaligen Dom-

dechanten, gefallen. Nachdem der Erwählte die Capitulation unterzeichnet hatte, wurde alsbald sein Familienwappen von der Capitelsstube herausgehoben, vom Dombaumeister auf der Treppe des Capitelhauses auseinandergelegt, damit es Jedermann sehen könne, in die Höhe gehoben und in den Chor getragen, und an der mittleren Kerze auf dem Hochaltar befestigt. Nachdem der Gewählte sich dem Volke gezeigt, und das Heinle geläutet hatte, tönte die grosse Domglocke, die übrigen Glocken fielen ein, es donnerte das Geschütz von der Festung, durch den Dom brauste der Ambrosianische Lobgesang. Die Beglückwünschung und der Umzug auf die Festung geschahen mit grossem Pompe.

Julius, zu Mespelbrunn, damals Mainzer Bisthums, 1544 geboren, hatte eine sehr gute Erziehung genossen. Er hatte in Mainz, Köln, Löwen, Paris und Pavia studirt und war zu Rom der Rechte Licential geworden. Im Jahr 1569 wurde er wirklicher Capitular in Würzburg, bald darauf Domscholaster, am 17. Aug. 1570 Domdechant. Sein durchdringender Verstand, sein hoher und Alles umfassender Geist, die unermüdete Thätigkeit, der unerschrockene Muth und die feste Beharrlichkeit, die ganz besondere Neigung für Wissenschaften und Künste befähigten ihn vor Vielen zur Leitung der Diözese in der gefahrdrohenden Zeit. Julius griff auf's Wirksamste in die Zeitverhältnisse ein, und brachte die Fülle des Segens über sein Land. Er suchte den Klerus zu reformiren, strenge Zucht in den Klöstern anzubahnen, und die Reform durch gute Bücher und Kirchenordnungen weiter zu führen. Er hat die Pfarreien Alsleben, Eussenhausen, Euerhausen, Oberbach, Erlabrunn, Jagstberg, Mulfingen, Oberschleichach, Falkenstein, Gerlachshausen, Reupelsdorf, Saal, Nordheim, Güntersleben, Veitshöchheim, Püssensheim, Wipfeld, Untersteinbach, Helmstadt, Erlenbach, Pfilfringen, Heidenfeld, Lengfurt, Holzkirchen, Laudenbach, Waldstetten und Höpfingen neu gegründet, und so durch Neubauten und Vergrösse-

rungen von Filialkirchen zahlreiche Meister und Gesellen beschäftigt.

Für den Schloss- und Festungsbau im Städtchen Königshofen verwendete er über 91,000 Gulden. Dort liess er auch die Pfarrkirche renoviren. Mehrere Profan- und Kirchenbauten nahm er im Amte Bischofsheim vor, ebenso im Amte Karlstadt, in den Bezirken Fladungen, Homburg, Mellrichstadt, Lauringen, Neustadt, Röttingen, Volkach, Werneck. Julius wird der fränkische Salomon genannt.

Am 10. Juli 1580 wurde das prachtvolle Juliusspital eingeweiht und die Kirche dem heiligen Kilian geweiht. Am 8. Juni 1582 ward der Grundstein zur Universität gelegt, am 8. Sept. 1591 die Neubaukirche mit grossem Pomp consecrirt, acht Tage darauf die neuerbaute Pfarrkirche zu Stift Haug, und die Martinskirche zu Veitshöchheim dem Gottesdienste übergeben. Im Jahre 1595 hat er Schotten aus St. Jakob in Regensburg kommen lassen und ihnen das bereits zum zweitenmale heruntergekommene Kloster auf der Höhe von Gerbirg übergeben; von 1600—1604 ward der Brandschaden auf dem Schlosse gut gemacht, glänzende Fürstenzimmer reihen sich aneinander, für die Bibliothek und die vielen Alterthümer und Abgüsse werden die schönsten Räumlichkeiten eingerichtet. Den Pretiosen wird die Silberkammer eingeräumt. Aber auch ein Zeughaus und eine Giessstätte musste vorhanden sein (1606). Das folgende Jahr schenkt Julius seine Liebe der Domkirche, lässt ein Gewölbe in dieselbe sprengen, neue Fenster brechen, eine Orgel stellen und das Innere verschönern. Im Jahre 1611 u. ff. wird das Minoritenkloster neu gebaut, die Valentinskapelle südlich dem Chor angefügt, die vier Kreuzganghallen erhalten Gewölbe, die Schiffe verlieren ihre Kassetten. Auch wird die Kirche von ihm mit einer Statue des heil. Franciscus geschmückt. In der nämlichen Zeit gedieh der Neubau von Unterzell. Im Jahr 1613 wird die Wallfahrtskirche in Dettelbach eingeweiht. Auch das Kar-

melitenkloster wurde 1615 vollendet; in demselben Jahre lässt Julius dem seligen Makarius einen Doppelsarg bei St. Jakob in Würzburg fertigen. Das Kloster und die Kirche der Kapuziner ist das letzte grosse Werk. Dreihundert Kirchen wollen in der Zeit des Bischofs Julius modificirt worden sein.

Unter den vielen Wirthschaften in der unteren Grabenallee ist

Die Wirthschaft von Matterstock

nicht zu vergessen, weil hier besonders die Studirenden der Medicin, aber auch sonst angesehene Bewohner von Würzburg sich bei gutem Bier und trefflich zubereiteten Speisen erquicken.

In ähnlicher Weise wie die untere Graben-Allee ward späterhin, zu Anfang der 1780er Jahre

Die obere Graben-Allee

angelegt. Diese beiden Alleen prangen zur Sommerszeit in lieblichem Grün und geben der Stadt ein heiteres Ansehen.

Der oberen Graben-Allee gegenüber befindet sich

Das Juliusspital-Gebäude.

Der vordere Bau wurde von Johann Philipp II. von Greifenklau, nach A. Petrini's Riss in der imposanten äusseren Schönheit erbaut, die noch jetzt zu sehen ist: der hintere im Jahre 1791 von Franz Ludwig von Erthal. Eine ausgezeichnete Zierde gewann die Façade durch das von dem Bildhauer B. H. Nickel ganz vortrefflich entworfene und ausgeführte Hautrelief in Stein, auf dem der Stifter Julius, umgeben von seinen Räthen, den Bauriss des unvergänglichen Monuments seiner hohen Idee für Menschenwohl empfängt, und Gruppen von Armen und Presshaften ihrem erhabenen Wohlthäter sich nähern und ihren Dank darbringen.

Der vordere Hauptflügel hat eine Länge von 660

Schuh. In ihm befinden sich zur ebnen Erde rechts des Hauptthores die Geschäftszimmer des Administrationsrathes nebst Hauptkasse, Rentamt, Registratur und Kanzlei; weiterhin eine Mühle mit Bäckerei; links Zimmer für Thorwärter, Boten, und die Wohnung für medicinische und chirurgische Gehilfen, ferner für die Hausmutter, die für Betten und Weisszeug zu sorgen hat etc. Der obere Stock enthält links am Ende die Wohnung des Spitalpfarrers mit 2 Kaplänen, dann Krankenzimmer mit Kammern für die Wärterinnen und einen besonderen Operationssaal mit Verbandzimmer.

Im Hinterbaue sind zur ebenen Erde gemeinschaftliche Speisesäle, eine Küche, worin verschiedene Köchinnen täglich für 4—500 Personen kochen, nebst Geschäftszimmer für den Kücheninspector; die grosse Apotheke mit Laboratorium und Zimmer für den Apotheker mit 2 Gehilfen: die Speiserei, wo ein eigener Verwalter die richtige Vertheilung des täglichen Bedarfs an Brod und Wein besorgt. Hier wird auch selbstgezogener unter juliusspitälischem Siegel bewährter Wein, besonders Steinwein verkauft. In den beiden oberen Stockwerken in der Mitte die Kirche, neben welcher die Sakristei und Wohnstube des Kirchners ist, dann die Pfründner beiderlei Geschlechts.

Im Juliusspitale finden neben den Pfründnern auch andere Arme, welche der ärztlichen oder wundärztlichen Hilfe bedürfen, Aufnahme und Verpflegung, bis sie so genesen und geheilt sind, dass sie selbst wieder durch Arbeit ihr Brod gewinnen können. Für solche Unglückliche stehen 180 Betten bereit, worunter 30 besonders für die mit Ausschlag behafteten Kranken und 20 für die Venerischen. — Ferner sind noch 60 Betten für kranke Handwerksgesellen, und Lehrjungen, Bediente, Knechte und Mägde bereitet. Für diese 2 Klassen von Menschen haben die hiesigen Stadtbürger Anstalten errichtet, deren eine seit 1786 als Gesellen-Institut besteht. Jeder Geselle, Lehrjunge und Dienstbote zahlt vierteljährig 36 kr., ein Handlungscommis

48 kr., welche Beiträge nach Erforderniss erhöht werden. Jedes dieser beiden Institute hat seine eigene Kasse, welche von Bürgern unter öffentlicher Rechenschaft verwaltet und durch Schenkungen immer vermehrt wird. Erkrankt ein Mitglied, so wird es in das Juliusspital gebracht, und dieses erhält dann zur Vergütung aus der Institutskasse 30 kr. für jeden Tag der Verpflegung.

Nebstdem erhebt sich das Juliusspital dadurch, dass es alle seine der Heilkunst geweihten Abtheilungen von der medicinischen Fakultät für den öffentlichen Unterricht benützen lässt, zu den glänzendsten Attributen der hiesigen Hochschule, nämlich a) zu dem medicinischen, b) chirurgischen Klinikum. Es befindet sich bei diesem Klinikum auch ein bereits auf mehr als 300 Instrumente und ebenso viele Bandagen und Maschinen angewachsenes chirurgisches Instrumentarium. Namentlich sind die Augeninstrumente, jene zum Steinschnitt, zur Steinzermalmung, zu Amputationen und Resektionen sehr vollständig und nach ihrer geschichtlichen Entwicklung vorhanden. Zur letztgenannten Operationsart ist ein besonderes Instrument, der Osteotom (bewegliche Kettensäge) von Dr. Bernhard Heine dahier erfunden worden, welches Epoche in der Chirurgie gemacht hat.

Die Kirche ist eigentlich nur eine Hauskapelle. Während Julius einst die Kirche dieses Spitals im Vorderbau desselben nach gewöhnlicher Form erbaut hatte, ward sie bei der Erneuerung dieses Baues unter dem Fürstbischof Franz Ludwig in das zweite Stockwerk des inneren Spitalgebäudes dergestalt versetzt, dass sie dort die ganze Höhe des Portals einnimmt. Sie stellet ein schönes Muster einfachen Kirchenbaustyles auf. In der Mitte ein kleiner mit einigen Leuchtern besetzter Doppel-Altar und daneben eine niedliche Kanzel, beide von Alabaster, gegenüber vor einem Fenster eine das brennende Ewiglicht unterhaltende Vestalin aus Marmor sind Alles, was nebst der Orgel und der aufgestellten erzenen Büste des Bischofs Julius den eindrucksvollen Inhalt des stark erhellten Inneren bildet. Die Künstler

H. Nickel, und M. Rossi zeigten hier einen rühmlichen Wetteifer. Eine auf marmorirten Säulen ruhende Gallerie nimmt beim Gottesdienste die alten und kränklichen Bewohner des Spitals auf.

Gehen wir vom vorderen Eingang über den Hof gerade durch die beiden Hauptgebäude, so kommen wir in den mit zweckmässigen Anlagen für die Kranken bepflanzten Garten, welcher noch vor Kurzem als botanischen Garten der Universität benützt ward. Rechts in demselben befindet sich das alte Anatomie-Gebäude mit zwei Thürmen, wovon der eine zur Wasserleitung dient. Der Brunnen im Spitalgarten verdient besondere Beachtung. Er ist der schönste in Würzburg. Auf einem Felsstück windet sich ein Delphin, über ihn dominirt ein Greif, die Krallen auf dem Rücken des Wasserthieres, selbst das Antlitz gegen Himmel gerichtet und hoch den Strahl in die Lüfte schleudernd. Um den Fels gruppiren sich vier Delphine, deren wassergebende Röhren verwitternd trauern. Zwei männliche und zwei Symbolfiguren mit Urnen liegen behaglich zwischen den Thieren.

Auf der Nordseite hinter dem Juliusspitale befindet sich

Die neue Anatomie.

Das neue Anatomie-Gebäude ward mit einem Aufwand von fast 200,000 fl. erbaut. In demselben befinden sich sowohl die anthropotomischen als die zootomischem Sammlungen, wie auch geräumige und lichte Hörsäle für Anatomie und Zootomie. Der kleine Bau jenseits des Hofraumes dient mit seinem flachen Dache zur Knochenbleiche, sowie in seinem unteren Theile zu Stallungen für Thiere zum Zweck von Vivisectionen. Auch das chemische Kabinet nebst Laboratorium und Hörsal ist daselbst. Früher befand sich das chemische Kabinet, wie auch der Hörsaal für Botanik nebst Herbarium in einem schönen Gebäude, welches Fürstbischof Franz Ludwig 1787 im botanischen Garten rückwärts

des Juliusspitals erbauen liess. Jetzt ist dasselbe niedergerissen, um der hinteren Seite des Juliusspitals sowie dem neuem Anatomiegebäude eine freiere Ansicht zu verschaffen. Die Tafel, welche an dem älteren Gebäude angebracht war, ist jetzt an der Mauer, welche den botanischen Garten vom Juliusspitale trennt, dem Eingang der neuen Anatomie gerade gegenüber angebracht und trägt die Aufschrift: Has aedes exstrui curavit, praelectionibus botanicis et chemicis sacravit, hortulanumque botanicum auxit Franciscus Ludovicus A. R. S. MDCCLXXXVII.

Das Anatomie-Gebäude steht wie ein fürstliches Lustschloss in dem

Botanischen Garten.

Der neue botanische Garten besteht seit dem Jahre 1859. Betritt man denselben von der Ostseite, der oberen Wallgasse her, so erblickt der Besucher links an dem Hauptwege des Gartens das Gebäude, in welchem sich die Sammlungen, die Bibliothek des Gartens, der Hörsaal, die Dienstlokalitäten, die Wohnung des Universitätsgärtners und die poliklinische Anstalt befinden. Die Sammlungen, im ersten Stockwerke aufgestellt, bestehen aus einer Sammlung getrockneter Pflanzen, welche nach Uebereinkommen mit dem Conservator benutzt werden kann. Der Saal, in welchem sie sich befindet, ist zugleich als Arbeitslokal für alle Jene eingerichtet, welche sie benutzen. Die übrige Sammlung ist in dem Hörsaale aufgestellt; sie besteht aus einer Frucht- und Holzsammlung, aus einer Sammlung der in der Medicin und Technik verwendeten Pflanzenstoffe, eine Sammlung fassiler Pflanzen ist im Entstehen begriffen. Ich mache hier besonders auf die schönen Früchte der Banksien, die grossen Früchte von Entada, Stylosanthes, der Palmen, darunter die Sechellennuss, die Samenstände (Zapfen) der Nadelhölzer, auf die merkwürdigen Rafflesien und Balanophoren, dann die Stämme baumartiger Farrnkräuter, einen Stamm

der Dattelpalme, die Ueberwallungen der Edeltanne, auf die sehr vollständige Sammlung von zu Geweben brauchbaren Pflanzenfasern aufmerksam. Rechts an dem Hauptwege, vor der Terrasse, auf welcher die Glashäuser stehen, werden die im Freien ausdauernden und einjährigen Arzneipflanzen mit den wichtigsten Nutzpflanzen cultivirt, welche im Sommer durch aus Töpfen ausgepflanzte und durch eine am westlichen Ende der Terrasse befindliche Zusammenstellung der offizinellen Topfpflanzen ergänzt werden. Neben den gemeinen Arznei- und Nutzpflanzen finden sich dort die Rhabarber-Arten (Rheum palmatum, undulatum, australe), Böhmeria utilis, die Gespinnstpflanze Java's, die italienische Sarsaparille (Smilax aspera), die Aloë vulgaris, die für die Kartoffel empfohlenen, aber nicht bewährten Surrogate: Dioscorea opposita, Boussingaultia basselloides, Ullucus tuberosus, die durch ihren, der Asa foedita ähnlichen Milchsaft ausgezeichnete Ferula persica, die nordamerikanische Senna (Cassia marylandica), die süsse Batate (Convolvulus Batatas), die Mohrenhirse (Sorghum vulgare), die früher als Surrogat der Sarsa parille benützte Carex arenaria, das Süssholz (Glycyrrhiza glabra und echinata), die giftige Coriaria myrtifolia, das wegen seiner öligen Saamen im Orient benützte Sesamum orientale, der neuseeländische Spinat (Tetragonia expansa), die ebenfalls als Spinatpflanze empfohlene Pircunia esculenta mit der wegen ihrer Beeren zur Verfälschung des Rothweins dienenden Phytolacca decandra, das als Färbepflanze benützte Peganum Harmala, die Mutterpflanzen des ächten persischen Insectenpulvers Pyrethrum roseum und carneum etc.

Kehren wir wieder zum Hauptwege zurück, so liegt die Alpenplantage vor uns, eine zwischen Steinen in einer Vertiefung gruppirte Anpflanzung von Alpenpflanzen, welche im Frühlinge und Sommer ein anschauliches Bild der anziehenden Vegetation der Alpen gibt. Auch die in Töpfen cultivirten deutschen Orchideen haben dort ihre Stelle gefunden. Auf dem Quatier rechts

vom Hauptwege, an der Ostseite des Anatomiegebäudes beginnt die nach dem natürlichen System geordnete Anpflanzung von Repräsentanten der Familien und Gattungen des Pflanzenreiches.

Gegen den Eingang von der Stelzengasse her, links vom Hauptwege, befinden sich die heidenartigen Pflanzen (Ericeae), unter welchen besonders die Rhododendren und Acaleen durch ihre prächtigen Blüthen auffallen.

Auf den Rasenplätzen, welche an den Wall angränzen und auf diesem selbst, sind, ebenfalls nach dem natürlichen System geordnet, die Gruppen der Gehölze Sträucher und Bäume gepflanzt.

Begeben wir uns auf die Terrasse zum Besuche der Glashäuser. Sie stehen in drei Reihen hinter einander, sind sämmtlich aus Eisen und Glas construirt und mit Ausnahme des vordersten und der beiden Seitenflügel des mittleren mit doppelter Verglasung versehen. Die Ventilation wird durch an den Dächern und senkrechten Wänden befindliche Fenster und durch Oeffnungen in den Sockelmauern bewerkstelligt. Sie sind durch die Kramer-Klett'sche Fabrik, welche die Eisentheile lieferte, construirt. Die Erwärmung wird durch eine nach dem Perkinischen System vom Ingenieur Haag in Augsburg hergestellte Heisswasserheizung bewerkstelligt, in welchen das Wasser, in den unter der Erde liegenden, im Ofen eingemauerten aus Röhren bestehenden Kesseln erhitzt, in Bewegung gesetzt wird, und nachdem es in den Häusern circulirt hat, wieder in die Kessel zurückkehrt. Die in den einzelnen Abtheilungen der Glashäuser befindlichen, aus weiteren Röhren bestehenden Expansionsapparate verhüten die Gefahr einer Explosion; Regulatoren, welche durch ein Drehrad gestellt werden können, vermehren oder verringern den Zufluss des Wassers in den Röhren und gestatten nach Bedürfniss die Regulirung der Temperatur.

Das grosse Haus besteht aus einer warmen und kalten Abtheilung, die erstere (Caldarium) hat eine Tem-

paratur von 10° bis 12°, die letztere (Frigidarium) von 5°. Seine Höhe im Licht beträgt 28, seine Tiefe 26. die Länge 142 Fuss. Betreten wir die warme Abtheilung, so fallen uns einige Palmen ins Auge, wie die mit fächerförmigen Blättern versehenen, durch ihre Grösse ausgezeichnete Livistona australis und Livistona chinesis.

Das mittlere, mit zwei von Nord nach Süd gerichteten Seitenflügeln versehene Haus enthält 3 warme und ebensoviele kalte Abtheilungen. Der eine westliche Seitenflügel 28′ lang, 9′ breit, 6′ 8″ hoch, dient zur Vermehrung, an ihn stösst ein Sudatorium 14′ tief, 33′ lang, $10^1/_2$′ hoch, von 15—18° Wärme, für die Cultur der Orchideen, zur Zeit jedoch wie die folgende Abtheilung, welche $16^1/_2$′ Tiefe, 38′ Länge und $11^1/_2$′ Höhe misst, als Caldarium benutzt. Auch hier ist eine grosse Anzahl der Pflanzen wärmerer Zonen aufgestellt, jedoch durchgängig in kleineren Exemplaren. Eine Gruppe offizineller und Nutzpflanzen enthält unter anderen den Zimmtbaum, den Kuhbaum, den Pfefferstrauch etc. Auf diese warmen Abtheilungen folgen dann die kalten Abtheilungen mit 5—6° Wärme, von welchen der östliche Seitenflügel für die cap'schen Zwiebelgewächse bestimmt ist. In ihren Dimensionen sind sie den erwähnten warmen Abtheilungen gleich. Das vorderste Haus von 11′ Tiefe, 92′ Länge, $10^1/_2$′ Höhe, enthält in einer wärmeren Abtheilung sämmtliche Cacteen und Crassulaceen nebst den Aloinen, darunter Aloë soccotrina, A. vulgaris, die Mutterpflanzen des Aloëharzes.

Zum Schlusse erwähne ich noch das nur während des Sommers in der grösseren Abtheilung des Kalthauses befindlichen Aquariums, welches für die Wasserpflanzen der wärmeren Zonen bestimmt ist. In einem 12′ langen und 6′ breiten, durch einen Heizungsapparat erwärmten Wasserbecken finden wir Victoria regia aus Südamerika, die aus den Sümpfen Ostindiens stammende Eurayle ferox mit dem ebenfalls dort einheimischen Nelumbium speciosum, Nymphaeen, die Pa-

pierstaude der Alten (Cyperus antiquerum), ferner Limnocharis Humboldtii, Pontederia crassipes und cordata etc.

Ehe wir den botanischen Garten völlig verlassen, müssen wir noch einer Anstalt gedenken, welche sich in der Gärtnerwohnung desselben befindet. Es ist dieses die

Poliklinik.

Sie ward zuerst eröffnet im Jabr 1807 vom Medicinalrathe und Prof. Dr. Ph. Joh. Horsch. Ihre Aufgabe besteht darin, ältere Kandidaten der Medicin und junge Doctoren von der Praxis in den Spital-Kliniken zum selbstständigen ärztlichen Wirken hinzuführen und sie an den Krankenbetten der Armen hiesiger Stadt mit den Schwierigkeiten und Eigenthümlichkeiten der Privat-Praxis vertraut zu machen, die in mannigfaltiger Beziehung von dem Verfahren in Spitälern abweicht. Es werden in derselben die armen Kranken der 4 auf dem rechten Mainufer liegenden Stadtdistrikte, des Bürgerspitals und des Hospitals, die Bewohner des Waisenhauses und des Siegenhauses behandelt. Vorstand: Hofrath Prof. Dr. Rienecker.

Treten wir auf der Ostseite aus dem botanischen Garten, so sehen wir zu unserer Rechten ein grosses neues Gebäude, es ist

Das kgl. Entbindungs- oder Gebärhaus-Gebäude.

Es befindet sich daselbst eine reichhaltige Sammlung von mancherlei merkwürdigen Becken, vielen zum Vorzeigen bei den geburtshilflichen Vorlesungen dienenden Präparaten und zahlreichen, sowohl alten als neuen und neuesten geburtshilflichen Instrumenten, Fantomen etc., die der gegenwärtige berühmte Direktor der Anstalt, Geh. Rath Prof. Dr. v. Scanzoni, um sie bei seinen vielbesuchten Vorlesungen zu Demonstrationen zu benützen, in solcher Vollständigkeit zu Stande gebracht hat, wie man sie in Deutschland wohl nirgends grösser antrifft.

Mit dieser Anstalt ist auch eine Hebammenschule für den ganzen Kreis Unterfranken und Aschaffenburg verbunden, worin im Durchschnitt jährlich 60 bis 70 Schülerinnen den Unterricht erhalten. Dieselben haben nach neuester Anordnung auch Kost und Wohnung im Gebärhause. Auch ist eine Klinik daselbst für junge Aerzte, welche, sowie die theoretischen Vorlesungen über Geburtshilfe, von dem Vorstande der Anstalt gehalten wird. Demselben steht auch noch ein Assistenzarzt sowie ein Repetitor der Hebammenschule zur Seite.

An der Südseite stösst an die Gebäranstalt die rühmlichst bekannte

Augenheilanstalt des Prof. Dr. v. Wels.

Auf der Nordseite des Gebärhauses steht

Das Epileptiker-Haus.

In demselben sind die weiblichen und männlichen Pfründner in getrennten Abtheilungen, in der Mitte die Kirche, welche so eingerichtet ist, dass die Pfründner von geheizten Sälen aus dem Gottesdienste beiwohnen können. Die Verwaltung und Verpflegung geschieht durch das Juliusspital, doch hat die Anstalt einen eigenen, in der letzten Zeit besonders durch reiche Vermächtnisse sehr angewachsenen Fond.

Gehen wir durch die Wallgasse bis an die Teufelsthorstrasse, so ist das zweite Haus links in derselben

Das Taubstummen-Institut.

Diese wohlthätige Anstalt ist durch Schenkungen erst in der neuesten Zeit zu einem bedeutenden Vermögen gelangt. Doch ist dasselbe immer noch nicht ausreichend, um die Zöglinge (gegen 80) unentgeltlich zu erhalten. Das Fehlende wird vom Staate darauf gezahlt.

Der Thorbogen neben dem Taubstummeninstitut führt uns in das

Gaswerk.

Die Gasbeleuchtungsanstalt ist Eigenthum der Stadt Würzburg und wird seit 8. Juli 1855 auf eigene Regie betrieben. Es werden jährlich über 13,000,000 Kubikfuss Holzgas verkauft. Zur Zeit bestehen 600 Privat-Abnehmer mit 7000 Flammen und 366 Strassenlaternen. Für die ersteren werden 1000 Kbkf. Gas zu 6 fl., für die letzteren zu 4 fl. berechnet. Es sind gegenwärtig zwei Gasometer vorhanden und steht die Herstellung eines dritten in nächster Aussicht.

Ebendaselbst finden wir auch

Das Wasserwerk.

Das Wasserwerk ist gleichfalls eine städtische Anstalt. Die Hauptpumpe befindet sich im Stadtgraben. Das Wasser wird in das städtische Wasserwerk bei der Gasfabrik geleitet und von da aus mittelst Dampfkraft der Stadt zugeführt. Zur Zeit werden damit 620 Steft Wasser und 36 öffentliche Brunnen gespeist. Ein ganzer Steft liefert täglich 36 Eimer Wasser und kostet jährlich 18 fl. Ein halber Steft liefert 18 Eimer und kostet jährlich 12 fl. — Die Dampfmaschine liefert durchschnittlich in einer Minute 60 Kbkf. Wasser. — Der Wasserthurm, in welchem sich das Reservoir befindet, ist 100′ hoch.

Das nächste grosse Gebäude ist

Die Hauger Kirche.

Der Fürst Johann Philipp v. Schönborn trug diesen Kirchenbau dem Baumeister Anton Petrini auf. Dieser fertigte einen Riss, kühn und gewaltig, welcher den Beifall Aller gewann. Er erhielt dafür 240 Gulden. Am 26. April 1670 legte der Fürstbischof feierlich den Grundstein. Im Laufe des Jahres wurde die Fundamentirung gemauert. Die Ausmessung wies ein Mauerwerk von 232 Ruthen und 194 Schuh nach. Petrini führte die Oberleitung, M. Fleischmann und H. Zimmer, die

Steinmetzen, dirigirten die Werkleute. Für die Fundamentirung zahlte das Bauamt an Petrini 2158 Gulden, 1671 erhielt er 2472 Gulden, die Steinmetzen 3525 Gulden. Für das Jahr 1672 wurden an Petrini 1741 Gulden bezahlt, wozu Johann Philipp aus Freude über das Gelingen des Werkes noch weiter 318 Gulden und 9 Batzen fügte. So sind uns die Baurechnungen von jedem Jahr erhalten; 1683 wurde die Kuppel gesprengt, und 1687 ausgebessert, weil sie durch 3 Gewitter Schaden gelitten hatte. 1691 am 5. Aug. consecrirte Johann Gottfried den von Allen bewunderten Gottesbau, 32 Chorherren, Domicellaren und Vicare bezogen dann das Stift.

Die zwölf Altäre im Transept und in den Nischen des Schiffs strotzen von Gold, sind aber ohne Eleganz; die Kanzel, die 1693 der Praedicator Stephan Hofer auf eigene Kosten fertigen liess, wirkt durch die Relief-Scenen; gut sind die Evangelisten, der Salvator und Maria im Mittelquadrat. Gold blitzt reichlich von den Chorstühlen wie vom Hochaltar. Das beste Gemälde ist das von J. A. Remele, die vierzehn Heiligen darstellend, das Colorit ist warm und die Zeichnung gut. Die übrigen Altarblätter malte Onghers am Abend seines Lebens, so auch die vier Passionsbilder im Chor, für die er 500 Gulden erhielt. — Haug war ausserordentlich reich an Prachtornaten und kirchlichen Utensilien.

Oswald Onghers,

der fruchtbarste Schnellmaler von Würzburg, ist 1628 zu Mecheln geboren, 1660 nach Würzburg gekommen, wurde 1667 Bürger und blieb 30 Jahre Bürgerhauptmann. Er hat rastlos gemalt, sich viel Geld und den Namen des „reichen Malers“ verdient, und ist mit dem Pinsel in der Hand als ein Greis von 78 Jahren am 27. Dec. 1706 gestorben. Von ihm stammen die Hochaltarblätter in Stift Haug, St. Peter, St. Burkard, in der Minoritenkirche, in den Liebfrauenkapellen in der Stadt und auf dem Berge, und zu St. Gertraud. Ong-

hers hat Gutes und Schlechtes gemalt. Oft zeigt er eine Transparenz in seinem Schatten und eine Reinheit der Töne in den Lichtern, welche an Rubens gemahnen möchte. Manche Köpfe sind ganz charakteristisch, die Gewandung häusig tadellos. Er ist immerhin zu den besseren Malern seiner Zeit zu zählen.

Wenden wir uns um die Ecke von Haug gegen Osten, so finden wir in dem Hause I. Distr. Nr. 109

Das Bad des Herrn Seisser,

welches mit seinem herrlichen Garten allen Anforderungen an Anstalten dieser Art in grossen Städten entspricht.

Gehen wir rückwärts gegen das Juliushospital, so haben wir links am Ende der Theaterstrasse einen grossen Bau; es ist dieses

Der russische Hof,

ein Gasthof ersten Ranges mit glänzendem Comfort. Geschichtlich ist von diesem Gebäude zu bemerken, dass es das Wappen des Fürstbischofs Adam Friedrich von Seinsheim trägt.

Durch die enge Gasse am Ende der oberen Spitalpromenade, den Schneller gelangen wir auf einen grossen freien Platz. Rechts auf demselben befindet sich

Die Weinschenke von Haderlein,

in Würzburg und auch bei Fremden viel genannt wegen trefflichen Weines und schmackhaft zubereiteter Speisen.

Die linke Seite wird eingenommen von dem

Augustinerkloster nebst Kirche.

Diese Kirche ward 1274 von den Dominikanern erbaut. In 13 Abtheilungen oder Feldern an der Decke des Langhauses malte Ermeltraut im Jahre 1748 Scenen

aus dem Leben der Ordensheiligen, dann G. A. Urlaub in den Jahren 1754 und 1755 in 10 Feldern an der Decke des Chors biblische Geschichten. Durch wunderschöne Composition und liebliches Kolorit zernichtete. Urlaub den ganzen gaukelhaften Eindruck und Kunstwerth des Plafonds im Langhause. Für den Hochaltar malte N. Treu die Legende, wie der hl. Dominikus aus den Händen der hl. Jungfrau Maria den Rosenkranz empfängt. Unter den Gemälden der Seiten-Altäre, von denen 2 blos aus geringer Bildschnitzerei bestehen, verdienen die beiden ersten eine Erwähnung, nämlich rechts die Himmelfahrt und die Beschneidung Jesu von G. A. Urlaub; links der hl. Vincenz von J. Hartmann in Augsburg 1762 gemalt.

Nach der im Jahre 1804 erfolgten Auflösung dieses Klosters wurde dessen Kirche fortan sorgfältig für den Gottesdienst unterhalten, zumal, da man die Absicht hatte, sie zu einer Pfarrkirche zu erheben. Einen Theil der Klostergebäude nimmt jetzt das Divisionscommando ein; ein anderer Theil, worin lange Zeit der polytechnische Verein und die Gewerbsschule untergebracht war, ist theils vermiethet, theils steht er leer; und noch ein dritter Theil dient seit 1813 den Mitgliedern des Augustiner-Ordens, der auch Eigenthümer vom Ganzen geworden ist, zur Wohnung.

Der Augustinerkirche gegenüber, Obere Dominikanergasse II. D. Nr. 240 befindet sich ein Haus, welches über dem Thorbogen eine grosse Tafel trägt mit der Schrift:

„Hof zum grossen Löwen."

„Das einstige Eigenthum des Templer- und Johanniter-Ordens. Erste Stätte der 1402 gegründeten Universität, deren erster Rector, Joh. Zangfurt, hier ermordet wurde. Hier wohnten zwei Väter der fränkischen Geschichte; Michael von Löwen, Scholaster im Neuen Münster † 1356;" dann

„Magister Lorenz Fries“,
„fürstl. Rath und Secretär, Verfasser der Chronik des Herzogthums Ostfranken, geb. zu Mergentheim 1491, gest. in Würzburg 1556, im Besitze dieses Hauses von 1524 an. Zu dessen Andenken errichtet vom Stadtmagistrat 1857.“

Michael vom Löwen.

Magister Michael, einer der wenigen Historiker von Würzburg im Mittelalter, war der Sohn des Konrad Jud von Mainz, eines in Würzburg eingewanderten Rechtsgelehrten. In Würzburg geboren, studirte Michael fünf Jahre zu Bologna römisches und kanonisches Recht, kehrte heim, wurde Stiftsherr am Neumünster, Scholasticus, Protonotar der Bischöfe Otto und Albert, und starb am 3. Jan. 1355. Michael war Historiker, Theolog, Dichter, Baumeister, Alterthumssammler: der Mittelpunkt einer reichen geistigen Thätigkeit. Michael erbaute sich einen grossen Hof gegenüber der Dominikanerkirche und liess einen stattlichen Löwen meisseln und ihn ober dem Thor in die Mauern setzen. Er setzte im Neumünster den Altar der heiligsten Dreifaltigkeit, vor dem er sein Grab sich wählte, sowie den Altar der Apostelfürsten, schmückte sie mit reicher Ornamentik, brachte im Johannischor Sedilien an, und ordnete den Jahrtag für seinen Bruder Konrad. Er liess die Bilder der Heiligen Kilian, Johannes des Täufers, Bonifacius, Michael, Martinus, Karl und Burkard ganz neu anfertigen, und das des Evangelisten Johannes restauriren. Auch bei anderen Bauten und Unternehmungen scheint er mitgewirkt zu haben.

Meister Michael hinterliess im Löwenhof angeblich drei Bände Handschriften, von denen sich einer auf der Universitätsbibliothek in München befindet, berühmt als Würzburger Liederhandschrift durch die darin enthaltenen mittelhochdeutschen Gedichte u. dgl. Die Universitätsbibliothek in Würzburg besitzt gleich-

falls einen Codex des Magisters Michael in Folio auf Pergament geschrieben. Er enthält verschiedene theologische, poetische und historische Elaborate. In einem dritten Werke, welches das hiesige k. Archiv bewahrt, schildert uns Michael die Diözesanverhältnisse etc. Er war Baumeister und aus verschiedenen seiner Werke ersieht man, dass er den Vitruv und Vincenz von Beauvais gelesen hatte.

Sein Grabstein findet sich in einem Südpfeiler des Neumünsters. S. dort.

Gehen wir durch die Sandgasse gegen den Kürschnershof zu, so haben wir beim Ausgange aus dieser Strasse rechts neben Eisenhändler Lindner

Das Gasthaus zum Würtemberger Hof,

das sich schon durch sein gefälliges Aeussere empfiehlt. Es ist ein Gasthaus erster Klasse, in welchem schon öfter Herzog Maximilian von Bayern, der Vater der Kaiserin von Oesterreich und der Königin von Neapel, sich längere Zeit aufhielt.

Das Haus, welches gegenüber steht, und worin jetzt eine Apotheke ist, war ein Spital:

Das Dieterich-Spital.

Dasselbe ward gegründet im Jahre 1140 vom hiesigen Domprobst Otto und mit 7 Priestern versehen, welche die armen Leute der Stadt und die Fremden pflegen mussten. Die Aufsicht darüber wurde 1205 dem jeweiligen Domdechant übertragen. Im Jahre 1670 wurde dieses Spital nach dem von A. Petrini und M. Kaut gemeinsam entworfenem Plane neuerbaut, und bei der Auflösung des Domstiftes ging dasselbe sammt seinem Kirchlein in bürgerlichen Besitz über.

Michael Kaut

war 44 Jahre Baumeister des Domstiftes und des Bischofes, und fertigte Pläne zum Dachwerk der Dom-

kirche, zum Spital von St. Dietrich, zu den Kirchen in in Eibelstadt, Eussenheim, Mainberg, Scheinfeld, Volkach u. A. Er starb im Jahre 1666 und liegt zu St. Peter begraben.

Neben dem Gasthaus zum Würtemberger Hof steht

Das Haus zum Falken.

Dasselbe zeigt angenehme Rococcodecorationen und ist insofern eines der reichgeziertesten Häuser der Stadt. Früher wohnte der Dompfarrer daselbst. Jetzt ist es Eigenthum und Wohnung des Rechtsanwaltes Dr. Warmuth, und werden die in demselben befindlichen Säle zu Fastnacht- und Kirchweihbelustigungen und zu Schaustellungen vermiethet.

Noch einige Schritte und wir sind auf dem

Grünen Markte.

Derselbe hat seinen Namen daher, weil daselbst die ökonomischen Küchenbedürfnisse verkauft werden. Der hiezu bestimmte Platz liegt sehr zweckmässig inmitten der Stadt vor der altdeutschen ehrwürdigen Liebfrauen-Kapelle, und hiess in alter Zeit der Judenplatz. 1697 wurde dieser Platz gepflastert. Eine Zierde gewann der Platz durch den 1805 in dessen Mittelpunkt neuerbauten Springbrunnen, bestehend aus einer hohen Pyramide, an deren viereckigem Postament nach sinnbildlichen Originalzeichnungen des Professors Martin Wagner in Rom zwei steinerne Hautreliefs mit Napäen und Oreaden angebracht sind, welche auf dem Kopfe Körbe mit Früchten etc. und Geflügel und Hasen in der Hand tragen.

Auf dem Viktualienmarkte befindet sich auch

Der Christkindleins- und damit verbundene Neujahrsmarkt.

Derselbe beginnt im Monate Dezember und dauert

bis zum Tage nach dem Feste der heiligen drei Könige. In zwei Reihen von Läden werden um diese Zeit Nürnberger Kinderspiel-, Wachs-, Zucker- und andere Waaren feilgeboten.

Anstossend an den grünen Markt ist die enge

Schustergasse,

(einst die Judengasse), der eigentliche Bazar der Stadt mit einer gedrängtvollen Doppelreihe von Kaufläden und Auslagen der Kleinhändler, welche allerlei schöne Modewaaren führen.

Was den Kunstkenner am meisten auf dem Marktplatze anzieht, ist

Die Liebfrauen-Kapelle,

ein herrliches, gut erhaltenes und ehrwürdiges Denkmal aus jener alten Zeit deutscher Baupoesie, welche himmelan strebte und ihren hohen religiösen Sinn verkörperte. Auf dem Platze dieser Kapelle stand einst eine israelitische Synagoge. Bei der 1348 dahier stattgehabten Vertilgung der Judenwohnungen ward auch jene Synagoge den Flammen aufgeopfert, nachher auf deren Brandstätte ein christlich Kirchlein erbaut und zu Ehren U. L. Fr. Maria geweiht. Als ein berühmt gewordener Wallfahrtsort war es bald für den Andrang der Gläubigen zu wenig geräumig, wesshalb man es grösser und schöner zu erbauen beschloss. Mit grosser Feierlichkeit legte demnach Bischof Gerhard am Pfingstabende 1377 zu diesem neuen, vom Magistrate der Stadt unternommenen Baue den Grundstein. Die Majuskelschrift am zweiten Südstreben vom Südportal nach Osten, die gleichzeitig ist und offiziellen Charakter hat, gibt den genügenden Aufschluss. Actu. anno. dni. MCCCLXXVII. dns. gebhards. comes. de swarzburg. eps. herbipolensis. posuit. primum. lapidem. in. vigilia. pentecoste. et est fundator. capellae. beatae. Mariae. virginis in plaẽta. judoru. in civitate. herbipolensi.

Der Chor ist noch zu Lebzeiten des Grundsteinlegers am Sonntag nach dem Martinsfeste 1392 vollendet und consecrirt worden. Es ist ein rührendes Schauspiel, zu beobachten, wie von jetzt an alle Klassen der Bevölkerung ihr Möglichstes leisten, damit das Haus der göttlichen Mutter schimmere in Farben, Gold und Edelgestein, und wohl mit Seide und Scharlach geschmückt, mit Paramenten, kostbaren Gefässen und Denkmälern in Stein und Erz und aus köstlichem Holze reich verziert sei. Unmöglich können wir die Wohlthäter alle nennen. Viele haben ihr Hab und Gut gegeben, Andere Andachten begründet, Alle die Würde des Gotteshauses gemehrt.

Bürgersfrauen, Gräfinnen und Herzoginnen schenken ihre Brautkleider, ihre Schleier, ihre silbernen und goldenen Armspangen U. L. Frau. Frau Elsbeth, Herzogin in Sachsen macht einen Beitrag zu einer Planeta; Meister Franz der Seidensticker zahlt fünfzig Gulden für einen vom Kapellenbaumeister erkauften Schleier; eine hohe Dame muss ihn geschenkt haben. Die Jungfrauen von Würzburg stickten Teppiche zum heiligen Dienste. Auch mit Pater noster und Agnusdeibildchen glaubte man der Mutter eine Freude machen zu können.

Die streitlustigen Ritter schnallten ihre Sporen ab und weihten sie und ihre Panzer der Jungfrau. In der Schlacht eroberte Fahnen, in der Gefangenschaft getragene Ketten hingen sie in der Kapelle auf.

Die erste Orgel früher neben dem Chor befindlich, verfertigte im Jahre 1492 Meister Lilgenweiss von Bamberg um 80 fl., eine zweite Jakob Nyhoff von Köln 1680 und eine dritte 1643 J. L. Schannat dahier um 600 fl. Der jetzige schöne Orgelchor über der Hauptthüre wurde 1671 erbaut, und man fing damals an, den Gottesdienst besser musikalisch zu verherrlichen. Dazu dient vorzüglich die im vorigen Jahrhundert v. J. Ph. Seuffert verfertigte jetzige vortreffliche Orgel.

Am 1. Juni 1711 vom Blitze getroffen, brannte das alte Thurmdach ab, und 1713 erfolgte dessen völlig

barocke Wiederherstellung, welche zu dem alten Baustyle der Kirche so passte, wie ein moderner Federhut auf dem Haupte eines geharnischten Ritters. Das aufgesetzte italienische Dach ward mit einem doppelten in ein einziges zusammengefügtes Bildniss Mariae geziert, welches sammt der Kugel, worauf es stand, 18½ Schuh hoch ist, und zu welchem 5 Ztr. Kupfer, 2 Zentner Eisen und 400 Stück Dukaten zur Vergoldung verwendet wurden. Aehnliche geschmacklose Veränderungen an Altären, Chorstühlen etc. haben das bessere Alte im Innern verdrängt. Im Jahre 1634 hat man sogar die schönen Rosen am Gewölbe des Langhauses abgehauen, damit die Sperlinge nicht mehr darin nisten konnten. In der letzten Zeit ist man bemüht, das Innere im Sinne der gothischen Bauart zu restauriren. Im Aeusseren hat diese Kirche bereits eine Restauration erfahren. Der alte Thurm ward eingelegt und der gegenwärtige ist in seinen künstlerisch bedeutsamen Theilen moderne Arbeit (1856—1858). Der Plan ist vom Kreisbaubeamten Reuss, der auch den Bau leitete. Ein Meisterstück ist die gewendelte Treppe. Auch das strahlenumgossene Bild der Herzogin des Frankenlandes flammt wieder seit dem 2. Juli 1857 von der Spitze. Der Thurm ist 250' hoch.

Die Liebfrauenkapelle ist eine dreischiffige Hallenkirche mit geradlinig schliessenden Seitenhallen und einem Chor, der in der Höhe des Mittelschiffes sich fortsetzt. Der Thurm setzt sich der Nordseite der Façade an. Kreuzgewölbe schliessen den Chor, Netzgewölbe die Hallen. An allen Theilen spricht der Dreiklang zu uns. Dreigetheilt ist der Thurm; es folgt auf das zu wenig gegliederte mauerhafte Grundquadrat der Reichthum des Achtorts, über welchem der Helm, von Rippen und Horizontalstäben gebildet, frei, leicht und edel in die Lüfte steigt, gleichsam als ob er nicht nöthig wäre; das heitere Spiel auf den energischen Ernst in den unteren Theilen. Drei Portale führen in das Innere. Dreigetheilt ist die Façade von Oben nach Unten durch

das Portal, die Gallerie und den Giebel; von Nord nach Süd durch die zwei abschliessenden Streben. Die am Dache hinlaufende Gallerie, wie die Baldachine und Constructionen im Chor und an den Wandungen lassen den Dreiklang auch in der Longitudinalrichtung des Kirchengebäudes erkennen. Drei hochgesprengte Hallen bilden den Innenbau, der Chor dehnt sich in drei Wölbungsrechtecken zur Ostung. Drei Thürmchen versuchen die Schönheit zu mehren; das fensterreiche gewendelte Thürmchen im Ecke, welches der geradlinige Abschluss der Südhalle nothwendig erzeugen musste; das artig durchbrochene Polygon, das dem Westportal angefügt ist und jenes das Achtort des Hauptthurms begleitende Nebenthürmchen. Das Gesetz der Massenhaftigkeit wiegt, den Unterbau des Thurmes ausgenommen, nirgends vor, Symetrie zeichnet alle Glieder aus, um das Ganze waltet der Zauber des Rythmus, wie an keinem anderen Gebäude der Stadt; die Details sind mit bewunderungswürdiger Technik gefertigt und hoher Schönheitssinn ist mit dem erwachten Gefühl für individuelle Charakteristik verbunden.

Den Giebel der Façade gliedern drei Fialen, reich profilirt, am Riesen mit Bossen besetzt und mit der Kreuzblume geschlossen. Die Gallerie ist durch Abtreppung dreifach getheilt und in der Brüstung mit Maasswerk geziert. Ueber ihr durchbricht ein Rundfenster die Wand. Von den drei Hochfenstern wird das mittlere durch besonderen Reichthum im Maasswerk ausgezeichnet. Das Portal selbst ist von zwei Streben und nördlich vom durchbrochenen Thürmlein begrenzt. Die Streben verjüngen sich dreimal. Am Portal ist die Schräge, das Tympan und der krönende Abschluss zu unterscheiden. Es folgen in den Schrägen der feingemeisselten äusseren Hohlkehlen die Säulchen, auf welchen die modernen Bischofsstatuen stehen, diesen eine zweite Kehle, dieser die dritte, mit Rundsäulchen und zierlichen Baldachinen und Basamenten, auf welchen zwölf Figuren hätten Platz nehmen sollen; reiches Laub spielt

in der folgenden Hohlkehle; im weiteren Gliede sind die Baldachine für zehn Figuren angebracht, auf eine andere Blumenreihe kommt die letzte Baldachinordnung für zehn Figuren. Wo die Kreissegmente der Spitzbogen beginnen, sieht man allerlei Gestalten, den langohrigen Esel, den fletschenden Waldteufel, geschuppte Vögelchen, den geflügelten Drachen und sonstige schreckende Ungethüme angebracht.

Der die Thüre theilende Pfosten ist reich profilirt, ihn schmückt das Bild der Gebenedeiten mit dem Jesuskinde. Im eigentlichen Bogenfeld ist das jüngste Gericht ausgemeisselt. Oben der Richter, ihm zu Füssen die Auferstehung, zu unterst die Trennung der Gerechten und Gottlosen. Zwei Schwerter gehen vom Munde des Richters aus, zwei Engel tragen Kreuz und Lanze, zwei blasen die zinkenähnlichen Posaunen, Maria und der Täufer knieen vor dem Herrn. Mühsam winden sich die Todten aus ihren Gräbern, nachdem das Dröhnen der Gerichtsdrometen an ihr Ohr geklungen ist. Rechts im unteren Felde macht Petrus als Himmelspförtner die niedere Thüre auf, welche zum Himmel führt. In der Gesellschaft der Gesegneten des Vaters sind der Pabst, der Kaiser, der Bischof, Mönche und Jungfrauen aufgenommen. Ein entsetzliches Schauspiel bietet die correspondirende Darstellung links. Es thut sich ein ungeheurer Rachen mit langen scharfspitzigen Zähnen auf; es ist der Alles verschlingende Höllenrachen. Aus demselben ist ein Teufel, hässlich von Gestalt, ausgegangen, um sie, so der Fluch des Herrn getroffen, für die Ewigkeit in Empfang zu nehmen. Schon hat er sie Alle mit einer Kette umschlossen. Es weigert sich der Pontifex, es sträubt sich der König, es jammert der Ritter, es stöhnen die Mönche; aber der Höllenschlund nimmt sie auf.

Der Südbau der Abseite wird von sechs Streben belebt. Sie wachsen im Rechteck aus dem Boden, sind vom Kaffsims umlaufen, durch doppelte Giebel, durch Basamente und Baldachinbildungen in Stockwerke ge-

schieden, und schliessen mit der blumenreichen geblendeten Fiale. Die Apostelbilder, welche die Südstreben, wie jene des Chors, schmücken, hat Meister Dill gefertigt.

Im Tympan des Südportals sitzt der Sohn neben der Mutter und krönt die Gebenedeite. Zwei Engel halten einen Teppich; rechts steht Barbara mit dem Kelch, links Katharina mit dem Rade. Zur Seite stehen Adam und Eva von Till.

Das Nordportal ist ein vollendetes Kunstwerk, dem Nichts mangelt als die Figuren in den Hohlkehlen. Das Tympan, von Blumen umkränzt, führt uns die Verkündigung vor. Zwei Engelchen halten ein Tuch, davor empfängt die knieende Jungfrau den Gruss, der im Spruchband geschrieben ist, vom knieenden Engel. Ein Blumenstock stellt sich zwischen Maria und Gabriel. Oben erscheint Gott Vater; wie ein Strahl oder Strom geht es von seinem Munde aus, an dessen Spitze die Taubengestalt des heiligen Geistes vor das Ohr der Jungfrau kommt. Auf dem Flusse kommt der Logos als unbekleidetes Kindlein mit dem Kreuze dahergeschwommen.

Der Chor ist von zehn Strebepfeilern umkränzt. Die nach Süd und Ost sind vom scharfunterschnittenen Kaffsims durchlaufen, stellen das Rechteck über demselben in die Quere, tragen auf Sockel und Baldachinen die von Wimbergen umschlossenen Apostelfiguren, nehmen das gerade ausschauende Rechteck an, das, mit drei Giebeln gegliedert, die Schlussthürmchen in die Höhe sendet. Reich ist das Maasswerk, reich sind die Blenden, leicht die anmuthigen Verhältnisse.

Im Inneren scheidet der hochauffliegende Triumpfbogen Hallen und Chor; ihn bilden der mächtige Wulst, die Kehle, das Plättchen, der rechte Winkel und Riemchen, welche Glieder zweifach wiederkehren. Den Chorstreben des Aussenbaues correspondiren Rundpilaster nach Innen, die von Wulst und Hohlleisten begleitet, die Chorwand auflaufen, und ohne Vermittlung des Ca-

pitäls die Quer- und Diagonalgurten in den Spiegel entsenden. An den vier Schlusssteinen sind die Symbole der Evangelisten mit Minuskelschrift in den fliegenden Bändern ausgemeisselt. Die zierlichen Sockel an den Wandungen haben leider die alten Apostelfiguren verloren. Wo der fünfseitige Chorschluss beginnt, sucht ein Hülfsstrebe von Innen die Mauer zu verstärken. Die Thüren, welche in die Sakristei und die Halle des gewendelten Thürmchens führen, sind mit geschmackvollem Maasswerk im Tympan ausgefüllt.

Acht freistehende Oktogopfeiler tragen die Netzwölbungen der Hallen. Die ihnen vorgesetzten Pilaster schicken zwei Rippen in den Spiegel, diese werden von den gegenüber auslaufenden durchkreuzt; die Parallelrippen formiren so in jedem Gewölbejoch acht viereckige Felder.

Der Chor der Marienkapelle ist 68′ lang, $34^1/_2$′ breit, 68′ hoch; das Mittelschiff vom Triumpfbogen bis zum Portal ist 100′ lang, $28^1/_2$′ breit; jede Abseite ist $14^1/_2$′ breit.

In der Wand der Südhalle sieht man ein Steinrelief eingefügt, die Kreuzigung darstellend. Der Künstler folgt der Sage, dass das Kreuz aus einem Baum gezimmert war, den Seth aus einem Stöckling vom Lebensbaum auf dem Grabe Adams gepflanzt hatte, und lässt es aus dem Felsen auf Golgatha auswachsen. Sowohl der Stamm als die abwärts gebogenen Zweige würden sich schwungvoller anschauen, wären sie weniger knorrig. Die Arme sind bereits aufwärts gerichtet, drei Nägel erscheinen. Die Krone ist nicht mehr Binde oder Königskrone, aber auch noch nicht eine vollständige Dornenkrone. An der Gestalt der Maria möchte man den einen Arm bekleidet und den Faltenwurf mehr motivirt sehen. Johannes trägt das Buch, und hält die Hand nicht mehr an die Wange. Wer diese Kreuzigung aus dem vierzehnten Jahrhundert mit jener auf dem nahen Denkstein des Balthasar Kuelweim von 1563 vergleicht, wird den Wechsel der Kunstübung bemerken;

der manierirte Naturalismus ist bei letzterem bereits völlig zum Durchbruch gekommen, während das ältere Werk an herber Starrheit leidet. Dagegen ist die Kreuzigung am Grabmal des Georg Gutenbrod († 26. März 1624) an der Nordwand ein freies Meisterwerk in braunem Marmor.

Die anstossende Steinplatte, $4^1/_2$' breit, 6' hoch zeigt uns den Tod Maria's. Die sterbende Jungfrau, vom Schleier umflossen, bildet mit dem Heiland, der schwebend ihre Seele in Gestalt eines purpurgewandeten Mädchens in Empfang nimmt, das Mittelbild. Ja fünf Apostel stehen zu Häupten und Füssen des Bettes, alle dramatisch bewegt. Petrus, nicht ganz in traditionellem Typus, hält den Wedel, um den entseelten Leib mit heiligem Wasser zu besprengen. Ihm gegenüber trägt Johannes ein bischöfliches Kreuz; ein dritter Jünger schwingt das Rauchfass, ein vierter hält den Weihwasserkessel, andere tragen brennende Kerzen. Alle suchen das Antlitz der Mutter zu schauen. Damit aber das Auge von der Leere zwischen dem Bette und den Ecken der Rahme nicht gestört werde, musste in diesen Spandrillen je ein Apostel sich bequemen; der eine betet das proficiscere, der andere starrt mit verschlungenen Armen in seinem Schmerze dahin.

Das Denkmal des edlen Martin von Seinsheim († 1434) an der Wand der Nordhalle zählt zu den ältesten Ritterdenkmälern in der Stadt. Der Ritter trägt eine turbanartige weitabfallende Kopfbedeckung sowie das Costüm der Fürspange, und macht dadurch einen überraschenden Eindruck. Die Inschrift lautet: Anno domini MCCCCXXXIIII starb. der. ernvest. Martim. von. Sansheim. stifter. dieses. Altars. dem. got. genade.

Meister Tilman Riemenschneider stellte gleichfalls ein Werk seines Meissels in die Kapelle. Der Denkstein des edlen Konrad von Schaumberg in der Westwand, 8' 10" hoch, 3' 6" breit, zeigt uns eine hohe edle Gestalt mit wallenden Locken und portraittreuer

Individualisirung. Der Halsberg verbindet sich eng mit der Brustplatte, Schulterplatten und Ellenbogenkacheln, Krebs, Schenkelschienen und Kniescheiben sind wohl gearbeitet. Die Rechte trägt eine Art von Rosenkranz, die Linke ergreift den Schwertknopf, die Misericordia ist in den feinen Wehrgürtel gesteckt. Er probirt mit vier Ahnen. Die Inschrift: Anno. dni. MCCCC°. LXXXXIX°. am. Sapttag. nach. Katherine. starb. d. geseg. un. Ernvest. her. Conrad. vo. Schawnberg. Knah. Kitt. m'schalk. am. d'. widfart. von. de heilig. Grab. uff. de. mere. de. got. gnad. a.

Am Denkmal des Ritters Jörg Schrimpf von 1516 sehen wir bereits viel Manier, allerlei beunruhigende Guirlanden legen sich an seine Rüstung, der Hintergrund ist reich belebt. — Fein und niedlich ist der Stein des „Jumpferlein Johanna von Gebsattel" aus dem siebzehnten Jahrhundert.

Unten am Markte steht ein Haus (II. Distr. Nr. 434), welches jetzt dem Kaufmann Steinam gehört; es ist

Petrini's Wohnhaus,

von ihm selbst erbaut.

Petrini,

der wälsche Baumeister, hat ausser den Festungswerken und Haug die Karmelitenkirche, die Münze, die alte Kaserne, das Brückenthor, das Dietricher Spitalgebäude die alte Post in der Sandgasse, den Rosenbachhof etc. gebaut. Er ist am 8. April 1701 gestorben.

Petrini's Wohnhaus gegenüber sehen wir den

Wittelsbacher Hof,

einen Gasthof zweiten Ranges, zugleich auch ein sehr besuchtes Kaffeehaus.

In der Nähe des Marktes hinter der Marienkapelle befindet sich

Der Gasthof zum Lamm,

ein Gasthof zweiten Ranges von Einheimischen und Fremden viel besucht.

Am Anfang der Marktgasse

Der Gasthof zum Adler,

ein Gasthof erster Klasse, von Reisenden des Kaufmannstandes, aber auch sonst von Reisenden der höheren Klassen sehr besucht.

Einige Häuser weiter in derselben Gasse

Die Garküche von Stachelwirth.

Dort gibt es an den Donnerstagen das in Würzburg so beliebte Sauerkraut und Schweinefleisch. Daselbst trinkt man Wein den Schoppen zu 4 oder 6 kr., aber auch die edelsten Pfälzer und Fränkischen Weine in Flaschen und es wird daselbst so viel Wein ausgeschenkt, als mancher Bierschenker nicht Bier verzapft.

Wir gehen jetzt rückwärts an dem Dietricher Spital vorüber auf den Kürschnerhof. Da treffen wir links noch ein Gasthaus, das jedem Fremden zu empfehlen ist, der einen guten Frankenwein um geringen oder hohen Preis verkosten will. Es ist

Das Gasthaus von Rappert.

Auch an einer feinen Küche fehlt es dort nicht.

Daneben ist das Comptoir des

Banquier Edenfeld.

Der nächste bedeutende Bau ist

Die Neumünster-Kirche.

Sobald Würzburg's erster Bischof, der heil. Burkard, von seiner Konsekration aus Rom zurückgekehrt war, zog er die irdischen Reste St. Kilians und seiner

beiden Gefährten aus ihrer Verborgenheit hervor und bewahrte sie einstweilen in der Kirche auf der Burg Marienberg, bis er seinen Entschluss, auf demselben Platze, wo sie ermordet und gefunden wurden, eine Kirche mit einem Münster (Kloster) zu erbauen, im Jahre 746 in's Werk setzte. Dieser Platz ist der nämliche, den jetzt die Neumünster-Kirche einnimmt.

Nach Vollendung des Baues liess Burkard in die Gruft desselben jene hl. Gebeine mit grosser Feierlichkeit in Gegenwart des heil. Bonifacius und vieler Grafen und Edlen zurückbringen, woselbst sie noch jetzt sich befinden sollen. Durch einen Blitzstrahl ward dieser Dom im Jahre 854 vernichtet.

Bischof Heinrich I. erbaute auf dessen Stelle im Jahre 1000 das neue Münster zu St. Johannes, bestehend aus Kirche und Kloster. Namhafte Veränderungen abgerechnet steht diese ehemalige Stifts-Kirche noch jetzt, vom Kloster aber, in welchem einst der berühmte Walther von der Vogelweide lebte und dichtete, ist nur noch ein und das andere Ueberbleibsel des alten Kreuzganges mit gar niedrigen Bogenstellungen sichtbar.

An diesem alterthümlichen, durch heterogene Ansätze erneuten Baue nimmt man genau den Uebergang wahr, den die Baukunst von den damals noch vorhandenen Ueberresten des altrömischen Styls zu einer eigenthümlichen deutschen Bauart zu nehmen gesucht hat. Die ursprüngliche Hauptform stellet eine Basilika mit einer Tribüne dar. Späterhin gab man ihr, wahrscheinlich um das Innere zu vergrössern, oder dem herrschenden Zeitgeschmack nachzuahmen, durch leicht bemerkbare Zusätze die Kreuzform. Der Anbau, welcher eigentlich das Kreuz bildet, unterbricht die Länge des schmalen Schiffes der Kirche auf eine so gefällige Art, dass man daraus auf die allmählig entwickelte bessere Bauart schliessen kann. Die auf der süd- und nördlichen Seite angebrachte Façade des Kreuzes zeigt eine wohlberechnete Proportion und hat noch nicht das Ueberhohe und Schmale des sogenannten neugothischen Styles.

Gleich schönes Verhältniss ist an den Gesimsen wahrzunehmen. Die Masse des Frontispices in der Form eines deutschen Winkeldaches ist, wie die beiden Façaden des Kreuzes durch 3 Nischen, worin die Bildnisse St. Kilian's und seiner beiden Gehilfen al fresco gemalt sind, sehr angemessen unterbrochen.

Noch ganz rein in seinem ursprünglichen Styl ist der Thurm erhalten, aber offenbar später als die Kirche erbaut worden.

Zu dem Portale ward am 18. Dezbr. 1711 der Grundstein gelegt. Die Erbauung der Façade durch Pezani und deren Verzierung mit Statuen durch Jak v. d. Auwera dauerte bis in's Jahr 1719, und erst 1731 wurde nach dem Risse des Malers Lünenschloss die Kuppel erbaut, deren innere Decke der Kapitular und Custos des Neumünster-Stiftes Joh. Bern. Beyer auf seine Kosten im Jahre 1736 von dem Hofmaler Nikl. Stuber aus München al fresco bemalen liess.

Das Portal leuchtet in Roth und wirkt durch das Linienspiel ziemlich unruhig. Es trägt das Bild des Salvators zum Andenken an den alten Salvatordom, das der heiligen Jungfrau, zu deren Ehren Adalbero das Münster consecrirte, und die Statuen der Apostel Kilian, Totnan und Burkard. Auch die beiden Johannes sind angebracht, denn diesen weihte Heinrich I. seine Schöpfung. In einem Querfeldchen steht: SS. MM. CHILIANO ET. SOC. PAT. PATRON. MDCCXVI. IOANNES. PHILIPPUS. EPISCOPUS. HERB. F. O. D.

Gleich nach dem Vestibüle inner des Haupteinganges auf der Westseite erhebt sich anstatt des vormaligen Langhauses eine hohe Kuppel mit einer Laterne. Darin führet links und rechts eine Treppe in die neu und schön gewölbte St. Kiliansgruft, wohin auch von Aussen in der Mitte der hohen Eingangstreppe eine Thüre erbaut ist. In dem Kuppelhause sind 4 Altäre errichtet, wovon die 2 ersten grösseren wenig bedeutende Gemälde vom Hofmaler Scheubel in Bamberg links mit der Darstellung des Mordes St. Kilians und seiner 2

Gehilfen und rechs der heil. Dreikönige haben. Besser sind die beiden anderen Seiten-Altarblätter von Roth, wovon das eine die erwähnte Mordscene, das andere die Ausgrabung der Gemordeten darstellet.

Das bei der Renovatur durch die erwähnte Kuppel verkleinerte und sehr schmale Langhaus, welches nach der Kuppel folgt, hat auf jeder Seite 4 Bögen, 2 kleine Altäre und einen 5ten Altar in der Mitte an den Chorstufen. Das Kreuz der Kirche bildet eine längliche Kuppel unter seinem Kreuze und zugleich den Chor, auf den 12 Stufen vom Langhause aus, und dann 2 Seitentreppen von den Abseiten aus führen. An den Wänden des Chors hängen 2 vortreffliche, im Jahre 1512 von Michael Wohlgemuth, dem Lehrmeister A. Dürers gemalte, vordem als Altartafeln gebrauchte, grosse Gemälde auf Holz mit der Vorstellung der Anbetung der Hirten und Weisen bei der Geburt Christi. Das Blatt im Hochaltar, 1711 von Joh. Zimmermann in München nicht gar meisterhaft gemalt, enthält das Bildniss des heil. Evangelisten Johannes.

In jeder Abseite sind seitwärts des Chors 3 kleinere Altäre und dort 2 in die vordere tiefe Gruft unterhalb des Chors hinabgehende Treppen angebracht.

Der Grabstein des Michael von Löwen ist einem Südpfeiler des Neumünsters eingefügt.

An zwei Nordpfeilern sind drei Majuskelschriften eingelassen, welche ähnlich wie die Steinplatte des Michael vom Löwen von Altarstiftungen uns melden.

Der Mutterannaselbdritt (mettercia) in der Ostcrypta von Neumünster wird durch die Inschrift: anno dni. MCCCCXVII. domnc. proxima ante asum (?) als aus einer guten Zeit stammend, bezeugt. Die Altmutter sitzt, hält das Marienkind auf den Armen und diese den kleinen göttlichen Jesus. Dem Bewusstsein von unendlichem Glücke, solche Kinder zu besitzen, suchte der Meister nach Kräften Ausdruck zu geben.

Die steinernen Brustbilder der drei Frankenapostel in derselben Krypta haben durch die Restauration sehr

gelitten. Bedeutender an Kunstwerth ist Christus im Grabe aus Stein in der Ostkrypta im Neumünster.

Wunderbare Sagen knüpfen sich an das Kreuzbild in der Ostkrypta vom Neumünster. Es ist aus einer eigenthümlichen Steinmasse geformt. Die unverhältnissmässig langen Arme sind nicht ausgespannt, sondern als wollten sie eine Gestalt umfangen. Das Bild ist in das vierzehnte Jahrhundert zu setzen. Ihm sind unzählige Opfer gebracht worden.

Von dem unter Bischof Burkardus verfertigten 7′ 2″ langen, 2′ 7″ breiten, 1′ 8″ hohen Marmorsarkophag, worin die Gebeine der drei Frankenapostel aufbewahrt waren, steht noch die eigentliche Tumba aus grobem Korn in der Westkrypta vom Neumünster, während die verschrägte Rothmarmorplatte mit der Uncialschrift im zwölften Jahrhundert aufgefügt wurde. Es ist ein Steinsarg der ältesten Art, unter der Platte befindet sich das Behältniss für den Leichnam, den körperlichen Verhältnissen entsprechend. Nicht die geringste Ornamentation erfreut das forschende Auge. Die alle vier Schrägseiten umlaufende Schrift heisst:

† Presul. erat. Kyllena. sac. Colonatque. sacerdos †
nempeque. Totnanus. XRI. Levita pius †
(qui cup) cas. veniam. scos. venerare memento.

Demselben Jahrhundert entstammte die Uncialschrift einer in der Krypta eingemauerten Sandsteinplatte, welche vom Wirken und Tode Kilians einige Nachricht brachte. Sie wurde in neuester Zeit durch eine Copie ersetzt.

Die Tumba des Bischofs Megingoz blieb trotz vielfachen Missgeschickes erhalten. Als Megingoz am 26. Sept. 799 gestorben war, liess Bernwelf seine Hülle mit grosser Feierlichkeit in die Stadt führen und sie in einer Tumba neben Kilian und Burkard beisetzen, Als man im Jahre 1711 die Fundamente grub, um den Tambour und die Kuppel von Neumünster sprengen zu können, entdeckte man dieselbe unter der Stiege zur Orgel in einem ganz finsteren Gewölbe. Da man den

Oberdeckel vom Steine hob, fand sich die Asche eines vermoderten Körpers, ein Theil des bischöflichen Pedums aus Hollunderholz mit einem kleinen aufgesetzten Horn und erzenem Manubrium.

Deckel wie Schrift und Tumba fallen in den Anfang des neunten Jahrhunderts; wie am Kilianssarg mangelt auch hier aller Zierrath. Der Mesingozsarg hat jedoch bedeutendere Dimensionen, ist 7′ 3″ lang, 2′ 7″ hoch, 2′ 2″ breit, 7′ dick.

Die in Kapitalmajuskeln eingemeisselten Distichen der Oberfläche des Deckels lauten:

Praesulis hic tegitur famosi cespite corpus
Terram terra tegit sps astra petit.
Magingodus in hac antistes sorte secundus
Exstitit atq pio promptus in officio.
(Excepit) quondam Bonifacius arcis honorem
Perduxit sacro constituitque gradu.
Vixit in hoc mundo castus sine crimine vates,
Mortuus in xpo praemia carpit ovans.

In der Krypta und Kirche von Neumünster wurden alle Bischöfe bis Gosbert begraben.

Auf der Ostseite des Neuen Münsters an der Aussenseite befindet sich

Das Denkmal Walther's von der Vogelweide.

Es ward ihm vom historischen Verein gesetzt und trägt die Aufschrift: Pascua etc. s. folg. Artikel.

Walther von der Vogelweide

starb als der grösste Lyriker des deuschen Mittelalters zu Würzburg 1230; er hatte in den letzten Lebensjahren im Chore von Neumünster die Psalmen mit den Kanonikern gesungen. Aus ritterlichem Stamme (in Würzburg) geboren, aber wenig mit Glücksgütern gesegnet, wählte er früh das heitere Liederspiel zu seinem Antheil. Auf den Burgen jenseits des Rheines sah er Frankreichs schönste Frauen, in Syrien hüllten sich ihm die Zauber

des Orients auf. Am Hofe des Herzogs Friedrich von Oesterreich ist er ein vollendeter Dichter geworden. Dienstmann am Hofe des liederkundigen Kaisers (1198), schlägt er auch die vielbesungene Liederschlacht auf der Wartburg mit (1207). Seine Lieder an Maria athmen die tiefste Innigkeit und entzünden die Gemüther, seine Kreuzeslieder sang man begeistert in ganz Deutschland. Er selbst hat das Kreuz genommen. Schannat soll noch das Leoninische Tetrastichon im Neumünstkreuzgang, wo sie ihn hingelegt hatten, gesehen haben:

Pascua qui volucrum vivus Walthere fuisti,
Qui flos eloquii, qui Palladis os obiisti.
Ergo quod aureolam probitas tua possit habere,
Qui legit, hic dicat, Deus istius miserere.

Jahrhunderte lang rauschte die Linde im Lusangarten, unter welche der Chorführer deutscher Dichternachtigallen die Vöglein des Himmels zu Tische geladen hatte. Auch nach seinem Tode sollten sich die lieben Sänger der Wohlthat freuen. Der Atzungsherd waren vier bei dem Brunnen eingehauene Vertiefungen. Die von Walther gemachte Stiftung ist nachmals in eine Sammelvertheilung unter die Chorherren ausgeartet.

An das Neumünster anstossend ist

Das Stadt- und Bezirksgerichtsgebäude.

Es ist der Sitz des Stadt- und Bezirksgerichtes. Von dem Platze vor diesem Gebäude auf der Seite des Kürschnerhofes ist zu bemerken, dass noch vor Kurzem, wenn öffentliche Hinrichtungen stattfanden, daselbst dem Deliquenten unter ungeheuerem Zusammenlauf des Pöbels, während der arme Sünder mit einer Schandtafel auf dem Rücken mit dem Scharfrichter auf einem Wägelchen sass, das Urtheil verkündigt und der Stab gebrochen und vor die Füsse geworfen ward. Eine humanere Gesetzgebung hat erst in der letzen Zeit diesen barbarischen Gebrauch abgeschafft.

Durch den Bogen unter dem Stadt- und Bezirksgerichtsgebäude gelangen wir auf

Die Domgasse.

Auf diesem Platze und auf dem Kürschnershofe werden die Jahrmessen abgehalten. Man hat in Würzburg drei solcher, die Kiliani-Messe, die Allerheiligen-Messe und die Mitfasten-Messe. Jede dauert jetzt nur 14 Tage.

In der an die Domstrasse anstossenden Plattnersgasse befindet sich

Die Stahel'sche Buchhandlung,

bekannt durch einen grossen Verlag medizinischer und theologischer Schriften, so wie durch eine grosse Buchdruckerei.

Auf der linken Seite der Domstrasse ist

Die Buchhandlung von Julius Kellner,

grosse Sortimentsbuchhandlung aus allen Fächern der Litteratur mit sehenswerther Auslage.

An dem linken Ecke der Schustergasse befindet sich

Das Comptoir des Banquier Rennlinger.

Gehen wir über den Sternplatz in die Sterngasse, so finden wir die Samenhandlung von Dittmar gegenüber ein Haus (III. Distr. Nr. 157), welches durch eine Tafel über dem Thore als

Das Wohnhaus des Bildhauers Tylmann Riemenschneider

bezeichnet ist. Dill ist nicht in Würzburg geboren, sondern von Osterode im Harze gekommen. Im Jahre 1483 wird Dill zum erstenmal als Bildschnitzergeselle in Würzburg genannt, und am Sonntag nach U. L. Frauen Empfängniss mit mehreren anderen Gesellen vom Magistrat in Pflicht genommen. Der Schnitzerge-

selle schwört mit den Malerknechten Lorenz Miller von Landsberg und Michael Bolz von Volkach den Bürgermeistern Heinrich Pfeyfelmann und Jörg Suppan „der hanntwercksleute pflicht mit trewe und eyde stat.“ Die Lukasbruderschaft nahm ihn auf. Er war durch Heirath vermögend und ward Bürger von Würzburg. Er wurde 1504 Rathsmann im unteren Rath, und schwor dem Marschalk Heinz Truchsess den Eid. Nach vierzehn Jahren beförderte ihn das Vertrauen seiner Mitbürger in den Oberrath, auch zum Spitalpfleger wählten sie ihn. Im Jahre 1520 wird er erster Bürgermeister; neben ihm steht Jörg Mehring als zweiter. Nachdem Dill 1521, 1522 und 1524 als Pfleger das Vermögen der Marienkapelle besorgt hatte, zog er sich 1527 vom öffentlichen Schauplatz zurück. Er ist 1532 gestorben und auf dem Leichhof begraben worden. Der ihm von seinem Sohne gesetzte nicht eben kunstreiche Grabstein wird in den Localitäten des historischen Vereins bewahrt.

Meister Dill hat eine Schule gegründet, die eine erfreuliche grosse Thätigkeit entfaltete. Die Werke Dill's finden wir im Dom, an der Marienkapelle, im Neumünster, in der Spitalkirche jenseits des Mains, in Kitzingen, in Heidingsfeld, Rimpar, Maidbrunn, Ochsenfurt, Volkach.

Auf der rechten Seite der Domstrasse II. Distr. Nr. 540 ist die Wohnung und

Das Comptoir des Banquier Mich. Vornberger.

Weiter gelangen wir auf

Die Mainbrücke.

1474 begann der Bau derselben. Die Pfeiler der Brücke blieben bei 50 Jahre ungewölbt; erst 1536—1539 kam so viel Geld zusammen, um drei derselben zu wölben; das Jahr 1607 sah endlich die Joche vollendet. Den Plan zum Rusticathorthurm am linken Ufer hat

Petrini gefertigt, Esterbauer die Pallas und Diana gemeisselt. Hutten und die Schönborn liessen die 12 Statuen in die Rondelle stellen; Pipin, Friedrich, Karl den Erzbischof und Karl den Grossen fertigte Curè. Die übrigen kommen aus den Ateliers der Brüder Johann, Sebastian und Volkmar Becker aus Hassfurt (1725—1729). Die Statuen auf der Brücke stehen in folgender Ordnung: links: St. Totnan, St. Kilian, Patrona patriae, St. Colonatus, St. Burkardus, St. Bruno; rechts: Pipinus, St. Friedericus, St. Josephus, redemtoris pater, Johannes Nepomucenus, Carolus Boromaeus, Carolus Magnus.

Bleiben wir auf der Brücke stehen und schauen nach der linken Seite, so erblicken wir den

Gasthof zum Schwan,

worin einst Kaiser Joseph auf seinen Reisen nach den Niederlanden mit besonderer Vorliebe einkehrte, weshalb derselbe auch lange Zeit sehr zahlreich von den Oesterreichern besucht ward. Dieser Gasthof geniesst unter dem jetzigen Besitzer Zier einen wohlverdienten ausgezeichneten Ruf.

Weiter sehen wir

Die neue Kaserne.

Sie wurde 1724 nach dem Risse und unter der Leitung des B. Neumann errichtet.

Rechts von der Brücke steht die sogenannte

Untere Mainmühle,

1644 vom Fürstbischofe Johann Philipp von Schönborn erbaut, die mit 10 Mahlgängen nebst 1 Rollgange versehen und in 24 Stunden 80—90 Malter zu liefern fähig ist. Sie überlässt ihr nie versiegendes Wasser einer an ihr angebauten

Hammerschmiede.

Mit derselben ist auch ein

Wellenbad

verbunden, ferner ein Gebäude, worin warme medizinische Bäder genommen werden können. Der jetzige Badbesitzer hat letzteres mit allem Comfort der grossen Städte einrichten lassen.

In weiterer Entfernung sehen wir

Das städtische Holzmagazin.

Auf der linken Seite unter uns sehen wir das 800' lange und 40' breite gepflasterte

Wehr,

das den Fluss in vertikaler Linie durchschneidet, ihn oberhalb der Brücke in fast gleiche Hälften theilt und sich mit der Basis des dritten Brückenbogens verbindet. Dieser dritte Brückenbogen bildet das mit Pfählen gesperrte sogenannte

Mainloch,

welches blos für den Durchgang der zu Thal gehenden Flösse und kleineren befrachteten Fahrzeuge geöffnet wird.

Ehe wir in das Mainviertel gelangen, kommen wir an den jenseits der Brücke befindlichen

Brückenkopf.

Derselbe ist geschmückt diesseits mit dem Würzburger Wappen und rechts und links desselben mit zwei Rittern mit Schild und Schwerd. Beide haben die Schwerter gezogen und schauen sich kampfbereit und grimmig an. Auf dem Schilde des rechts stehenden ist ein Igel abgebildet mit der Umschrift: Nemo me illae-

sus lacessit. Auf dem leider jetzt abgebrochenen Schilde des anderen standen die Worte: Nec pluribus impar. Auf der Seite gegen das Mainviertel ist der Brückenkopf geziert durch die Statuen der Pallas und Diana.

Dem Brückenkopf gerade gegenüber im Mainviertel steht

Das Hofspital.

Ueber dem Eingange neben der Kirche befindet sich eine Tafel mit der Aufschrift: „Spital zu den 14 hl. Nothhelfern, gestiftet von Joh. v. Alendorf, letzten Abten und ersten Probsten des vormaligen adeligen Klosters, nun Ritterstifts zum heil. Burkard dahier, gestiftet im Jahre 1494, erneuert und erweitert im Jahre 1790." Die Kirche erhielt bei ihrer 1794 stattgefundenen Restauration durch den Hof-Architekten A. S. Fischer ein schönes von Säulen getragenes Frontispice und eine einfache innere Verzierung. Man sieht darin den trefflich gehauenen Grabstein des 1564 gestorbenen Christoffels v. Köln, des letzten seines Geschlechtes, dem die Kirche eine Predigtstiftung verdankt.

Wir kommen jetzt, indem wir uns links wenden am

Gasthaus zur Gans

vorüber, an das

Brauhaus von Ludwig Gabler

in welchem sich zur Zeit des Julius ein Findelhaus und noch viel später ein Waisenhaus befand.

Dem letzteren Brauhaus gegenüber befindet sich

Die Badanstalt der Wittwe Doetsch.

Warme und kalte Bäder mit einem schönen Garten.

Wir stehen jetzt an dem

Main-Kanal.

Gleich beim Einflusse des Mains durch die Stadt wird ein Theil seines Wassers links mittelst eines Kanals eine kleine Strecke weit durch den V. Stadtdistrict geleitet. Dieser Kanal treibt eine Mühle:

Die Kanal-Mühle

mit 5 Gängen nebst einem Schleifgange und dient nebstdem theils zur Durchfahrt der Frachtschiffe zu Thal und Berg, theils auch als ein Nothhafen für die zu überwinternden, d. i. gegen den Eisgang zu sichernden Fahrzeuge.

Ueberdiess gibt der Main da, wo er die Stadt zuerst berührt, auch noch das nöthige Wasser für die dem Kanal benachbarte sogenannte

Obere Mainmühle

ab. Sie enthält vornehmlich eine Mahlmühe mit 11 Gängen, nebst 1 Rollgange, welche binnen 24 Stunden 50—60 Malter Mehl zu liefern im Stande ist.

Die königl. Frohnveste

liegt östlich am Fusse des Marienberges und am Mainkanale. Sie enthält 60 Gefängnisslokale. Der Gefangene erhält täglich $1^1/_2$ Pfd. Brod und eine sonstige Verköstigung, welche zu 8 kr. täglich verrechnet wird. Zweimal wöchentlich erhalten die Gefangenen Fleisch und Brodsuppe, sonst eine dicke Suppe. Die Gefängnisslokale werden geheizt. Auch wird dem Gefangenen wöchentlich ein frisches Hemd verabreicht.

Die St. Burkardskirche

war bis zum Jahre 1804 eine Stifts- und jetzt ist sie blos eine Pfarrkirche. Die Kirche wurde im Jahre 1033 gebaut und im Jahre 1462 erhob Pabst Pius II. das dabei befindliche Kloster zu einem adeligen Kollegiatstifte.

Das Gemälde des Hochaltars ist 1676 von O. Onghers verfertigt worden, und enthält die Darstellung des hl. Burkardus, vor dem Schutzheiligen seines Andreas-Klosters knieend. Ein anderes dort befindliches Gemälde, die Grablegung Christi, bestimmte Onghers als Denkmal für seine verstorbene Gattin, die er unter die am Grabe weinenden Frauen mischte. Dies Bild ist eines der vorzüglichsten jenes Meisters. Für den Hochaltar ward ferner im Jahre 1765 zu Augsburg ein silberner Tabernakel gearbeitet, der beiläufig 10,000 Gulden kostete. (Ist nicht mehr vorhanden.) Ausser einigen alten Grabsteinen von den Aebten spricht auch ein alter Seitenaltar mit Thüren und vielem Schnitzwerk besonders an.

Wegen einer im Jahre 1584 vorgenommenen Renovatur dieser Kirche ward in dem Bogen ober dem Chor-Altar nachstehende Denkschrift angebracht: D. O. M. S. Cum templum hoc sacrum circa tecta et contiguationes insigne detrimentum accepisset, effectum est singulari pietate et clementia reverendorum ac nobilium tunc temporis Dominorum hujus Capitularium, ut id a ruina vindicatum in hanc elegantem formam restitutum fuerit. Anno Domini MDLXXXIII.

Im Südschiff der Kirche stehen Denkmäler dreier Aebte ohne besondere kunsthistorische Bedeutung. Die Umschrift um den Stein des Praelaten aus der Familie Leschwitz ist nicht mehr zu lesen. Die beiden anderen Epitaphien führen in Minuskeln die Schriften:

Anno. domini. millesimo. CCCC.VIII. in. die. sancte. affre. mris. obiit. dominus. hermanus. dictus. lesch. pie. memorie.

abbas. hoj. monasterii. requiescat. i. pace.

Und: Anno dni. MCCCC.° XXXVI.° XII.° Kal. novembris. obiit. dns. eberhardus. abbas. hujs. monasterii. pie memorie.

Der Altar mit Thüren von 1590, welcher an der einen Seite das Leben Mariens in Hautrelief darstellt, auf der entgegengesetzten das Leiden Christi in Oel

gemalt zeigt, zerfällt in 3 Theile, jeder wieder in 3 Felder, das Ganze wird von einem Untersatze, 6 Engel mit den Leidenswerkzeugen, die Mater dolorosa in ihrer Mitte zeigend, getragen, und von einem Christus auf dem Throne darstellenden Aufsatze, der in einem Giebeldache schliesst, gekrönt. 4 Statuetten von denen 2 (Paulus und Petrus) zur Seite des genannten Aufsatzes stehen, das andere Paar (Andreas und Burkardus) auf den Aussenwänden des Mittelstückes stehen, verleihen dem Werke eine grössere Rundung, und sind eine nicht gering zu schätzende Beigabe. Das Hauptplatt auf der Seite, welches das Leben Mariens in Skulpturen veranschaulicht, bildet die Himmelfahrt der Jungfrau, und zeichnet sich besonders aus durch die schöne Gruppirung der hier erscheinenden Personen. Zeigt es eigentlich eine doppelte Handlung, indem es uns einmal den Himmel öffnet und dann wieder auf die Erde weisst, zu der um das Grab versammelten Apostelschaar, so ist doch die Einheit der Composition in der zwischen beiden schwebenden Madonna vollkommen gewahrt, indem sie als der Gegenstand, auf den das Auge der Dreifaltigkeit erwartungsvoll herniederschaut und zugleich als die Gestalt, der die Jünger ihre Blicke nachsenden, zum Mittelpunkt des Ganzen wird, in dessen Betrachtung, wie in ihm selbst, die beiden Sphären sich begegnen, auch das Auge des Beschauenden beide Scenen zusammenschliesst. Dieser Gegensatz und seine Vermittlung erweitert sich, wenn wir das Bild als Mittel zwischen der über ihm liegenden und der unter ihm stehenden Tafel des oberen und unteren Theils in's Auge fassen; wie die alma mater den Einigungspunkt zwischen dem Himmel und der Erde bildet, so steht das Bild nun selbst wieder als die rechte Mitte zwischen den auf jenen Platten enthaltenen Darstellungen der Krönung und des Todes Mariens da. Um diese 3 Hauptblätter gruppiren sich nun auf den Flügelfeldern die übrigen Scenen aus dem Leben der Jungfrau, und zwar zeigt auf dem rechten Flügel das erste Feld von oben

herunter die Heimsuchung, das zweite die Verkündigung und die Opferung im Tempel, das dritte die Reinigung Mariens, während auf dem linken Flügel die Geburt unseres Herrn im ersten Felde, die Beschneidung und Erscheinung im zweiten, und im dritten die Geburt Mariens sich befindet. Die Figuren sind reich vergoldet, die Gesichter wie der Hintergrund bemalt.

Die Rückseite des Altars ist ein Oelgemälde mit Scenen aus der Passion. Es wird das ganze Leiden des Herrn von dem Einzuge in Jerusalem bis zu seiner Himmelfahrt vorgeführt. Die Feldereintheilung ist eine weit reichere als die der anderen Seite; die obere Tafel enthält deren acht: die schlafenden Jünger, das Abendmahl, die Fusswaschung, den feierlichen Einzug in Jerusalem, Christus auf dem Wege zu dem Hohenpriester, von diesem in das Richthaus, das Zeugniss seiner Gottheit und die Gefangennehmung; das Mittelstück zeigt auf ebenso viel Feldern, aber von doppeltem Umfange den Heiland vor Herodes, die Geisselung, die Krönung, die Schaustellung vor dem Volke, den Richterspruch und die Händewaschung des Pilatus, den Fussfall, die Anheftung an das Kreuz und Maria und Johannes unter dem Kreuze, während der untere Theil in vier Tafeln von verjüngtem Maassstabe mit den letzten Scenen: der Kreuzabnahme, Grablegung, Auferstehung und Himmelfahrt schliesst.

Auf einem Vorsprunge, der den Uebergang von dem mittleren und grösseren zu dem oberen Stücke vermittelt, befindet sich die fromme Inschrift:

Tausend Fünfhundert und Neunzigk Jar
Da Zumal die Jahr Zahl War
Als Dechant vndt das ganz Kapittl
Verwilligt han durch Loblig mittl.

Auff Zurichten Den Pfhar Altar
Zu Welchem gemalte Herr Zwar
Gantz miltiglich ihr Hülff gethan
Sambt vile Herren auch gemainen Mann

Maria Gottes Mutter merckh
Ist Besonder geehrt in disem Werckh
Von welcher Christus ward geboren
Auf das wir würden nicht verloren.

Der aller heiligsten Trifaltikhayt
Sei Lob und Preys in Ewigkhayt.
Die woll uns allen nach disem Leben
Die ewig Fraid vnd Wolfarth geben.

Nächst dieser Kirche steht

Das Zuchthaus.

Dasselbe wurde zu diesem Zwecke 1787 erbaut.

Auf dem Zimmerplatze ausser der Stadt sehen wir

Die Bildsäule des hl. Andreas

auf hohem Piedestal. Sie bezeichnet die Stelle, wo die alte St. Burkardskirche gestanden.

Rechts lassen wir

Die Leiste

liegen und zwar gerade jene Seite, wo der köstlichste Wein wächst. Der Theil in der Ebene gehört Privaten, aber die ganze Anhöhe ist ärarisch.

Links ist

Die Leimsiederei,

wie die Gartenwirthschaft Oesterreichers genannt wird. Es ist dieses die besuchteste Bierwirthschaft in Würzburg.

Der Weg an dem letzten Garten vorüber führt zur

Marienkapelle auf dem St. Nikolausberge.

Im Jahre 1792 ward mit Ausnahme des Hochaltars und einiger anderen Verschönerungen im Innern

der Bau dieser Kirche, sowie die dahin führende Terrasse mit 14 schönen, die plastischen Standbildnisse des Leidens Christi einschliessenden Kapellchen herrlich vollendet.

Es gibt wenige Punkte im weiten Vaterland so reizend und bezaubernd schön wie die Kreuzwegterrasse und die Kirche auf dem Nikolausberge. Die 338 Stufen der sechsgetheilten Doppelstiegen führen sanft an. Erst überraschen drei Apostelbilder aus der Schule des Meisters Dill, dann gewahren wir rechts ein Madonnenbild aus dem vierzehnten Jahrhundert auf einer combinirten Säule, dazwischen und weiter hinan stehen mehrere Renaissancefiguren. Die erste Terrasse ist 80' breit und 62' tief, und enthält zwei Kapellen, während die folgenden vier deren je drei enthalten. Sie sind sämmtlich im Rechteck construirt, an den Ecken abgekantet und mit einer Kuppel geschlossen. Jede ist 14' breit, 9' tief, mit der Kuppel 24' hoch. Nach vorne sind sie offen, doch schützt ein Gitter die lebensgrossen Figuren. Diese sind unter Leitung des Hofbildhauers J. P. Wagner zumeist von seinem Verwandten Sim. Wagner aus grünlichem Sandstein gehauen. Sie sind in ihrer Art vollkommene Meisterwerke, und stehen als frühe Vorboten eines besseren Geschmackes einzig in ihrer Zeit.

Die Kirche hat ein Mittelquadrat mit ausspringenden Nischen. Das Hochaltarbild, die Heimsuchung, ist von Jos. Huber aus Augsburg; St. Nikolaus wurde vom Bamberger Hofmaler Nik. Treu gemacht. Matthäus Günther aus Augsburg fertigte die Deckengemälde, die Verherrlichung Maria's und Scenen aus dem alten Bunde. Das kunstlose Gnadenbild in der südlich angebauten Kapelle ist 14" hoch. Man beachte hier ein durch die Tracht eigenthümlich gemaltes Madonnabild.

P. Wagner

ist zu Kloster Theres 1730 geboren. Er erlernte bei seinem Vater Thomas Wagner die Anfangsgründe der Bildhauerkunst, besuchte 17 Jahre alt die Akademie in

Wien, machte dann Reisen durch die österreichischen Staaten, über München in die Schweiz und in die Niederlande. Er studirte die Meisterwerke aller Orten mit gediegenem Verständniss. Von Mannheim, wo er sich zuletzt aufhielt, kehrte er 1756 in seine Heimath, und erhielt vom Fürstbischof Adam Friedrich die Stelle des Hofbildhauers Auwera. Seine ersten Kunstarbeiten waren die Statuen, Kindergruppen und Vasen aus graulichem inländischem Marmor auf der Haupttreppe im Residenzschloss, sowie die Statuen und Urnen der neuen Colonnade, welche den Platz einschliesst. Dann vollendete er die zwei Gruppen: den Raub der Europa und die Proserpina, und alle Statuen, Kinder, Vasen und Urnen im Schlossgarten. Viele treffliche Figuren und Gruppen im Schloss und Garten zu Veitshöchheim stammen von seiner Hand. Das Dianabad ist besonders gelungen; auch mehrere Figuren im oberen Garten. Die vierzehn Stationen auf dem Nikolausberge folgten. Wagner hat sonst über hundert Altäre und Kanzeln für Kirchen von Würzburg und in Franken vollendet. Wagner ist für seine Zeit ein bedeutender Künstler. Er leitet bereits mit aller Energie eine bessere Zeit ein.

Wir gehen jetzt rückwärts durch das Mainviertel und da ist das nächste sehenswerthe Werk

Die Deutschhaus-Kirche.

Ihre Erbauung fällt in das Jahr 1288. Die Deutschhauskirche ist das reinste und schönste Bauwerk aus der Blüthezeit der Gothik in Würzburg. Sechszehn Streben umkränzen den einschiffigen Bau; vier gehören dem fünfseitigen Chorschluss, je sechs der Nord- und Südseite an. Die drei westlichen Südpfeiler haben Fuss- wie Kaffgesims an den drei Seiten; ein quadrates Thürmchen schliesst mit Giebel und Kreuzrose ab; beim ersten Pfeiler hat der Meister das Thürmchen über Eck gestellt, bei den zwei folgenden lässt er es in derselben Richtung wie das Rechteck des Pfeilers entwachsen. Die übrigen Streben steigen unverjüngt

auf, werden durch ein vom Karnies bewegtes Fuss- und vom tiefunterschnittenen Strebesims bewegt und schliessen mit dem Dreiecksgiebel. Die Steinmetzzeichen an den wohlgehauenen röthlichen Quadern bestehen aus Dreiecken, S Buchstaben und mannigfaltigen Winkelhacken. Sie sind nicht so bestimmt und scharf gemeisselt wie die in den Quadern des Liebfrauenthurmes, aber viel reiner als die Arbeiterzeichen an den Renaissancebauten, an der Universität, der Neubaukirche, der Jesuitenkirche, auf der Treppe, die zum Käppele führt, in den meisten Höfen und an den Fliessen von St. Burkard. Die Steinmetzzeichen der Deutschhauskirche sind die ältesten der Stadt, die in der Liebfrauenkapelle die reinsten, jene am Burkardsthor noch sehr streng, reicher werden bereits die am Universitätsgebäude, bis die Quadern der späteren Bauten mehr unbestimmte Majuskelzeichen erhalten.

An den zweifalligen Fenstern des Südbaues wechseln verschiedene Vierpässe in sphärischen Quadraten. Die Sohle der zwei westlicheren Fenster der Südseite musste wegen des daneben befindlichen Bogens viel höher gestellt werden als bei den übrigen. Wie am schönen Dachgesimse, in dessen Kehle Weinlaub und Eichenblätter wechseln, so erscheinen auch in den Laibungen und Passbildungen durchweg edle Formen. Brilland muss sich das Portal des Südbaues, da es noch in alter Schönheit prangte, angeschaut haben. Es ist vom zweiten und dritten Streben umschlossen; in den tiefen Schrägen stellen sich fünf Wulste neben sechs Kehlen, während kleinere Säulchen und feine Riemchen vermitteln, und so Licht und Schatten wohlthuend vertheilt wird. Um Sockel und Capitäl war nie ein reiches Laubwerk geschlungen. Nur in der äusseren Hohlkehle fügt sich edel gemeisselt Laub an Laub; wo die beiden Reihen an der Spitze sich treffen sollten, grinzt eine Larve mit hässlich offenem Rachen. Die an den Giebelschenkeln auflaufenden Grabben sind sehr verwittert. Das Giebeldreieck, durch einen Zirkelschlag nach unten

sphärisch geschlossen, trägt eine Dreistrahlenbildung, indem vom kleinen dreipassgezierten Mittelkreis dreimal drei Speichen auslaufen und spitzbogig an den Ecken sich einen. Drei- und Vierblätter theilen sich darin, die Spandrillen zu beleben. Das Tympanon wird von Zirkelconstruktionen gefüllt. Das vom Ende des Wimbergs aufsteigende wohlgeblendete Thürmchenquadrat hat seine Spitze verloren. Die Streben sollten nach des Meisters genialem Plane an dem Reichthum des Portals partizipiren. Es war ein glücklicher Gedanke, dass er sie mit feinem Blendmasswerk und eleganten Wimbergen versah und wohlschattirtes Laubwerk in das Kaffsims legte. Wie die meisten deutschen Kirchen dieser Jahrhunderte ist auch die Deutschhauskirche auf der Nordseite nicht so reich entwickelt als im Südbau.

An einem Südstrebepfeiler liest man nachstehende in Stein gehauene Inschrift aus der Zeit der Erbauung dieser Kirche: † Ich Gvnter Scholo Bvrger ·vo Wirzeburg hom havat ein Pfont Gvlte zu Sande uzvendic der Mvren daz han ich geben Vnser Vrawen Sante Marien zv dem Tusche Huse zv eime ewigen Lichte.

Jetzt herrschet in dieser Kirche tiefe Todtenstille, die sich mit den dortigen vielen düsteren Epitaphien wohl verträgt. Es ruhen daselbst laut den Denkschriften: 1) Adolph von Thüngen, † 1501; 2) Wolfg. v. Bibra, † 1528; 3) Hanns Neumann, † 1532; 4) Hanns Eytel von Neueneck, † 1541; 5) Hanns von Blassenburg, † 1566; 6) Everhard v. Ehingen, † 1549; 7) Christoph v. Loeben, † 1580; 8) Backhen v. Boennen, † 1583; 9) Phil. v. Mauchenheim, genannt Bechtolsheim, † 1598; 10) Melchior v. Schwalbach, † 1598; 11) Christ. Voit v. Rieneck, † 1601; 12) Kaspar v. Stein, † 1620; 13) Johann Georg v. Rheinstein, † 1621; denen „Gott gnad' Amen.“ Die Zahl dieser Epitaphien wurde noch mit jenen vermehrt, welche bei Demolirung der Johanniter-Kirche hieher versetzt worden sind. Das sehr grosse Hochaltarblatt mit der Kreuzigung Christi, von Franz Ignaz Degen 1792 gemalt, hat geringen Werth.

Sowohl

Das Deutschhaus,

welches von A. Petrini gebaut ist, wie auch die dazu gehörige Kirche sind gegenwärtig dem k. Garnisons-Militär eingeräumt.

Durch den Bogen der Deutschhauskirche gelangen wir zur

Kirche zu St. Jakob.

Die Schottenkirche zu Würzburg, erbaut 1139, ist eine der stattlichsten und eigenthümlichsten Pfeilerbasiliken des Frankenlandes. Jetzt wird nur ein Theil der drei Hallen zu gottesdienstlichen Zwecken verwendet. Die alte Ostung ist zum Musikchor umgebaut. Die schönen Hallen nach Westen dienen als Militärdepot. Ueber den Gräbern der schottischen Aebte und Mönche, der Herren von Redwitz, der Edlen und Treuen von Rubenheim, Wernau und anderen fränkischen Geschlechter, die ihrer Zeit hier gerne eine Grabstätte suchten, stehen jetzt Bagage- und Munitionswagen wie verschiedenes Kriegsgeräthe.

Die rothen Quadern der Pfeiler und Hochwände glänzten einst in buntem Schmucke der Farben. Zwar scheinen von romanischen Bandstreifen und Heiligengestalten kaum Reste erhalten zu sein, aber die Malereien vom Jahre 1504 treten an einigen Pfeilern noch leuchtend zu Tage. Wir sehen von zwei polychromen Bandstreifen begrenzt, schwarz auf gelb reich bewegte Blumenornamontation. Darüber steht: 1508 Martin adhuc catech. — (echumenus). Und die Heldengestalt des pannonischen Kriegsmannes tritt uns entgegen. Die purpurne Umrahmung, der rothe wallende Mantel steht gut zum grauen Lendner und zum grünen Beinkleid. Ein Barett sitzt auf dem Haupte. Indem der himmlische Bettler dem Krieger zu Füssen fällt, und Martin mit dem Schwerte das Mantelstück abhaut, gewinnt die

Gruppe drastisches Leben; sie muthet uns an und wir bedauern sehr, dass so viele von den übrigen Figuren des Tünchquastes noch nicht entledigt sind. Von der Gestalt des heil. Kilian ist das Pedum, die Planeta, die Albe und die Inschrift zu sehen, doch der Ausdruck im Gesichte nicht zu erkennen. Dass noch manche bischöfliche Gestalt die Pfeiler zierte, ist am Pedum leicht zu sehen.

Das Klostergebäude der Schotten dient zum

Militär-Garnisons-Spitale,

bei dem sich eine eigene Apotheke und ein Leichenhaus befinden.

Nächst dem Schottenkloster befindet sich

Die alte Kaserne,

jetzt mit Artillerie-Mannschaft belegt.

Ganz in der Nähe der alten Kaserne befindet sich

Die Bierbrauerei der Gebrüder Bauch,

die grösste Bierbrauerei in Würzburg.

Wenn wir rückwärts gehen, so treffen wir ein sehr beachtenswerthes Steingebilde,

Die Kreuzigung

in der Stadtmauer vor dem Zellerthore; ein verständiger und gefühlvoller Meister des vierzehnten Jahrhunderts hat daran gemeisselt. Wenn auch der Erlöser am Baumkreuz weniger gelungen scheint; die Mutter, die sanft von den umstehenden Frauen aufgehalten wird, da sie dem unermesslichen Schmerz zu erliegen droht, Johannes, der trauernd die Rechte an die Wange hält, sind würdige Gestalten, das Leben, die ruhige dramatische Bewegung muthet uns an. An keinem Bildwerk der Stadt ist der Typus des Petrus und Paulus wahrer und ergreifender aufgefasst worden als hier an den beiden in

der Einrahmung links und rechts angebrachten Apostelfiguren. Sonne und Mond, die Propheten über dem Frauenschuh mit den Spruchbändern, und die trauernden Engel erhöhen den Eindruck. Der Meister hat glücklich den Moment aufgefasst:

Dô sich die Steine spielten
Und sich diu Greber tuten uf.
Dô kam zein ander unt ze huf
Die grôzen Berge unde tal,
Diu sunne erlasch unt wart fal,
Manic umbehanc reiz enzwei
Diu erde erbidemet und schrei
Den starken unverdienten tôt.

(Konrad von Würzburg goldene Schmiede V. 1982—1989.)

Ausser dem Zellerthore ist in Würzburgs Nähe sehenswerth

Die Cisterziensernonnenkirche in Himmelspforten.

Sie wurde von 1251 an gebaut und erhielt im Jahre 1519 eine Restauration. Diese Kirche ist 160' lang, zeigt hochstrebende Verhältnisse, einziges Schiff, geradlinigen Chorschluss, eine massige Kreuzwölbung im Chor und eine von zwanzig Säulen getragene Sepultur mit primitiven Kreuzgewölben. Die fünf Streben der Südseite steigen unverjüngt bis zum Kranzsims an und schliessen mit Schrägen, Kehlen und Plättchen. Ihr Fussgesims wird durch eine Schmiege gebildet. Während das zweite Horizontalglied etwas über der Fenstersohle die Seiten des Pfeilers umläuft, belebt das dritte nur dessen Vorderfläche. Die Streben am Chor werden durch Kreuzblumen gekrönt, die drei westlichen begrenzen die Sepultur. Die fein profilirten Laibungen der acht Fenster spitzen sich scharf, ohne Passzierden aufzunehmen. Der Sepultur kommt durch sechs kleine hübsche Spitzenfensterchen das nöthige Licht zu. Einfachheit ist bei gediegener Technik angestrebt. Das südlich eingebaute Portal bietet auch hier die eigenthümlichste Gestalt. Indem sich Rundsäulchen in die

Pilasterecken setzen, aus den Abaken die Archivolten mit reicher Profilirung springen, und über der Oberschwelle drei überhöhte Spitzbogen mit Staffelgiebel das Tympan ausfüllen, entsteht ein ganz neues, bisher noch nicht möglich gewesenes Gebilde; die Gesetze des Spitzbogens sind hier consequent durchgeführt. Das Schiff wird durch den fast allen Cisterziensernonnenkirchen zukommenden Nonnenchor in der Hälfte der Länge abgeschlossen, ohne dass aber die Quermauer den Ausblick auf die sehr bunte Felderdecke, die mit hübschen das Kirchenjahr schildernden Renaissancemalereien verziert ist, hinderte. An den Wänden lebt kein Zierrath. Der Triumpfbogen, welcher die zwei Wölbungsrechtecke einleitet, zeigt wie die Blattconsolen und die Schlusssteine, die Diagonal- und Gradgurten strenge herbe Profilirung und wuchtende Massenhaftigkeit; ästhetisch unschön, aber baugeschichtlich von hohem Interesse. An den fünf Fenstern des Chores ist die Sohle viel bedeutender als an denen des Schiffes; nur in das dreifaltige Apsidenfenster ist als Maasswerk ein triangulären Sphäroid geschrieben. Die merkwürdige Sepultur wird durch zehn freistehende und zehn eingebundene Oktogonsäulchen in drei mit Kreuzgewölben geschlossene Hallen getheilt. Das Basament der freistehenden Träger bildet sich aus dem Grundquadrat und der Schmiege; Laubornamentik setzt sich nicht um den Kelchkern des Capitols. Die Vermittlung der Pilaster mit der Wand geschieht in der einfachsten Form; die Rippen sind ohne Profilirung. Gleichwohl macht die Sepultur einen wohlthuenden Eindruck.

Im Kreuzgang zu Himmelspforten steht das Grabmal der Frau Margaretha von Fuchs, gebornen von Hutten († 1403). Ihr Haupthaar ist mit einer Krause umhüllt, über diese ist ein Doppeltuch gelegt, welches hinten hinabfällt. Kinn und Hals sind mit einem weiten Tuch umgeben, das langabwallende Kleid ist ohne Gürtel, der faltenreiche Mantel ist blätterartig ausgeschnitten. Die Inschrift: Anno Domini 1403. in die sancti Lau-

rentii obiit Margaretha de Hutten uxor Appollonii Fuchs cujus anima requiescat in pace amen. Kopf und Hals waren weiss, der Mantel blau, die ausgezackte Borte weiss, das Kleid hatte goldene Knöpfe, die Schuhe waren schwarz, der Rosenkranz roth.

Daran reiht sich das Denkmal des Friedrich von Hutten († 1414). Der Ritter trägt bereits Metallplatten zum Schutze der Brust, Kniekacheln und Schenkelschienen. Der ritterliche Gürtel, der bald verschwindet, wird nicht mehr so tief wie früher getragen. Die Halsbrünne war eisenfarbig, die Kesselhaube schwarz, Arm- und Beinröhren Gold, Stechhelm schwarz, Helmdecke roth, Helmzierde ein Knopf.

Nachdem wir nun in der Ebene alles Sehenswerthe in Augenschein genommen, gehen wir auf den Marienberg. Da treffen wir auf dem Wege dahin, ehe wir an die enge Gasse kommen, die zum ehemaligen Hofbrauhause führt,

Die Gedenktafel der Ermordung des Fürsten Melchior von Zobel durch Wilh. Grumbach (1558).

Sie steht vor den Häusern des Büttnermeisters Albrecht und des Spezereihändlers Maas und bezeichnet die Stelle, wo der Fürst den tödtlichen Schuss erhielt. Weiter auf dem Wege zur Festung finden wir eine zweite Denksäule an der Stelle, wo er seinen Geist aushauchte.

Die Veste Marienberg

ist kein schöner Bau. Sie hat ihre frühere Bestimmung geändert und wird grossentheils von Soldaten bewohnt. Rudolf, Julius, Johann und Karl Philipp haben die meisten der gegenwärtigen Bauten vollendet. Die Brände vom 29. März 1600, 25. Dez. 1607, 1. Mai 1764, 11. Juni 1840, wie die Belagerungen der Schweden und Franzosen haben den Bau beschädigt. Das Neuthor führt aussen

und innen das Wappen des Kurfürsten Johann Philipp I. von Schönborn. Gegenüber der Zobel'schen Tafel sieht man in der Mauer des Hauptwalles das Allianzwappen von Mainz-Würzburg-Schönborn und die Zahl 1649. Das Hauptthor prunkt stark mit den nämlichen Schildern, die von Symbolfiguren umgeben sind. Indem man in den Hof tritt, fällt Einem der Greifenklauschild am Zeughaus in einer Trophäe von allen möglichen Waffen auf. Ober dem Eingangsthor steht die Jahreszahl 1711.

Eigenthümlich und schwer sind die Säulen des Thores, welches in den zweiten Hof führt. Sie sind in der Zeit des Julius gemeisselt. Ein Engel hält das Echterische Wappen, und in der Mauer liesst man:

Der lieb Gott schützt schloss stätt vnland
Doch soll nit feiern menschen hand
Drumb Bischof Julius Gott vertraut
Vnd dies Vorwehr Neu gebaut.

Auch Julius hat mit seinem Wappen nicht Hausgehalten und es aller Orten anbringen lassen. Innerhalb des Obengenannten Thores lesen wir unter seinem Schilde:

Bischoff Julius hat Gott vertraut
Und dieses Vorhaus neu gebaut
Als er in seinem Regiment
Bei drei und dreissig Jahr vollent.
Dem Vaterland zu Nutz und Ziert
Hat er viel solche Bew vollfiert.
Gott geb dass diss alls werd bewacht
Durch seiner heiligen Engel Macht.

Am Scherenberger Thor erkennen wir oben das Wappen Friedrichs von Wirsberg, rechts und links die Schilde von Würzburg und Franken, und unten die der Fürstbischöfe Johann v. Egloffstein, Gottfried von Limpurg und Gerhard von Schwarzburg. Ein zierliches Muttergottesbild in hieratischer Stellung und die Statuen der drei Heiligen — Kilian, Colonat und Totnan aus dem fünfzehnten Jahrhundert machen dieses Thor reich belebt. Rechts von den Statuen bemerkt man das

Wappen des Rudolph von Scherenberg, und die Jahreszahl 1482. Eine Inschrift und zwei gemalte sind sehr schwer zu entziffern.

Wir stehen im dritten Hof. Innen dem Thor links macht sich der Schild des Bischofs Melchior von Zobel bemerkbar, rechts am Artilleriebau ober der ersten Thüre der des Bischofs Lorenz von Bibra 1514; in der Mitte oben am Hause die offene Scheere Rudolfi mit der Unterschrift in Minuskeln:

Revered in Xpo. pat. dns. Rudolffus
De Scherenberg Epus. herbi. fracieq.
Orientalis dux hac. domu. fe.
Construi. ano. MCCCCLXXX.

Rechts gewahrt man das schöne Echterische Ahnenwappen:

Dis Haus war alt
Ist worden neue
Darzu viel grosser Gebewe
Solches Julius gethan anoch
B'wert die Kriegsmontrei.

Dazu:

Has prope collapsas reparavit Julius aedes
Et totum haud parvis sumptibus auxit opus.
Hinc ea promuntur belli quae postulat usus
Si verus in Francos irruat hostis agros.

Alle kleineren Eingänge und Wölbungskappen tragen die drei Juliusringe.

Der Bibliothekbau, jetzt Sträflingsbau, trägt den Typus seiner Zeit. Auch gibt Wappen und Inschrift gegen den Fürstenbau hievon Kunde: Hac ad Hybernandum et Bibliothecam construendum statione arcem amplificavit Julius Episcopus. Fruantur posteri et memoriam ejus colant. MDXXXCVII.

Unter dem Dach von diesem Bau laufen eine Menge Wappen hin. An der Kellerthüre sieht man den Schild Rudolf's, auch oben zierlich einen zweiten:

Der hochwdg Fürste her Rudolff
Des geschlechts von Scherenbg

Bischove zu wirczburg
Und hertzog zu franken
Hat diesen bave vollbracht
ao. etc. LXXVII.

Auch Lorenz von Bibra hat hier einen Schild 1503.

Am Sonnenthurm, dessen Ecken in Rustica erscheinen, sind die Schilde des Melchior Zobel 1545, und das alterthümliche des Gerhard von Schwarzburg.

Am Fürstenbaue nächst dem Sonnenthurme sieht man das Ahnenwappen des Friedrich von Wirsberg:

Nisi dominus custodierit civitatem frustra vigilat qui custodit eam.

In dem zway und Sibentzigsten Jar
Am tag Petri Cathedra fürwahr
Ist der alt baw und Thurn behent
Aus unfall durch feuer verprend
Und noch dieses Haus erbaut so gut
Gott erhalts fürter in seiner Hand. Amen.

Die Schottenflanke ist grossentheils Juliusbau, denn die Fenster harmoniren mit denen der Universität; am Fürstenbaue kehrt aber auf der Stadtseite das Scherenbergische Wappen wieder.

Nächst der Kapelle sind kunsthistorisch das bedeutsamste die vier Wendeltreppen. Die eine im Fürstenbau ist ein reiches Werk der Spätgothik mit wundervollem Schluss in's Gewölbe: Anno dmi. 1511 jar wardt dieser baw gemacht. Zwei andere stammen aus der Zeit des Julius, und sind durch Wendelungen und Blendmaasswerke sehr zierlich anzusehen. Eine vierte ist einfach aber solid.

Sonst ist der isolirte Wartthurm, der 338′ tiefe Hauptbrunnen, der 90′ lange Gesindesaal mit dem kolosalen Plattenofen, zu besehen. Dieser Saal 22′ hoch, 36′ breit. Der Ofen ist 18′ hoch, 10′ lang, 4′ breit.

Wer Hirin Essen Will
Der Muss Sein Fain Zügig Vnnd still
Fromb Vnnd Rödlich Tarneben
Sonst Wird Mann Ihm Balt Urlaub Geben.

Der Massiculithurm wurde von Neumann erbaut.

Zu den Sehenswürdigkeiten der Burg gehört ferner das Arsenal. Nach dem Brande vom Jahre 1600 liess Julius ein neues Zeughaus erbauen. Zunächst diesem wurde am 24. Mai 1708 der Grundstein zu einem neuen gelegt und die Leitung des Baues dem Artillerie-Hauptmanne Andreas Müller aufgetragen. Die Anlage desselben geschah am Eingange des Gebäudes zu einer Länge von 324 Schuh und am daranstossenden Querflügel zu 206 Schuh Länge, für's Ganze zu 60 Schuh Breite. Den unter dem neuen Zeughause ganz in Felsen ausgehauenen Weinkeller berechnete man für die Aufnahme von so vielen 16fudrigen Fässern, die zusammen 1536 Fuder fassen konnten. Prachtvoll und sehenswerth war das Bauwerk im Jahre 1711 vollendet und mit allerlei Kriegsattributen herrlich ausstaffirt. Den Boden des Kellers bedeckten Kanonen, Mörser und Haubitzen, zusammen in einem Metallbetrage von 3698 Zentnern, dann in Pyramiden geschichtete Kugelhaufen etc. Auch jetzt gewährt es grosses Interesse das Zeughaus mit seinen Waffenvorräthen in Augenschein zu nehmen.

Von den Schweden ward Marienberg 1631 mit Sturm genommen. Sie metzelten in der ersten Hitze Alles nieder, was ihnen zu Gesicht kam, selbst den Priester am Altar der Schlosskirche. Von der 1500 Mann starken Besatzung entflohen Wenige dem Tode; nur dem Schlosskommandanten rettete der schwedische Oberst Leonhard Torstenson das Leben. Durch Kapitulation vom 24. Juli 1796 fiel die Veste den unter Jourdan gegen Oesterreich vordringenden Franzosen in die Hände, ward jedoch schon am 4. September desselben Jahres in Folge der denkwürdigen Schlacht bei Würzburg der siegreichen österreichischen Armee unter dem Erzherzoge Karl wieder übergeben. Als im Jahre 1800 die französischen Heere Deutschland auf's Neue überflutheten, hielt die vom k. k. österreichischen Generale v. Dall-Aglio tapfer vertheidigte Festung vom 2. bis 31. Dec. von Seite der gallo-batavischen Truppen unter

dem Generale Dumonceau eine harte Belagerung und Beschiessung aus, worauf sie vermöge der bei Hohenlinden geschlossenen Waffenstillstands-Konvention am 5. Jan. 1801 dem Feinde eingeräumt wurde. Bei dieser Belagerung sind österreichischer Seits 10,000 Kanonenschüsse, Bomben- und Haubitzenwürfe, und 144,000 Flintenschüsse geschehen, und neunmal ist in der Festung Brand entstanden. Im Jahre 1813 war sie in den Händen der Franzosen und hielt unter General Turreau vom 25. Oct. d. Js. bis 21. Mai 1814 eine Blokade aus, während welcher die Festungsgebäude grossentheils so verdorben wurden, dass sie wie angehende Ruinen aussahen.

Zu den Sehenswürdigkeiten des Marienberges gehört endlich auch die von den Bischöfen Julius und Johann Philipp v. Greifenklau verschönerte Kirche, in der einst die Eingeweide der verstorbenen Bischöfe begraben wurden. Sie ist die Kirche U. L. Frau auf dem Berge, die älteste Kapelle des Frankenlandes, und war allezeit von den Franken hoch verehrt. Von dem Baue Heddan's II. (704) hat sich keine Spur mehr erhalten. Die Technik der rundbogigen Blendarkaden mit den charakteristischen Menschenköpfen erinnert an das zwölfte Jahrhundert. Wir sehen einen massiven runden Unterbau, und einen engeren daraus springenden runden Oberbau; die Ostung ist von Julius vollendet worden. Im Inneren finden sich acht Nischen, Rococcoaltäre, hübsche Marmordenkmäler und ein zierliches Reliquiar, das ein Schweinfurter Goldschmied im Jahre 1519 verfertigte.

Folgenden Fürstbischöfen wurden zu Ausgang des verflossenen Jahrhunderts sehr hübsche Grabdenkmäler in der Kapelle der Festung gesetzt: Johann Philipp I. von Schönborn (1642—1673), Christoph Franz von Hutten (1724—1729), Anselm Franz von Ingelheim (1746—1749), Adam Friedrich von Seinsheim (1755—1779), und dem weisen Franz Ludwig von Erthal (1779—1795). Sie sind sämmtlich aus Sandstein in Hochrelief geschlagen.

Die Zeichnung ist gut, die Ausführung fleissig und gelungen. Der Erthalstein ist in den Dom (Südschiff) transferirt worden.

Unser Gang durch die Stadt ist zu Ende, wir machen nun noch einen Spaziergang um dieselbe, und da treffen wir vom Sander- bis zum Pleichacherthore sehr schöne englische Anlagen, von einer Pappel- und Akazien-Allee umgeben. In der letzten Zeit haben dieselben eine besondere Zierde erhalten durch zwei Gruppen von Stein, welche die Arbeiten des Herkules darstellen und in der Nähe des Rennweger Thores aufgestellt sind.

Belustigungsorte um die Stadt sind: 1) der Schiessplatz mit einer guten Wirthschaft und Baumpflanzung am rechten Mainufer vor dem Sanderthore, daneben 2) der Hutten'sche Garten, den einst der Fürstbischof Christoph Franz v. Hutten sowohl zu seiner eigenen Erholung als zur Ergötzlichkeit des Publikums angelegt hat. Jetzt ist er in drei Theile getheilt und nur ein Theil davon dem Publikum noch geöffnet. Doch hat der Besitzer des letzteren Theils, Kuchenmeister, darin einen sehr schönen Saal bauen lassen und ist auch sonst seine Wirthschaft empfehlenswerth. Leider ist von den Wasserkünsten aus der fürstlichen Zeit kaum mehr eine Spur vorhanden und die vielen steinernen Statuen sind ruinös. Auch die Alleen und herrlichen Anlagen von früher sind grossentheils verschwunden. 3) Göbelslehen, wo das Würzburger Publikum sich täglich zum Kaffetrinken sammelt, besonders auch die Damenwelt (Spectatum veniunt, specteutur ut ipsae). 4) Vor dem Rennweger Thore der Platz'sche Garten. Derselbe pranget mit einer im schönsten Styl und mit der vollkommensten Bequemlichkeit für Tanzbelustigung und angenehme Conversation erbauten Villa. Unweit des Platz'schen Lustgartens die Felsenkeller 5) von

Lorenz Bauch, 6) von Gabler, 7) Reuter, 8) Gebhard (letzter Hieb), 9) der Gebrüder Wolz, 10) die Aumühle am Bache Kürnach, in einem romantischen Thale, mit einem grossen vielfach besuchten Garten und einem grossen freundlichen Tanzsaale, wo bald die vornehme bald die gemeine Welt sich erlustigt.

Zu Spaziergängen in weiterer Entfernung eignen sich

1) Heidingsfeld, ein Städtchen am linken Mainufer, 1 Stunde von Würzburg. Sehenswerth daselbst ist die Eisenbahnbrücke, eine Fluth- und Strombrücke. Die Strombrücke hat 8 Bogen; zu Land sind noch 3 Bogen. Die Sprengweite der Bogen ist 75,5', die Dicke eines Pfeilers 9,5'. Jetzt schon, ehe sie noch vollendet ist, bewundert jeder Kenner die schönen Verhältnisse dieses Baues. In der 1408 erbauten Pfarrkirche ist nebst einem kunstreichen steinernen Sacrarium vornehmlich die Kanzel, ein höchst sehenswerthes Kunstwerk von Steingebild.

2) Höchberg, 1 Stunde von Würzburg, ein Dorf von 1030 Seelen. Man sieht an dem nach diesem Dorfe ziehenden Wege noch manche jener trefflichen Steinbildnisse, die den Kreuzweg unseres Heilandes vorstellen und in den Jahren 1626 und 1627 von der Hofdienerschaft des Bischofs Phil. Adolf v. Ehrenburg von dem Schlosse bis in den Kirchhof von Höchberg errichtet wurden, um sich bei diesem Fürsten vom Verdachte der Theilnahme an dem Hexenwesen zu befreien.

3) Oberzell, 1 Stunde westwärts von Würzburg entfernt, eine ehemalige Praemonstratenser-Abtei, welche 1128 gegründet wurde, als eben der heil. Norbertus von Rom nach Würzburg zurückgekommen war, welchem zu Ehren die reichen Bürger dieser Stadt Geld und Güter zuschossen, wodurch er dieses Kloster erbauen konnte. Jetzt ist das Klostergebäude mit seinem pittoresken Garten am linken Mainufer grösstentheils Eigenthum der wohlbekannten Firma König und Bauer, aus

deren grossartiger Fabrik schon so viele Schnelldruckpressen und Maschinen-Papier in alle Welt hin gingen.

4) Veitshöchheim, Dorf $1\frac{1}{2}$ Stunde westnördlich von Würzburg. Dort lebte zur Zeit des fränkischen Königs Dagobert die hl. Bilhildis, die fromme Tochter des Grafen Iberius, und dort ward im Jahre 1246 der Landgraf Heinrich von Thüringen zum deutschen König gegen den Kaiser Friedrich II. gewählt. Auf dem Berge oberhalb dieses Ortes stand ehemals das Schloss Ravensburg, welches die Bürger von Würzburg zerstörten, weil dessen Besitzer ihren Fürsten Konrad ermordete. Sehr sehenswerth und anmuthig ist das königl. Lustschloss und der Lustgarten zu Veitshöchheim. Dieser verdankt seine jetzige, meist noch im steifen altfranzösischen Styl gemachte Einrichtung und Gestalt grösstentheils dem Fürstbischofe Adam Friedrich, der für künstliche Wasserwerke, Pflanzung von Alleen und Aufstellung vieler Statuen von den Bildhauern Dietz, Auvera und Wagner grosse Summen verwendet. Man fährt sehr angenehm zu Wasser nach diesem Lustorte, auch fährt die Eisenbahn dahin.

5) Unterdürrbach, Dorf $\frac{1}{2}$ Stunde nördlich von Würzburg, hat eine angenehme Lage in einem Bergkessel. Es wird seines guten Weines wegen häufig besucht. Auf einer Anhöhe daselbst steht noch ein hoher Thurm von der Ruine des im Bauernkriege zerstörten Schlosses der Schenken von Rossberg.

6) Rothkreuz, ein $\frac{3}{4}$ Stunde nördlich von der Stadt auf dem Berge liegendes grosses Oekonomie-Gut, dessen Pächter Erfrischungen von Wein, Brod, Butter, Käs etc. verabreichet.

7) Rimpar, ein 2 Stunden nördlich von Würzburg liegendes Dorf nebst einem alten Schlosse, darin einst der weltberüchtigte Fürstenmörder Wilhelm von Grumbach gehauset.

8) Versbach, 1 Stunde von Würzburg, am Ende eines dahin ziehenden, mit Bachmühlen bebauten schönen

Wiesengrundes, der von der Pleichach durchschlängelt wird.

9) Maidbrunn. Einen Besuch der Kirche verdient das darin befindliche wunderschöne und grosse Hautrelief von Stein im Hochaltar, ein sogenanntes Vesperbild mit vielen Figuren, welches eines der ausgezeichnetsten Kunstwerke des berühmten Bildhauers Till. Riemenschneider ist.

10) Lengfeld, $^3/_4$ Stund von Würzburg, an einem romantischen von dem Kürnachbache durchschnittenen Wiesenthale.

11) Rottendorf, $1^1/_4$ Stund von Würzburg. Die Eisenbahn führt dahin.

12) Gerbrunn, $^3/_4$ Stund von der Stadt. Schöner Weinbau, auch baut der Ort viel Weichsel und versieht die Stadt zum Theil mit Milch.

13) Randersacker, $1^1/_4$ Stund von der Stadt. Der dortige Weinbau ist sehr bedeutend und erzeugt einen der besten Frankenweine. Sehr einträglich für den Ort sind seine weitschichtigen Eichensteinbrüche, aus denen besonders die Bohrsteine, Thürgestelle, Sockelsteine u. dgl. sogar main- und rheinabwärts bis nach Holland bestellt und verführt werden.

Eine angenehme Waldpartie bietet der Spaziergang

14) nach Reichenberg und Guttenberg;

15) nach Waldbüttelbrunn.

Wer noch weitere Ausflüge wünscht, dem bietet sich dar:

1) Karlstadt mit der Burgruine Karlsburg aus der Zeit Karl Martells. Sehenswerth ist die alterthümliche Pfarrkirche.

2) Ochsenfurt, Marktbreit, Marktsteft, Mainbernheim und Kitzingen. Sehenswerth ist in Ochsenfurt die Pfarrkirche und die dortige Michaelskapelle mit ihrem herrlichen Portale. In einem Hause auf dem Markte sieht man das getäfelte Zimmer, worin König

Gustav Adolph von Schweden übernachtete, noch ganz wohl erhalten.

3) Eine Exkursion von Würzburg nach Dettelbach, Volkach, Gaibach, Bad-Wipfeld. In Dettelbach befindet sich eine berühmte Wallfahrtskirche nebst Franciskanerkloster.

4) Ein Ausflug nach Schweinfurt und Bamberg wird durch die Eisenbahn erleichtert.

5) Eine Reise nach Kissingen, Bocklet und Brückenau.

6) Mainabwärts gelangen wir mit dem Eisenbahnzuge nach Aschaffenburg und Frankfurt.

Droschken-Tarif.

I.

Zeit, Stunde	1 oder 2 Personen		3 oder 4 Personen		Zeit, Stunde	1 oder 2 Personen		3 oder 4 Personen	
	fl.	kr.	fl.	kr.		fl.	kr.	fl.	kr.
$^1/_4$	—	12	—	18	$1^3/_4$	1	6	1	36
$^1/_2$	—	24	—	36	2	1	12	1	48
$^3/_4$	—	36	—	48	$2^1/_4$	1	24	2	—
1	—	48	1	—	$2^1/_2$	1	30	2	12
$1^1/_4$	—	54	1	12	$2^3/_4$	1	36	2	24
$1^1/_2$	1	—	1	24	3	1	48	2	36

II.

Den Droschken-Inhabern ist auch erlaubt, mit ihren Droschken mit 1 bis 4 Personen auf die um Würzburg liegenden Orte zu fahren; der Preis für eine solche Fahrt ist vom Wartplatze, oder von dem Hause, wohin die Droschke bestellt wird, für 1 bis 4 Personen, die vierte mit eingerechnet:

nach Heidingsfeld	— fl.	48 kr.
„ Unterdürrbach	1 „	— „
„ Gerbrunn	1 „	— „
„ Höchberg	1 „	— „
„ Versbach	1 „	— „
„ Zell	1 „	— „
„ Lengfeld	1 „	12 „
„ Randersacker	1 „	12 „
„ Rottendorf	1 „	12 „
„ Veitshöchheim	1 „	30 „
„ Estenfeld	1 „	30 „

Diese Preise gelten bis an den Ort.

Im Falle die mitfahrenden Personen wieder mit zurückfahren wollen, kostet jede ¼ Stunde, welche der Droschkenführer warten muss, 12 kr., wobei die Zeit der Rückfahrt gleichfalls mitgerechnet wird. Bemerkt wird noch, dass eine begonnene Viertelstunde für eine ganze Viertelstunde gilt.

Packträger-Tarif.

I.

Für bestimmte Gänge.

a. Packträger mit oder ohne Tragkörbe und mit Gepäck bis zu 30 Pfd.

1) Im Innern der Stadt bis zu den Thoren für jeden Gang 3 kr.

2) Im weiteren Stadtbezirke, z. B. Aumühle, Platz'schen Garten, Wagenfabrik, überhaupt nach allen ausserhalb der Stadt gelegenen Geschäftslocalen und Gärten für jeden Gang 6 kr.
3) Auf den letzten Hieb, auf den Nikolausberg, das Rothkreuz, die Moschee und die Festung für jeden Gang 9 kr.

b. Packträger mit Wagen oder Karren und mit Gepäck bis zu 100 Pfd.

1) Im Innern der Stadt für jeden Gang 6 kr.
2) Im weiteren Stadtbezirke (I. a. 2) für jeden Gang 12 kr.
3) Auf den letzten Hieb, den Nikolausberg, das Rothkreuz, die Moschee und die Festung, für jeden Gang 18 kr.

a. Ueber Land, resp. expresse Boten für den Hin- und Herweg und mit Gepäck bis zu 30 Pfd.

Nach	Estenfeld	30 kr.
„	Gerbrunn	24 kr.
„	Heidingsfeld	18 kr.
„	Höchberg	24 kr.
„	Lengfeld	18 kr.
„	Oberdürrbach	24 kr.
„	Randersacker	24 kr.
„	Rottendorf	30 kr.
„	Unterdürrbach	18 kr.
„	Veitshöchheim	30 kr.
„	Versbach	18 kr.
„	Zell	18 kr.

Gänge nach anderen Orten und die Gebühren hiefür sind dem freien Uebereinkommen überlassen. Die expressen Aufträge muss der Packträger spätestens in der angegebenen Zeit ausführen, wenn nicht ungünstige Witterung oder unvorhergesehene Umstände solches unmöglich machen.

II.

Für bestimmte Zeiten.

Ein Packträger mit einem Tragkorbe für jede Stunde		9 kr.
Ein Packträger mit einem Wagen oder Karren für jede Stunde		15 kr.

Bei längerer Benützung ist bis zu einer halben Stunde die Hälfte des Stundensatzes, über eine halbe Stunde die Gebühr für eine ganze Stunde zu vergüten.

III.

Für verschiedene Dienstleistungen.

Für Wassertragen und andere Handarbeiten per Mann für jede Stunde		9 kr.
Als Führer durch die Stadt für Fremde und für Kranke per Mann für die Stunde		9 kr.
für den Tag	1 fl.	— kr.
Als stellvertretende Haushälter, Portiers, Kellner, Markthelfer, Wächter u. dgl. per Mann für die Stunde		9 kr.
für den Tag	1 fl.	— kr.
für die Nacht	1 fl.	30 kr.
und für einen Tag und eine Nacht	1 fl.	45 kr.
Für Transport eines Flügels und derartiger Instrumente und Glassachen im Innern der Stadt	1 fl.	— kr.
in die äusseren Stadttheile (I. a. 2 u. 3) und umgekehrt	1 fl.	30 kr.
Für Kleiderreinigung:		
a) bei 1 oder 2 Personen monatlich	1 fl.	30 kr.
b) „ 3 „ 4 „ „	2 fl.	— kr.
Für Abholung des Mittagessens aus Restaurationen für eine bis drei Personen (in eine Wohnung) oder eine Familie monatl.	1 fl.	— kr.
Für Austragen von Rechnungen u. dgl. bis 30 Stück		18 kr.
bis 100 Stück		54 kr.

bis 300 Stück	2 fl. — kr.
und für jede 50 Stück mehr 18 kr.	
Für Ankleben von Bekanntmachungen: Gewöhnliches Octav-, Quart- oder Folioformat für je 12 Stück	6 kr.
grösseres Format für je 12 Stück	9 kr.
Für Haus-, Garten- und Feldarbeiten per Mann für die Stunde	9 kr.
für den Tag bis zu 12 Stunden	1 fl. — kr.
Für Umzüge, resp. Meublestransporte per Mann mit Geräthschaften für den Tag bis zu 12 Stunden	1 fl. 45 kr.
für die Stunde	15 kr.
ohne Geräthschaften per Mann für den Tag bis zu 12 Stunden	1 fl. 18 kr.
für die Stunde	12 kr.

Für grössere Transporte auf Handwagen:

a) Von 2—10 Ztr. innerhalb der Stadt à Ztr.	3 kr.
b) Von 2—10 Ztr. ausserhalb der Stadt à Ztr. (I. a 2 und 3)	6 kr.

Für Geldtransporte:

1 fl. — 1000 fl. in der Stadt	6 kr.
ausserhalb der Stadt	9 kr.
1001 fl. — 2000 fl. in der Stadt	9 kr.
ausserhalb der Stadt	15 kr.
2001 fl. — 5000 fl. in der Stadt	18 kr.
ausserhalb der Stadt	24 kr.
Für je weitere 500 fl. in der Stadt	1 kr.
und ausserhalb der Stadt mehr	2 kr.

Als Begleiter mit Regenschirm oder Laterne:

a) innerhalb der Stadt für den Gang	4 kr.
b) in den weiteren Stadtbezirk	7 kr.
c) für einen Gang auf die Moschee, Festung, das Rothkreuz und den Nikolausberg	12 kr.

Als Ausrufer bei Versteigerungen:

a) für einen Vor- oder Nachmittag	30 kr.
b) für die Stunde	9 kr.

Für Fussboden- und Treppenwichsen:

a) mit Geräthschaften (ohne Wachs) für die Stunde	15 kr.
b) ohne Geräthschaften für die Stunde	12 kr.

Für Eishacken und Schneeschaufeln:

a) mit Geräthschaften per Mann für die Stunde	9 kr.
b) ohne Geräthschaften per Mann für die Stunde	9 kr.

Ortspolizeiliche Vorschriften über Fremdenpolizei.

Jede fremde, hier nicht heimathsberechtigte, selbstständige Person, welche sich länger als 3 Tage, sei es in einem Gasthofe oder in einer Privatwohnung dahier aufzuhalten beabsichtigt, hat längstens am 3. Tage ihres Aufenthalts im städtischen Quartieramte unter Deponirung ihres Heimathscheines oder ihrer sonstigen Legitimation die Hausnummer ihrer Wohnung, den Zweck und die Dauer ihres Aufenthaltes anzuzeigen, eine Aufenthaltskarte zu lösen und die Gebühr hiefür sofort zu entrichten.

Die Karte wird nur auf eine bestimmte Zeit und nicht über ein Jahr ausgestellt.

Binnen 48 Stunden, nach Ablauf der bewilligten Aufenthaltszeit, ist die Karte zur Verlängerung im Quartieramte vorzulegen.

Die Gebühren für eine Aufenthaltskarte sind in Folgendem normirt:

A. Im allgemeinen sind:

auf die	Dauer	von	4 Tagen bis 1 Monat			24 kr.
„	„	„	„ 2 Monaten			45 kr.
„	„	„	„ 3	„	1 fl.	— kr.
„	„	„	„ 6	„	1 fl.	45 kr.
„	„	„	„ 1 Jahr		3 fl.	— kr.

zu entrichten.

B. Vermögenslose Pensionisten und Quiescenten aus dem Civil- und Militärstande, Accessisten, Funktionäre, Rechtspraktikanten, Literaten, Schreiber, Handlungs-Commis (nicht Reisende oder Agenten), Maler, Musiker, Messleute, Schauspieler u. dgl. haben

auf die	Dauer	von	4 Tagen bis 3 Monaten		18 kr.
„	„	„	„ 6 Monaten		36 kr.
„	„	„	„ eines Jahres	1 fl.	— kr.

zu entrichten.

C. Gewerbsgehilfen, Gesellen, welche ausser dem Hause ihrer Meister wohnen, Fabrikarbeiter, Taglöhner beiderlei Geschlechts, Näherinnen u. dgl. haben auf die Dauer eines Vierteljahres 6 kr. zu zahlen.

Für Verlängerung einer Karte gelten dieselben Gebühren.

Inhalt.

L.

M.

Anhang.

Bad-Anstalten.

Bad- u. Schwimmanstalt von *Brod & Mehling.*
" " " *Clemens.*
Bad-Anstalt von Wittwe *Dötsch.*
" von *Seisser.*
Wellenbad-Anstalt von *Jäger* (auch warme Bäder).

Banquiers.

Benkert-Vornberger, Domstrasse.
Edenfeld Sigmunn, Kürschnerhof.
Filialbank, königl., Hofstrasse.
Hirsch J. J. von, Ebracherstrasse.
Oehninger Gregor, Neubaugasse.
Rennlinger M., Domstrasse.

Bierbrauereien.

Bauch Lorenz, Kaserngasse.
" *Ludwig,* Franziskanerplatz.
Gabler Ludwig, Burkarderstrasse.
Gäbhard Adam, oberhalb der Neubaustrasse.
" *Martin,* Hofstrasse.
Höhn August, Neuthorstrasse.
Köhler Carl, Dompfarrgasse.
Mex, früher Hofbrauhaus.
Narr'sche Brauerei, Karthauserstrasse.
Nöll Georg L., Sanderthorstrasse.
Wolz Gebrüder, am Pleichacherthor.

Bierkeller.

Bauch, Lorenz, am Zellerthor.
" *Ludwig,* unterhalb Göbelslehen.

Felsenkeller zum Hutten'schen Garten an der Randersackererstrasse.
Gabler, Ludwig, am Glacis, links vom Rennwegerthor.
Gäbhard, Adam, Letzter Hieb mit reitzender Aussicht.
„ *Martin,* an der Rottendorferstrasse (nicht geöffnet).
Höhn, Aug., oberhalb des neuen Bahnhofgebäudes, mit reitzender Aussicht.
Hofbrauhaus-Keller, jetzt *Mex,* mit hübscher Aussicht.
Köhler, Karl, links vom Rennwegerthor.
Narr's Keller, früher Reuter, neben Gabler's Keller.
Nöll, G. L., vorm. Burkarderthor, (nicht geöffnet).
Wolz, Gebrüder, an der Versbacher Strasse.

Bierwirthschaften mit Restaurationen.

Matterstock, im Innern Graben.
Friedlein, Sanderstrasse.
Thaler, obere Wöllergasse.
Troll, Schöne Mainaussicht, Fischergasse,
Dittmar, Sterngasse.
Salzner, untere Karthause.
Heroldsgarten, Stelzengasse.
Mocca, früher Kipp, innerer Graben.
Erk, Bachgasse.
Sebert, Teufelsthorstrasse.
Rinnagel, Büttnergasse.
Hügel, zum schwarzen Peter, am Krahnen.
Wagenhäuser, Häfnergasse.
Spänkuch, Gerbersgasse.

Buchhandlungen.

Etlinger, Carl, Verlag, Hauger Pfarrgasse.
Frank'sche Buchhandlung, Theaterstrasse.
Goldstein'sche Buchhandlung, Eichhornstrasse.
Julien'sche Buchhandlung, Eichhornplatz.
Kellner's fränkische Buchhandlung, Domstrasse.
Stahel'sche Buchhandlung, Plattnersgasse.

Staudinger'sche Buchhandlung, Kürschnerhof.
Stuber'sche Buchhandlung, Sternplatz.

Buchdruckereien.

Becker, Karl Jos., Stelzengasse.
Bonitas-Bauer, Schulgasse.
Etlinger, Fritz, Hauger Pfarrgasse.
Fleischmann, J. B., am Pleichacherthor.
Richter, Mich., Bruderhof.
Stahel, H., Schulgasse.
Steib, Jos.. Marktgasse.
Thein, F. E., Neubaugasse.
Walz, Mich., Ebrachergasse.

Café's und Restaurationen.

Theaterhaus von *Weiss*.
Café *Reichel,* Hofstrasse.
„ *Gaggel,* früher *Obert,* am Vierröhrenbrunnen.
„ zum Hirschen.
„ zur blauen Glocke.
„ zum Schönbrunnen.
„ *Schmitt,* am Franziskanerplatz.
„ *Lochner,* am Vierröhrenbrunnen.
„ *Siegert,* an der Stockstiege.
„ *Beyer,* am Vierröhrenbrunnen.
„ *Wittstadt* jetzt *Vitus Schmitt,* Lochgasse.
„ *Weigand,* Karmelitengasse.
„ *Bayerisches Kaffehaus,* Augustinergasse.
„ *Weber,* im Bruderhof.

Garten-Wirthschaften und Vergnügungs-Plätze ausserhalb der Stadt.

Platz'scher Garten, vorm Rennwegerthor.
Eckerts Garten, neben Platz'schen Garten.
Hutten'scher Garten, vorm Sanderthor.
Göbelslehen, rechts vom Platz'schen Garten.

Leimsud, vorm Burkarderthor.
Zum Schiesshaus-Garten, vorm Sanderthor.
Bauers Garten, vorm Sanderthor.
Betz'scher Garten, „ „ links.
Bachs-Garten, vorm Rennwegerthor, rechts.
Zur Fröhlichkeit, an der Rottendorfer Strasse.
Aumühle, an der Versbacher Strasse rechts.
Die Vogelsburg, vorm Zellerthor.
Talavera, dem Krahnen gegenüber.

Gasthöfe und Gastwirthschaften.

Russischer Hof, mit Table d'hote.
Kronprinz von Bayern, mit Table d'hote.
Würtemberger Hof, „ „ „
Gasthof zum schwarzen Adler „ „
„ „ *weissen Schwan* „ „
Fränkischer Hof.
Hotel Rügmer mit Table d'hote.
Wittelsbacher Hof, am Markt.
Gasthaus zum *Sächsischen Hof.*
„ „ *Anker* 63.
„ „ *weissen Lamm.*
„ „ *Reichsapfel.*
„ „ *Mohren, vorm. Rappert.*
„ „ *rothen Ochsen.*
„ „ *Strauss.*
Gastwirthschaft zur *goldenen Gans.*
„ „ *Mainlust.*
„ „ *Bayerischen Hof.*
„ „ *Rose.*
„ „ *Stadt München,* jetzt Pfälzerhof.
„ „ *Stadt Mainz.*
„ „ *Krone.*
„ „ *Mainlust.*
„ zum *Engel.*
„ „ *goldenen Löwen.*
„ „ *wilden Mann.*

Gastwirthschaft zum *Matrosen.*
" " *grünen Baum.*
" zur *Stadt Frankfurt.*

Kirchen, katholische.

Der Dom, Domstrasse.
Die Neumünster-Kirche, Kürschnerhof.
Die Marienkapelle am Markt.
Die Hauger Kirche. Teufelsthorstrasse.
Die Juliusspitalkirche.
Die Kirche zu St. Gertraud in der Pleichach.
Die Schlosskirche auf der Veste Marienberg.
Die Kirche zu St. Jacob, genannt die Schottenkirche, Zellerstrasse.
Die Deutschhauskirche.
Die Hofspitalkirche, Zellerstrasse.
Die Kirche zu St. Burkard.
Die Neubaukirche (wird restaurirt).
Die Kirche zu St. Peter.
Die Michaelskirche, Hofpromenade.
Die Schlosskirche, königl. Residenz.
Die Bürgerspitalkirche, Semmelsstrasse,

Kirche, protestantische, die Stephanskirche.

Klosterkirchen.

Die Capuzinerkirche auf dem St. Nikolausberge.
Die Carmelitenkirche, Sanderstrasse.
Die Augustinerkirche, Dominikanerplatz.
Die Franziskanerkirche. Franziskanerplatz.
Die Carmeliterinnenkirche in Himmelspforten.
Die Ursulinerinnenkirche.

Leihbibliotheken.

Die *Barth*'sche.
Die *Julien*'sche.

Die *Kellner*'sche.
Die *Staudinger*'sche.
Die *Strasser*'sche.

Weinwirthschaften.

Dietz, vorm. Rappert, im Kürschnerhof.
Ziegler, zum weissen Lamm, am Markt.
Haderlein mit hübschem Garten am Dominicanerplatz.
Schierlinger, Sandgasse.
Stachelwirth, Marktgasse.
Neuland, Bankgasse.
" Fiscalbäcker, Sanderstrasse.
Wagenhäuser, genannt Bocksjörg.
Feser, Langgasse.
König, obere Dominicanergasse.
Rügemer, Zellerstrasse.
Ebert, Augustinerstrasse.